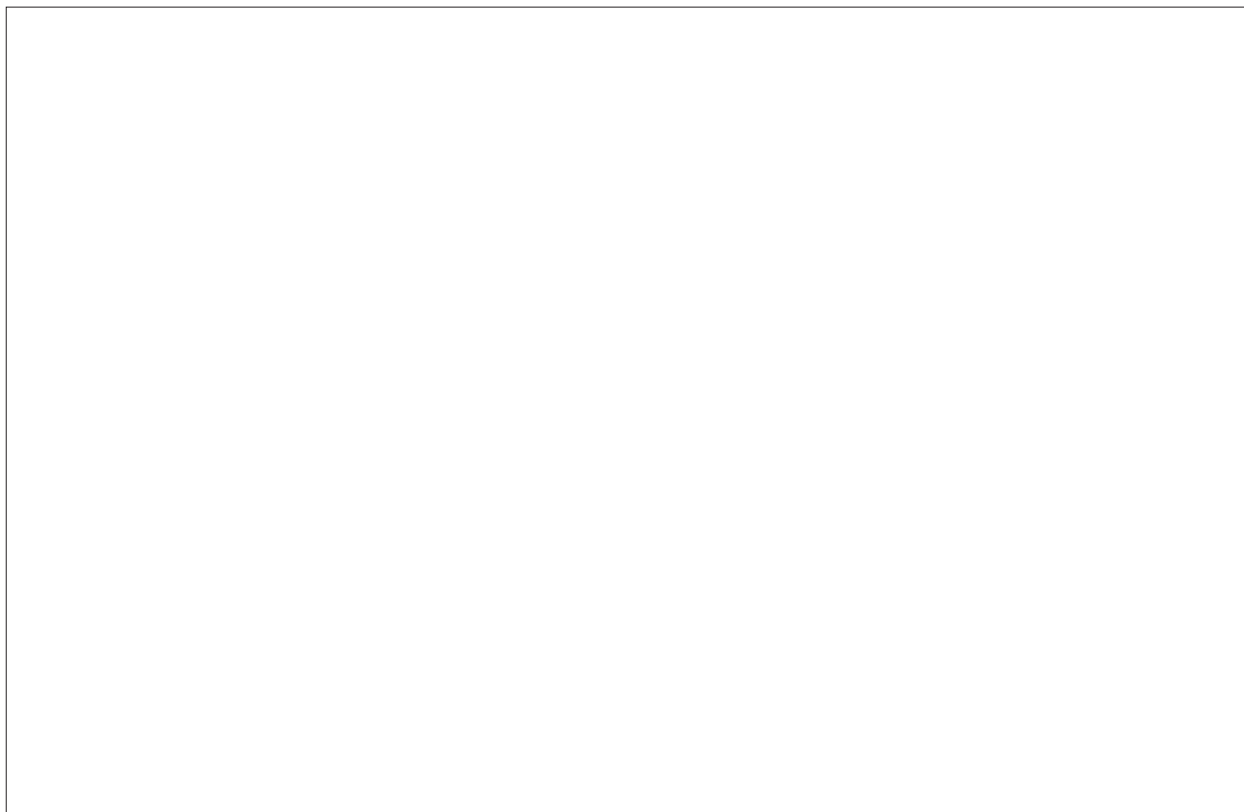


Holger Kulick*

Der Dorfpolizist vom Prenzlauer Berg

Sascha Andersons letzte Geheimnisse



HOLGER KULICK

Suchbild mit IM. So lernte ich Anderson kennen. Nach einer Ausstellungseröffnung hatte uns der Diplomat Rainer Haarmann in die Keramikwerkstatt in der Schönfließer Straße 21 am Prenzlauer Berg geführt, einen Künstlertreffpunkt, in dem Anderson mittlerweile wohnte. Mit aufs Gruppenfoto geriet eine Kinderhortgruppe, dahinter: Aus Chemnitz der Maler Michael Morgner mit seiner Frau, Rainer Haarmann, der Heidelberger Grafiker Klaus Staack, die Keramikerin Wilfriede Maaß, IM Sascha Anderson und der Maler Wolfram Scheffler. Was Haarmann nicht ahnte: Anderson schlug später vor, sich im Westen auf ihn ansetzen zu lassen.

Neue Dokumentenfunde belegen: Sascha Anderson, der Szenedichter vom Prenzlauer Berg wußte genau was er tat, als er seine Freunde, Journalisten und Diplomaten bespitzelte. Er war ein Kunstprodukt der Stasi, die sein künstlerisches Ego auszunutzen verstand. Und er war ganz banal – ein Möchtegernagent und Überzeugungstäter. Mindestens seit 1975 traf er sich freiwillig mit seinen Führungsoffizieren nach höchst geheimdienstlichen Regeln – und wurde bezahlt. Nur: dazu bekannt und entschuldigt hat er sich bei der Mehrzahl der Betroffenen immer noch nicht. Statt dessen hielt er noch etwas geheim: bereits 1995/1996 bekam Sascha A. von der Staatsanwaltschaft beim Berliner Kammergericht eine Geldstrafe auferlegt – wegen geheimdienstlicher Tätigkeit. Bei der Stasi bewarb er sich freiwillig als IM im Westen! Aber für 3000 Mark konnte sich Anderson juristisch freikaufen. Ans Licht hat das eine Anzeige gegen ihn gebracht, aufgrund von Berichten, die er als Westagent gab. Anzeigt hat ihn jener Journalist, der 1991 das spektakuläre Stasi-Streitgespräch zwischen Wolf Biermann und Sascha »Arschloch« provozierte – dereinst mimte Alexander Anderson noch das perfekte Unschuldslamm.

*in Zusammenarbeit mit dem Matthias-Domaschk-Archiv Berlin

Alle im folgenden Text abgebildeten oder zitierten Dokumente sind archiviert und gegengeprüft im Matthias-Domaschk-Archiv Berlin (Akte MDA/politischer Untergrund/Anderson).

1. Teil: Verdacht, Ausreden und erste Belege

»...Und so spalt' ich mich Ihr Lieben und bin immerfort der Eine...«

(Sascha Anderson in seinem Buch: *Jeder Satellit hat einen Killersatelliten*, 1982)

Zweimal hab ich mich getäuscht in Sascha Anderson, vor der Wende hielt ich ihn für einen wirklich guten Freund, nach der Wende für ein armes Stasischwein. Jetzt habe ich »armes« gestrichen. Die Vorgeschichte: Als Westler lernte ich Sascha etwa 1984/85 über befreundete Künstler kennen. Er machte mich mit der bunten Szene vom Prenzlauer Berg vertraut, lud mich ein zu Punkkonzerten und Off-Szene-Ausstellungen und immer wieder zu Gesprächen in die Keramikwerkstatt in der Schönfließer Straße oder zum Schachspiel ins Wiener Café. Ich bekam mit, wie er andere mit seiner Lebensart prägte, kreativ außerhalb staatlicher Normen zu sein.

Sascha Anderson

Seine Devise: wo zwei Gesetze stehen, findet sich auch eine Gesetzeslücke und kommt ein neues hinzu, entstehen neue Lücken - die zu kennen, darauf käme es an. Aber nicht als politischer Dissident fiel er Außenstehenden auf, dafür mit seinem Bohemien-Habitus im Outfit eines Möchtegern-Brechts und im Singstil als Blixia Bargeld-Verschnitt. Wie ein Kunstprodukt wirkte das schon, aber Andersons staatsfernes Handeln schien authentisch. Er half mir sogar, zum Mitautor von zwei Szenezeitschriften zu werden und mein Pseudonym Holger Eckermann geht ebenfalls auf ihn zurück. »Unser Eckermann« war ein Spitzname für mich geworden, weil ich bei meinen Besuchen stets mit Fotoapparat bewaffnet wirkte wie ein Fotoprotokollant der Szene.

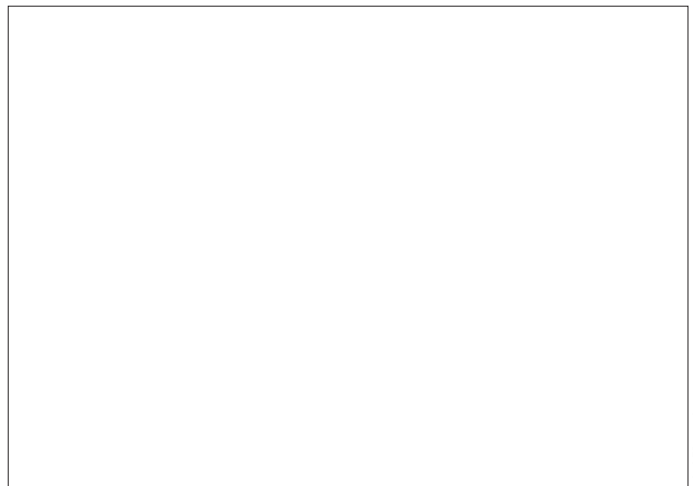
Zersetzung auf sanfte Art

Beiläufig belehrte mich Anderson, wer wie einzuschätzen wäre: seinen Nachbarn, den Liedermacher Ekkehard Maaß, (dem er die Frau ausgespannt hatte), sollte ich meiden, der habe gewiß mit der Stasi zu tun. Und Autoren wie Lutz Rathenow wären literarisch bedeutungslose Wichtigtuer – das war Verächtlichmachung ganz im Sinne von Zersetzungsstrategien, die sich später bei der Stasi fanden. Auf beide und viele andere wurde Anderson gezielt angesetzt, wie sich später ebenfalls herausstellen sollte.

Doch ein Gernegroß war Anderson auf seine Art auch. Als ich für das Westberliner Stadtmagazin zitty einmal die vielseitige Prenzlbergkultur beschrieb, zählte ich ihn nur als einen Macher unter vielen auf und als »begabtes Multitalent«. Das kränkte ihn, der doch längst als ein richtiger, tonangebender Künstler gelten wollte, schwer. Als nach und nach seine besten Freunde die DDR verließen, regte er an, ihre Wege weiterzuverfolgen; sie alle, so schien es, lagen ihm ungeheuer am Herzen. Für einen ASPEKTE-Beitrag über die ausgereisten »Malstrom-Künstler« Schleime, Leiberg, Kerbach, Stangl und Scheib lieferte er mir mit einer Videokamera (die laut seiner Aussage Katja Havemann gehörte) Bilder einer heimlichen Künstlerbücherausstellung in Friedrichshain. Angst vor der Stasi zeigte er dabei keine.

Als er selber im August 1986 die DDR verließ, stand Anderson zunächst in Schöneberg vor meiner Türe, er

hätte noch kein anderes Quartier. So wohnten wir vorübergehend unter einem Dach in der Goltzstraße, jetzt lernte er durch mich ein wenig Westen kennen, so wie ich durch ihn zuvor Teile von Ostberlin. Das Vertrauensverhältnis war groß, in seinem alten Freundeskreis reisten wir gen Italien und wenn ich Reportagen über die DDR-Szene plante, zog ich ihn wie selbstverständlich zu Rate. In Interviews blieb er allerdings stets verblüffend kryptisch und unkonkret. Bald zog er in eine eigene Wohnung, zunächst kudammnah in die Fasanenstraße zu einer Ärztin. In den Osten fuhr ich in der Regel spontan, das konnte ihn aufregen. Er wollte vorab informiert werden, angeblich um mir Sachen mitzugeben. Doch aus prinzipieller Vorsicht ging ich darauf nie ein.

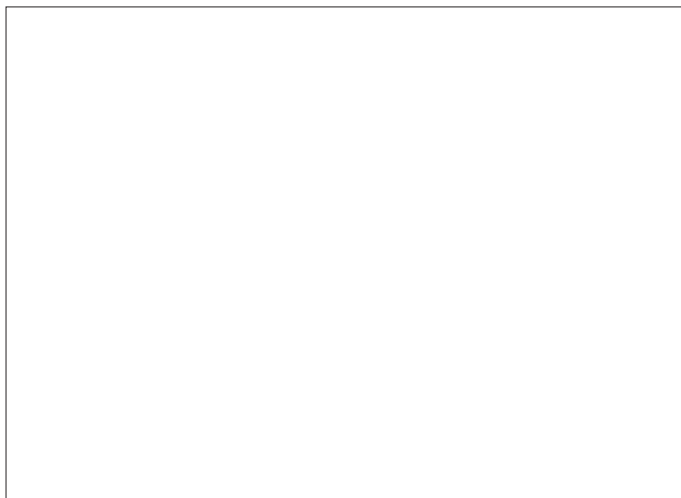


HOLGERKULICK

Im Westen so getan, als wäre nichts geschehen: Sascha Anderson in Schöneberg mit ausgereisten Freunden aus Dresden: Conny Schleime, Helge Leiberg und Lothar Fiedler

Biermann versus »Unschuldslamm«

Etwa zeitgleich bekam ich über Kennzeichen D näheren Kontakt zu Wolf Biermann. Als er kurz nach der Wende einem russischen Deserteur privates Asyl gab, den Ekkehard Maaß zunächst am Prenzlauer Berg versteckt hielt, filmten wir auch bei Wolf in Hamburg und spielten Tischtennis in seinem Garten. Im Spätsommer 91 machte mich Biermann darauf aufmerksam, daß er in Darmstadt eine denkwürdige Rede halten würde, auch in Hinblick auf die DDR-Staatssicherheit. So ließ ich dort filmen, als seine überraschende Behauptung fiel, Sascha A. sei ein Spitzel gewesen, ein Stasi-Arschloch, mehr nicht. Bei Anderson saß ich anderntags mit laufender Kamera fast drei Stunden zu Hause und nahm ihn regelrecht in ein Kreuzverhör, aber er stritt überzeugend jegliche Stasizuarbeit ab. An jenem Tag, dem 23.10.91, trat Wolf abends im Ostberliner Gorki-Theater auf, also schlug ich spontan vor, wenn nun Aussage gegen Aussage stünden, helfe wohl nur eine direkte Begegnung weiter und schleifte Anderson mit. So kam es zu jenem unveröhnlichen Fernseh-Streitgespräch in der Theaterkantine, zwischen dem selbstbewußten Ankläger Biermann, der jedoch noch keine Akten kannte sowie Anderson als gekonnt gespieltem Unschuldslamm. Nein, er habe in keiner Form für die Stasi gearbeitet beteuerte er und sei sogar aus Engagement für Wolf Biermann im Knast gelandet. Ich stand wie gelähmt als Reporter dazwischen und



HOLGERKULICK

Im Osten gezielte Gastfreundschaft: die Wohnküche in der Schönfließer Straße stand immer offen zum Gespräch. Hier Sascha Anderson mit dem Chemnitzer Maler Wolfram Scheffler

hatte tatsächlich die Illusion, alles klärt sich jetzt entweder anhand konkreterer Vorwürfe auf oder entpuppt sich als ein Mißverständnis. Anderson muß sich zu diesem Zeitpunkt der Vernichtung seiner Akten ausgesprochen sicher gewesen sein, anders kann ich mir bis heute sein selbstbewußtes Auftreten nicht erklären. Seinen Frust ließ er danach auf ganz andere Weise ab. So bezichtigte er mich noch am selben Abend gegenüber Bert Papenfuß-Gorek, ich wäre einer der fünf ihm bekannten Stasispitzel gewesen.

Fernseh-Streitgespräch mit Folgen

Noch an jenem Mittwoch strahlte KENNZEICHEN D Ausschnitte aus dem Wortduell aus, der Chefredakteur lobte es als journalistische Meisterleistung (*»Ein Scoop«*), aber nur wenige Wochen später, nachdem sich in einzelnen Opferakten immer mehr Indizien für Andersons vehement geleugnete Spitzelei fanden, kehrte sich dieses Lob postwendend um. Wohl ein Mißverständnis: mein Beitrag wurde als Rehabilitierung Andersons und Bloßstellung Biermanns gewertet. Jetzt wurde der Vorwurf laut, »wer den Anderson so verteidigt, muß ja die gleichen Auftraggeber gehabt haben.« Auf die Idee, meine Stasiüberprüfung zu beantragen, war niemand gekommen, ich durfte den Antrag des Chefredakteurs an die Gauck-Behörde schließlich selber formulieren. Bei meinen Nachforschungen sprach ich sogar direkt beim damaligen Direktor der Gauck-Behörde, Hans-Jörg Geiger vor: anhand meiner Akten müßte sich doch blitzschnell klären lassen, ob Anderson auch im Westen Agent war, schließlich wohnte er zeitweise bei mir. Geiger prognostizierte damals – nachdem sich zunächst nur mehrere leere Kladden der Anderson-Akten fanden: entweder wäre Anderson ein harmloser Fall über den es ungeheuer viel Abhör-Material gegeben haben muß oder er war ein wirklich ganz dicker Fisch. Mit dem Letzteren sollte er Recht behalten.

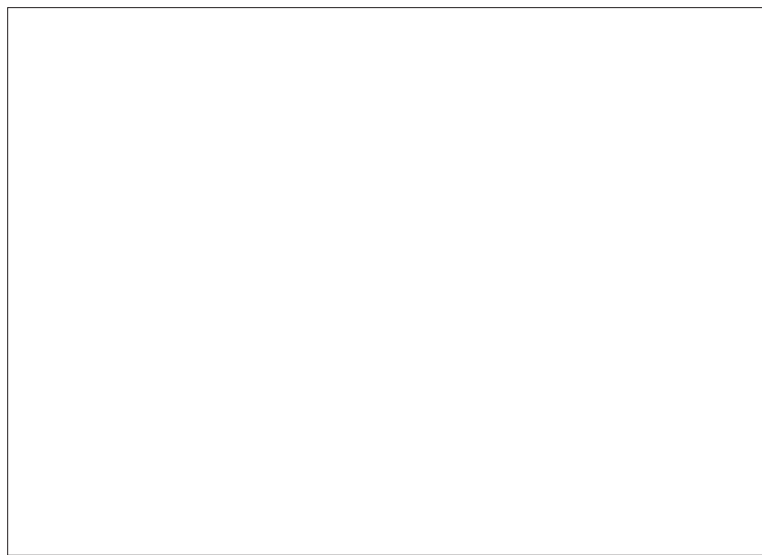
Wolf Biermann war damals berechtigt sauer auf das Überfallinterview. Er schimpfte wortgewaltig im SPIEGEL (*»Wenn Anderson seine zertretenen Nieren auf Kulicks Tisch legt, dann ist Showtime«*) und erst vor zwei Jahren haben wir uns am Rande einer Feier an Andersons Ostberliner Wirkungsstätte bei Ekkehard Maaß in der Schönfließer Straße wieder vertragen.

Amoklauf?

Anderson saß ich damals noch mehrere Male, an- und unangemeldet mit der Kamera, gegenüber, um mehr über seinen immer wahrscheinlicheren (Selbst-)Betrug zu erfahren, aber jedesmal, wenn er sich dabei zu nahe kam, schreckte er sofort zurück oder malte Stasischreckensbilder. Nur eine »riesenschwarze Wand« wäre sie für ihn gewesen, er hätte ja nicht wissen können, was dahinter mit seinen Aussagen geschieht, wenn sie was von ihm gewollt hätten, hätten sie ihn eben geholt, *»100 bis 110 mal«* hätte er mit ihnen zu tun gehabt und dann hätte er schicksalsergeben erzählt, was sie wissen wollten, schließlich wollte er da nur *»raus, raus, raus«* und sei *»Amok gelaufen«*. Er hätte zwar *»das Gefühl, sie wollten damals was aus mir machen«*, aber das sei ihnen *»nie gelungen«*. Präzisieren wollte er das nicht. Wenn er sich nach seiner Übersiedlung

mit seiner alten Freundin Wilfriede in Prag oder Budapest traf, wären sie ebenfalls im Nachbarzimmer gewesen und hätten Druck gemacht.

Aus Existenznot hätte er sich ihnen wieder ergeben, statt sich anderen zu offenbaren. Aber bald brach er unsere Gespräche ab. Vielleicht *»in 10 Jahren«* würde er mehr *»über die ganze Geschichte reden«*. Ob er denn kein schlechtes Gewissen besaß, wollte ich noch wissen? Nein, denn *»Eure Moralvorstellungen«* wären nicht seine, nur wenn er eine Frau betrügen würde, dann mache ihm das inzwischen zu schaffen. Psychologen deuten so was als Verharren auf der »präkonventionellen Ebene« von Moralentwicklung, wie bei Kindern unter 10. Ob denn auszuschließen sei, daß ich einmal Stasi-Infos von ihm über mich lesen würde? *»Auszuschließen ist nie etwas«*, antwortet er schon 1992, dieser Satz machte eigentlich alles klar, dennoch wollte ich mit meinem Urteil warten, bis auch meine Akten nachgelesen waren. Bis dahin bewertete ich Anderson zu sehr aus den Augen eines Freundes und falsch.



HOLGER KULICK

Annäherung an die Grünen. Die grüne Europapolitikerin Eva Quistorp erliegt Andersons Charme bei einer Feier in Westberlin. Im Hintergrund Petra Kelly

Irrtümer

Ich hielt Anderson damals für außergewöhnlich intelligent, für einen Spieler, der wahrscheinlich sein Spiel mit der Stasi getrieben hatte, immer im Gefühl schlauer als die Stasi selbst zu sein, nur seines eigenen Vorteils wegen. Folgerichtig mußte es für ihn eine persönliche Niederlage sein, zu begreifen, daß die Stasi doch noch schlauer war als er und ihn psychologisch clever auszunutzen wußte, ähnlich wie im Fall von Ibrahim Böhme. In diese Richtung gingen zunächst auch Erkenntnisse aus dem Gespräch mit einem Führungsoffizier aus der für ihn zuständigen Abteilung. Dieser gab an, daß Sascha vor allem wegen seiner Journalisten- und Diplomatenkontakte wichtig gewesen wäre, weniger der Künstler wegen, die hätte man ab den 80er Jahren nur noch selten als massenwirksam gefährlich angesehen, die Kunst wäre nur seine Spielwiese gewesen. Sicherlich hätte Andersons Ego vieles einfach gemacht. Ihm wäre Wichtigkeit vermittelt worden, schließlich hätte er sich allzugern auch als Nachwuchs-Kulturpolitiker gefühlt und künstlerische Einschätzungen geschrieben. Ein solches, 43seitiges *»Strategiepapier zum Umgang mit Autoren...«*, 1982 verfaßt von IMB »David Menzer« (alias Anderson) war relativ frühzeitig in der Gauck-Behörde

rden; ... (uel
masse) in fo. Einzelentladungen in relativ, zumindest
geografisch getrennten räumen stattfinden. ausserdem glaube ich,
würden aktivitäten, die bisher stattfinden und die nur mit viel
aufwand in gesetzlichen gleisen und unter beobachtung gehalten
werden müssen, kanalisiert und nutzbar gemacht werden können.

die bezirksverbände von dresden, erfurt und vielleicht auch
leipzig und halle (das beträfe unter umständen [...] anderson,
häfner [...] opitz) müssten direktiven vom zentralverband
erhalten. über den dresdener verband habe ich weiter oben im
bericht geschrieben. die hauptlast träfe sicher den berliner
verband. ich halte es aber für so dringend, dass ich meine, der
berliner verband müsste diese last tragen. vielleicht könnte man
auch noch einiges bewirken (was jedoch ein langwieriger prozess
wäre) ein paar junge lyriker zu dezentralisieren.

ich hoffe auf eine weitere und konstruktive zusammenarbeit.

15.2.82

David Menzer
(handschriftlich)

Literaten-Einschätzung [Ausriß]

aufgefunden worden und wurde schon 1993 von Peter Böthig und Klaus Michael im Buch »MachtSpiele« bei Reclam publiziert. Anderson machte sich darin stark, eine Reihe Untergrundautoren in den Schriftstellerverband aufzunehmen, um sie zu »kanalisieren und nutzbar zu machen« und empfahl, »ein paar junge lyriker zu dezentralisieren«. Um »die dazugehörnde und notwendige kulturpolitik zu beeinflussen«, schrieb Anderson handschriftlich, »bitte ich nicht nur meine Informationen ernst zu nehmen, sondern auch die damit zusammenhängenden schlußfolgerungen«. Der Text endet vielsagend mit der Zeile: »ich hoffe auf eine weitere und konstruktive zusammenarbeit«.

Derlei wäre zuerst in den Papierkorb gewandert, teilte der Offizier mit – primär auf Andersons andere Erkenntnisse kam es der Stasi an. Sein eigentlicher Führungsoffizier, Major Heimann schweigt aber bis heute, er schlug mir schon 1992 bei Recherchen schimpfend die Türe vor der Nase zu.

Die Wahrheit ist viel banaler

Im Prinzip war für mich längst Gras über dieses Thema gewachsen und andere Gedanken wurden wichtiger. Zudem ärgerte mich, viel mehr Energie auf Anderson gelenkt zu haben, als z.B. auf Stasifälle in der Wirtschaft, besonders in Computerindustrie, Versicherungen oder umgewandelter Landwirtschaft. Bis ich nach sieben Jahren Wartezeit im August 1999 zumindest Teile meiner Stasiakten erhielt und sich etwa zeitgleich in Dresden jene Anderson-Beiakten fanden, die in die sieben leeren Aktenkladden gehörten, die bereits während des Sturms auf die Stasi entdeckt wurden.

Sie waren nicht im Reißwolf, sondern in zwei bis acht Teile zerrissen in Papiersäcken gelandet. Was sich darin findet, macht die Wahrheit über Sascha Anderson viel banaler, erschreckender und lehrreich dazu. Zunächst zu meinen eigenen Dokumenten: meine Ostberliner Szenekontakte sind darin zum Teil umfassend beschrieben oder zusammengefaßt, aber nur in dem Bereich, den auch Anderson mitbekam, erst später taucht auch IM »Gerhard« alias Rainer Schedlinski als Zuträger auf. Eine Einschätzung Major Heimanns im Februar 1987, die auf der Quelle IM »Peters« (alias Anderson) beruht, endet mit der Empfeh-

Inoffiziell wurde zuverlässig bekannt, daß der beim "Sonder Freies Berlin" angestellte Journalist

KULICK, Holger
geb. 15. 7. 1950
Wb.: 1 Berlin 30, Goltzstr. 37
Telefon 245 4776
erf. MA II/12

sich seit ca. 1 1/2 Jahren intensiv mit der Problematik der sogenannten Untergrundkultur in der DDR befaßt und die in diesem Zusammenhang erlangten Kenntnisse und Materialien in die Gestaltung von Sendungen des BRD-Fernsehens, insbesondere im Rahmen seiner Mitwirkung an den Sendereihen "Kennzeichen D" und "Aspekte" des Zweiten Deutschen Fernsehens einbringt.

KULICK, der fast wöchentlich unter Angabe touristischer Interessen in die Hauptstadt der DDR, Berlin, einreist, verfüge über zahlreiche Verbindungen zu Künstlern in der DDR, vor allem aber auch zu Personenkreisen, die als Urheber von Werken der sogenannten Untergrundkultur gelten. Unter diesem Blickwinkel habe KULICK sich mit der sogenannten Szene im Prenzlauer Berg vertraut gemacht und verschiedene "alternative" Kulturveranstaltungen, z. B. in der Samariterkirche in Berlin-Friedrichshain, besucht, wobei er auch Ton-, Film- und Fotoaufnahmen gefertigt habe. Se...

1. Ausschnitt aus meiner Akte vom 24.2.1987

lung eines Einreiseverbots, das auch zeitweise angewendet wurde.

Selbst kleine Gefälligkeiten für andere Journalisten wurden beschrieben, die Planung dafür bekam nach meiner Erinnerung nur Anderson mit:

Sascha Anderson

Zusammen. So fertigte KULICK internen Hinweisen zufolge im Auftrage WENSIERSKI's Fotoaufnahmen während einer Lesung der DDR-Autorin Gabriele ECKART in der Samariterkirche, die dieser für einen Filmbbeitrag über die ECKART verwendete.

Gegennärtig zeige KULICK besonderes Interesse für die Theater- und Puppenspielgruppe "Zinnober", deren Auftritte im Widerspruch zur Kulturpolitik der DDR stehen. Er beabsichtige, Aufführungen von "Zinnober" zu besuchen. Eine spätere publizistische Auswertung in westlichen Medien ist nicht auszuschließen.

2. Ausschnitt aus meiner Akte vom 24.2.1987

Am Ende wird die Quelle benannt, auf der die zusammengetragenen Erkenntnisse beruhen, unter Regie von Major Heimann: »Peters«.

erarbeitet: HA XX/AKG - Hptm. Wilke
 Quelle: HA XX/9 - Major HEIMANN/"Peters"
 Verteiler: 1. Leiter der HA XX
 2. HA II
 3. HA XX/9
 4. HA XX/AKG

Es wird vorgeschlagen, über die Einleitung einer Einreisesperre gegen KULICK zu entscheiden.

3. Ausschnitt aus meiner Akte (Quelle: »Peters«)

Richtig wühlten mich jedoch zwei Papiere auf, die ebenfalls direkt auf »IM Peters« zurückzuführen sind, also eindeutig durch Anderson zustande kamen und ihn endgültig als Westagent enttarnen. Nach Rücksprache mit gemeinsamen Freunden, wie dem Maler Helge Leiberger, erstattete ich am 25.6.99 sogar Anzeige mit der folgenden Begründung:

an: Staatsanwaltschaft Berlin c/o ZERV
 ...ich möchte hiermit Anzeige gegen Herrn Alexander »Sascha« Anderson (mütterlicher Name De Re(e)se), geb. in Weimar am 24.8.53, wohnhaft in Berlin und eventuell wieder Weimar, stellen.

Ich selbst bin freier Journalist, der seit ca. 1984 als fester freier Mitarbeiter für das ZDF-Magazin KENNZEICHEN D und mehrere SFB-Sendungen gearbeitet hat, ein Schwerpunkt war dabei die Untergrund- Oppositionsszene in der DDR, in diesem Zusammenhang lernte ich Anderson 1985 zunächst in Ost-Berlin kennen und wir waren gut befreundet.

Alexander Anderson war spätestens seit 1975 registrierter und laut Akten spätestens seit 1981 aktiver IM der DDR-Staatssicherheit unter den Decknamen »Fritz Müller« und »David Menzer« in Dresden und Ost-Berlin. Im August 1986 siedelte er nach Westberlin über und wohnte zunächst als Untermieter in meiner Wohnung Goltzstr. 37, 10781 Berlin (Holger Kulick und Irmgard Reichardt-Peters) bevor er im Oktober 86 in der Fasanenstraße 68 eine eigene Wohnung bezog, wo wir uns bis zur Wende aber auch noch häufig trafen.

Laut Karteikarte der Staatssicherheit wechselte er zu dieser Zeit seinen IM-Decknamen (möglicherweise bewußt auf den Nachnamen meiner Vermieterin) »Peters«, war also auch noch im Westen als IM aktiv. Anderson besaß meiner Erinnerung nach ein kleines

Diktiergerät in das er offensichtlich Berichte abfaßte und dann seinen Führungsoffizieren zukommen ließ. Ein solcher vierseitiger Bericht hat sich jetzt in meinen Stasi-Unterlagen gefunden, die mir in diesem Jahr nach langjähriger Suche ausgehändigt wurden. Darin wird im Detail eine Begegnung von mir mit dem Journalisten Roland Jahn beschrieben, von der ich nur Anderson nach meiner Rückkehr berichtet hatte.

In diesem Protokoll sehe ich einen verletzenden Vertrauensbruch und Vertrauensmißbrauch durch offenbar gezielte Spionage:

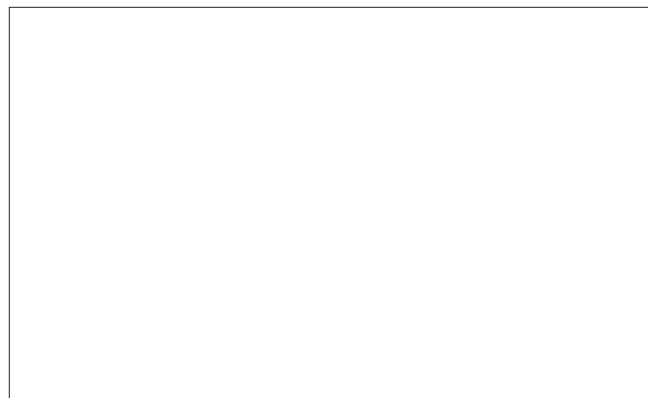
HA XX/9/10.12.1987
 Tonbandprotokoll (Aufzeichnung)
 Teil über die Ereignisse an der Zionskirche in Berlin

ZMA	20705
SLX	0001

In der Nacht vom 27. zum 28. 11. 1987 habe ich in Westberlin ein längeres Gespräch mit dem ZDF-Mitarbeiter Holger Kulick gehabt, der mitverantwortlich war für die Gestaltung einer Sendung zum Thema Zionskirche im Magazin "Kontextion D". Kulick berichtete mir, daß er gerade von Roland Jahn käme. Roland Jahn habe in seiner Wohnung eine regelrechte Medienzentrale eingerichtet. Er sei in ununterbrochenem Kontakt mit den Leuten in der Zionskirche und anderen Personen in "Ostberlin". Angeblich seien Telefone bis zum 28. 11. 1987 gesperrt gewesen, die aber nun wieder zum Funktionieren, wobei Jahn alle ihm wichtigen Personen in "Berlin" arretieren könne.

Kulick sagte, daß er in der Zionskirchengemeinde eine Art Informationsbüro habe, das unmittelbar und direkt mit Jahn korrespondiere. Kulick war überzeugt davon, daß zumindest ein Teil der Kontaktpartner Jahn unter Telefonkontrolle der Sicherheitsorgane in der DDR stehen und somit zwangsläufig ein Bildzustandkommando, das die Ereignisse an der Zionskirche von Westberlin aus gesteuert würden. Jahn würde Kulick wertvoll sagen, was er weiß, über die Leute an der Zionskirche.

MfS HA XX 2MA Nr. 20705, Tonbandprotokoll [1. Ausriß]



IMB »Peters« alias Anderson mit Zielperson Roland Jahn 1987

Auf bewußtes Ausspionieren deuten auch vierseitige Stasi-interne Vermerke über den »Informationsbedarf« hin, die offensichtlich auf Anderson zugeschnitten wurden:

**Informationsbedarf
für die HA XX/9 zu den ZOV "Weinberg" und "Opponent"**

Ergänzend zum Informationsbedarf der HA XX/5 zur langfristigen Aufklärung und Bearbeitung der ZOV "Weinberg" - JAHN, Roland - und ZOV "Opponent" - FUCHS, Jürgen - sind in Auswertung der bisherigen Berichte des IMB "Peters" folgende Probleme bedeutsam:

Zu JAHN

1. Wie ist der Stand der Erarbeitung der "Geschichte der staatlich unabhängigen Friedensbewegung der DDR"
 - was soll im Endergebnis damit geschehen: Veröffentlichung; Dokumentation, Herausgabe

2. Zu welchen Medien hat er Kontakt?

- sind dabei konkrete Kontaktpartner bekannt
- bietet er Informationen an oder realisiert er Aufträge

In welcher konkreten Form ist er mit der "TAZ" in Kontakt:

- wie erfolgt dafür seine Informationssammlung
- gehört er dort zu bestimmten Gremien, zu welchen und mit welchen Personen arbeitet er dabei zusammen

Dokument Informationsbedarf vom 21.5.1987 [Ausriß]

Weitere Unterlagen diesbezüglich ist das »Matthias-Domaschk-Archiv« in der Robert Havemann-Gesellschaft, Schliemannstr. 23 bereit, zur Einsicht zur Verfügung zu stellen, dort werden derzeit alle bislang aufgefundenen Unterlagen über Sascha Anderson für ein Forschungsprojekt zusammengetragen.

Ein zweites Dokument führe ich ebenfalls auf Anderson zurück. So hatte mich der Dresdener Kunsthochschulprofessor Gerhard Kettner um Hilfe gebeten, Kunstwerke einiger seiner früheren, dann aber übergesiedelten Studenten für eine persönliche, also inoffizielle Bilanz-Ausstellung seiner Lehrtätigkeit in Dresden zu organisie-

ren. Anderson war mit all diesen Künstlern sehr gut befreundet, deshalb informierte ich ihn über das Vorhaben um sich auch Gedanken darüber zu machen, wie so ein Projekt realisiert werden könnte. Nun lese ich in meinen Akten, daß die Staatssicherheit umgehend von ihrer Quelle aufgrund meiner Informationen über dieses Projekt Prof. Kettners informiert wurde (das danach auch verhindert worden ist). Ausschließlich Anderson kann nach meiner Erinnerung jener Informant gewesen sein.

Beide Male waren Andersons Informationen geeignet, Unbeteiligten Schaden zuzufügen, ich halte sie also keineswegs für nebensächlich. Deshalb bitte ich Sie, meiner Anzeige nachzugehen und hoffe, daß dies juristisch noch möglich ist...

Soweit mein Brief.

Zwei Monate später erhielt ich eine überraschende Antwort der Staatsanwaltschaft beim Kammergericht Berlin. Anderson wäre längst wegen geheimdienst-

licher Tätigkeit bestraft, kam aber wegen geringer Schuld zu Lasten der Bundesrepublik Deutschland oder Einzelnern mit einer Geldbuße über 3000 DM zugunsten einer Behinderteneinrichtung mit blauem Auge davon.

3000 Mark Strafe für den Spion

Mit Zahlung dieser Summe wurde sein Verfahren eingestellt. Aber Spionagetätigkeit ließe sich durch ihn, würde er etwa bei einem Bewerbungsverfahren danach gefragt, jetzt nicht mehr leugnen, erläuterte mir die zuständige Staatsanwaltschaft. Nur Saschas damalige Freundin bestätigte auf Nachfrage, davon erfahren zu haben. Damals wäre er von der Verhandlung nach Hause gekommen, sie hätte von einer Malerleiter herabgefragt: »Wie lange hat es gedauert?« und meinte die Verfahrensdauer. Seine Antwort: »Acht Jahre« und meinte offensichtlich die Länge seiner Stasitätigkeit.

Das wäre auch ihr gegenüber vielleicht seine wohl ehrlichste Antwort zu diesem Thema gewesen, scherzt sie heute. Aber selbst dieses Zeitangabe war zu kurz gegriffen, wie sich später herausstellen sollte.

Erdrückende Beweislast

Anderson dürfte aufgetatmet haben, das dies juristisch so glimpflich für ihn endete. Hätte er sich aber jemals von sich aus den Betroffenen gegenüber bekannt, erklärt und entschuldigt, hätte er auch dort eine Chance gehabt, sich zu rehabilitieren. Doch diese Chance hat er verspielt. Denn immer mehr aufgefundene Papiere sprachen vielsagend gegen ihn und immer mehr Schnipsel fanden sich vor allem in Dresden. Bis hin zu seiner Karteikarte als Westagent. Am 6.10.86 angelegt, weist sie seinen neuen Decknamen »Peters« und seine Tarnnamen aus Dresdener Zeit aus: »David Menzer« und »Fritz Müller«.

Internes Hinweisen zufolge beabsichtige der Dozent der Hochschule für Bildende Künste Dresden
Prof. KETTNER, Gerhard
in Dresden eine Ausstellung mit Werken seiner Schüler zu organisieren, von denen ein Großteil zwischenzeitlich aus der DDR in die BRD übergesiedelt ist.
Es handelt sich vor allem um Maler und Grafiker der Altersgruppe zwischen 25 und 40 Jahren. Dazu gehören u.a. Cornelia SCHLEIME, Ralf KEHRBACH, Helga LEIBERG, A.R. PENCK, die zur Zeit in Westberlin leben.
Prof. KETTNER zieht unter Berücksichtigung der politischen Aussage seines Vorhabens die Möglichkeit in Betracht, auf die Nennung der Namen der ehemaligen DDR-Künstler zu verzichten.
Wie weiter bekannt wurde, setzte Prof. KETTNER den Westberliner Fernsehjournalisten KULICK, Holger (orf. HA II/12) während des Besuchs einer Kunstaussstellung in Köln/BRD im November 1986 von seinem Vorhaben in Kenntnis. KULICK seinerseits plant ein Interview mit Prof. KETTNER und bereitet vermutlich auch eine Sendereihe über die in Westberlin bzw. der BRD aufhältigen ehemaligen Schüler des Dresdner Professors für das BRD-Fernsehen vor.
Verarbeitet: HA XX/AKG - Hptm. Wilke
Quelle: HA XX/9 - Major Heilmann/"Peters"
Verteiler: 1. Exemplar - Leiter HA XX/9
2. Exemplar - SV Dresden/Stellv. Op.
3. Exemplar - HA XX/9
4. Exemplar - HA XX/AKG
Es wird vorgeschlagen, die Hinweise zur geplanten Ausstellung von Prof. KETTNER zu offiziellisieren und Möglichkeiten einer Verhinderung durch staatliche Stellen zu prüfen

Kettner-Akte vom 24.2.1987 [Ausrisse]

**Staatsanwaltschaft
bei dem Kammergericht**



Staatsanwaltschaft bei dem Kammergericht
Eilbühlstraße 30 - 33 • 10781 Berlin

Herrn
Holger Kulick
Gipsstraße 13

10119 Berlin

Telefon: 90 15
Telefax: 90 15
Vermittlung: (030) 90 15 - 0
Telefax: 915
Datum: 06.08.1999

Geschäftszeichen (bitte immer ansetzen):
1 OJs 2/92

Betrifft: Strafverfahren gegen Herrn Alexander Anderson
wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit pp.

Sehr geehrter Herr Kulick,

auf Ihre an die Staatsanwaltschaft Berlin (c/o ZERV) gerichtete Strafanzeige vom 25. Juni 1999 gegen Herrn Alexander Anderson wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit teils ich mit, dass der von Ihnen mit dem vorgenannten Schreiben zur Anzeige brachte Sachverhalt bereits Gegenstand des hiesigen Ermittlungsverfahrens gewesen ist, das vom Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof im Frühjahr 1992 an die hiesige Behörde zur Durchführung der Ermittlungen abgegeben worden ist. Das Verfahren wurde seinerzeit von Amts wegen aufgrund von Presseveröffentlichungen eingeleitet. Nach dem Ergebnis der seinerzeitigen Ermittlungen hat sich der Beschuldigte Anderson der geheimdienstlichen, gegen die Bundesrepublik Deutschland gerichteten Agententätigkeit im Sinne des § 99 des Strafgesetzbuches strafbar gemacht. Er hatte sich gegenüber Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR zu einer Zusammenarbeit bereit erklärt und wurde fortan unter dem Decknamen „David Menzer“ von der Bezirksverwaltung Dresden als Informeller Mitarbeiter geführt, wobei er zunächst über sein persönliches Umfeld berichtete. Ab ca. 1982/1983 erhielt der Beschuldigte den Decknamen „Fritz Müller“ und berichtete fortan ausgiebig zu seinem gesamten beruflichen und privaten Umfeld, wozu ganz überwiegend DDR-Bürger gehörten.

aber auch Mitarbeiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Berlin (Ost) oder Angehörige der Kulturszene aus dem Westteil Berlins, die gelegentlich in Berlin (Ost) zu Gast waren. Schließlich setzte der Beschuldigte seine geheimdienstliche Agententätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR auch nach seiner Übersiedlung nach Berlin (West) im Jahre 1986 fort. Ein letztes Treffen zwischen dem Beschuldigten und seinen Führungsoffizieren fand nach dem Ergebnis der Ermittlungen im November 1989 nach dem Fall der Mauer statt.

Da nach Abschluss der Ermittlungen ein messbarer Schaden für die Bundesrepublik Deutschland bzw. Einzelner durch die Tätigkeit des Beschuldigten Anderson nicht feststellbar war, erschien es noch vertretbar, sein Verschulden als gering im Sinne der Regelung des § 153 a Absatz 1 der Strafprozessordnung zu bewerten. Die Zahlung eines schuldangemessenen und an den Vermögensverhältnissen des Beschuldigten sich orientierenden Geldbetrages, zu der sich der Beschuldigte seinerzeit bereit erklärt hätte, schien geeignet zu sein, das öffentliche Interesse an der Strafverfolgung zu besänftigen. Mit Zustimmung des 1. Strafsenats des hiesigen Kammergerichts vom 7. Dezember 1995 ist sodann das sich gegen den Beschuldigten Anderson richtende hiesige Ermittlungsverfahren am 2. August 1996 gemäß § 153 a der Strafprozessordnung endgültig eingestellt worden, nachdem der Beschuldigte zuvor die ihm auferlegte Geldbuße vollständig gezahlt hatte.

Im Hinblick darauf, dass das Ermittlungsverfahren bereits endgültig eingestellt worden ist und von Ihnen keine Tatsachen mitgeteilt worden sind, die nicht bereits Gegenstand der hiesigen seinerzeitigen Ermittlungen waren, besteht für mich aus Rechtsgründen keine Möglichkeit, die Ermittlungen mit dem Ziel einer Anklageerhebung gegen den Beschuldigten wieder aufzunehmen.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(Netter)
Staatsanwalt

2. Teil: Was die bis Mitte 1999 aufgefundenen Einzelakten verrieten

Andersons Karte setzt am 28.1.75 ein, damals war er 21 Jahre alt. Am 26.3.81 wurde er umregistriert, vom »IMS«, einem Inoffiziellem Mitarbeiter, dem ein gesellschaftli-

ches Gebiet zugeteilt wurde, zum »IMB«, einem Inoffiziellen Mitarbeiter mit Feindberührung – also fortan »under cover« unter seinen Opfern aktiv.

Dazu gehört noch ein Formular vom 3.10.1986, ausgearbeitet von »Mitarbeiter Heimann«, auf dem Oberst Reuter die Umregistrierung des »IMB Fritz Müller« in »Peters«, der »ehrenamtlich« tätig sei, unterschreibt, Andersons Wohnadresse ist zu dieser Zeit bereits im Westen.

Name Anderson		XII/84/75	
Geburtsname _____		Reg.-Nr./Erlaubnisgrenz Dresden	
weitere Namen _____		MIS/BV	
Vorname * Alexander		DE/Mitarbeiter (bei registrierten Vorgängen nicht angeben)	
Geburtsdatum 24.8.53		Arbeits-Signatur	
Geburtsort Weimar		MIS/BV /abliegende DE	
PKZ _____		Mitarbeiter nicht gesperrt	
Staatangehörigkeit BRD		Mitarbeiter _____	
Anschreiben 1000 Berlin 15 Fasanenstr. 68		Mitarbeiter _____	
Beruf/Tätigkeit freisch. Schriftsteller		Mitarbeiter _____	
Arbeitsstelle 2. o. d. 1. Umkreis		Karte angelegt am 06.10.86	

Andersons Märchen

Zunächst noch einmal zu den Papieren, die sich in meinen Unterlagen fanden, alle weiteren wurden mit Hilfe von Tom Sello und Frank Ebert im Berliner Matthias-Domaschk-Archiv aufgefunden gemacht oder direkt von Betroffenen zur Verfügung gestellt.

Andersons Bericht über mein Treffen mit Roland Jahn ist ein Tonbandprotokoll. Ich kann mich erinnern, damals mehrfach lange bei Roland gewesen zu sein, nach gemeinsamen Reportagen über die Umwelt-Bibliothek Berlin und Stephan Krawczyk planten wir weitere TV-Beiträge für KENNZEICHEN D. Zu dieser Zeit, Ende 1987, telefonierte Roland Jahn ausgiebig mit den Organisatoren der Mahnwache in der Ostberliner Zionskirche. Offenbar habe ich danach peinlich viel an Anderson weiter erzählt, weil ich auch von ihm Tips für eine Reportage wollte und Kontakte zu Dissidenten suchte, die er kennt. Denn Anderson hatte ein phänomenales Gedächtnis und galt als wandelndes Telefonbuch für Kontaktadressen. In seinem Tonbandbericht fügte er allerdings Wissen und Halbwissen aus mehreren Gesprächen zusammen und dichtete Gesprächspartnern auch Ungesagtes an, auch mir.

Vorgangsnr. 12.62.1 / XII 8.2.2		Deckname David Menzer	
Akteart IMB 115		Reg.-Nr. XII 84/75	
Tatbestand _____		MIS/BV/Vetw. Dresden	
HA/Abt./KD XX/2		angelegt am 28.01.75 aus OPK	
Mitarbeiter Wasinski		26.3.1981 vom IMS zum IMB 115 + 6 d. d.	

Sascha Anderson

Die Arbeit zwischen Roland Jahn und Rüdiger Rosenthal ist ganz bewußt getrennt worden. Die Gründe dafür kann ich nicht sagen, diese Information habe ich von Holger Kulik, der mir bestätigte, daß Jahn für die Verbindung zum "Guten" und Rosenthal für den Kontakt zu den Medien verantwortlich zeichnet.

Ich selbst bin von der "60deutschen Zeitung" und von "Spiegel" angesprochen worden, mich zu den Ereignissen um die Zionkirche zu äußern, da ich jedoch zum eigentlichen Zeitpunkt außer Landes war, lehnte ich eine Kommentierung ab.

Zur finanziellen Seite der gesamten Angelegenheit um die Zionkirche und die Zionkirche äußerte sich Jahn mir gegenüber nicht. Er sprach aber von Absichten, sich mit einem Vertreter der japanischen Firma Sony zusammzusetzen, mit der Absicht, für die UB eine komplette Video-Anlage mit Drucker zu stiften. Jahn sagte, daß man die UB für die Zukunft technisch ausrüsten müsse, daß es keine Probleme für die Herstellung weiterer Informationschriften und Publikationen gebe.

Anderson-Tonbandbericht vom 10.12.1987 [Ausriß]

In seinen Bericht interpretiert er auch Nichtgesagtes hinein und leistet dabei einer Stasi-Wunschvorstellung Vorschub, DDR-Widerstand wäre westgemacht – auch mir schiebt er solche Aussagen in die Schuhe.

Solche Angaben konnten in meinen Augen Personen erheblichen Schaden zuführen, vor allem Roland Jahn, den er bezichtigte, »direkte Anweisungen« nach Ostberlin zu geben. Fakt ist, daß die DDR-Justiz einen Haftbefehl gegen Jahn erließ, wegen angeblicher landesverräterischer Tätigkeit über die innerdeutsche Grenze hinweg. Mit Glück kam Roland Jahn 1988 auf dem Flughafen Schönefeld um

enttarnte, ganz offensichtlich von demjenigen, der mir früher dazu verholfen hatte. Anderson wird dabei beschrieben als »zuverlässiger IM aus dem Operationsgebiet, der langjährig mit Kulik bekannt ist und mit diesem wiederholt in Westberlin zusammentrifft«.

Stadtbzirks-gericht Berlin-Mitte
 Hs.C. 222/87
 Berlin, den 22. Dezember 1987
 Fernruf

Haftbefehl

er JAHN, Roland, geb. am 14. Juli 1953 in Jena, wohnhaft: Berlin(West) 36, Gönitzter Straße 66.
 In Untersuchungshaft zu nehmen.

Er wird beschuldigt, sich der landesverräterischen Nachrichtenermittlung strafbar gemacht zu haben.

At seiner Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR im Jahre 83 nutzte der Beschuldigte seine Rückverbindungen in die DDR r zielgerichteten Sammlung nicht geheimzuhaltender Nachrichten Aktivitäten feindlich-negativer Kräfte sowie Maßnahmen staatl. Organe und übergab sie, zum Nachteil der Interessen der DDR, westliche Massenmedien.

Haftbefehl gegen Roland Jahn [Ausriß]

seine Verhaftung herum, auf Geheiß höherer Stellen wurde sein Haftbefehl beim Transit ausgesetzt.

Jahn selbst fand in seinen Akten ebenfalls mehrere Berichte, in denen sich Informationen finden, die er allein Anderson bei Kneipenbesuchen in seinem Kreuzberger Stammlokal Osteria gab. Nicht selten, erinnert sich Jahn, rief ihn Anderson an: »Wollen wir nicht zusammen ein Bier trinken gehen?«

Erfaßt wurden Andersons Berichte in der Hauptabteilung XX, zuständig waren Oberst Reuter und Major Heilmann. Dort wurde im Mai 1988 auch eine Information über mich verfaßt, die mein Pseudonym »Holger Eckermann«

724 | 20705
 Hauptabteilung XX/9
 Berlin, 19. Mai 1988
 rau-la
 BStU
 000110

Information zu Holger Kulik

Ein zuverlässiger IM aus dem Operationsgebiet, der langjährig mit Kulik persönlich bekannt ist, und mit diesem wiederholt in Westberlin zusammentrifft, berichtet folgendes:

Kulik war bisher fester freier Mitarbeiter beim ZDF, Sendung "Kennzeichen D". Seit dem 1. Mai 1988 besteht dieser Arbeitsvertrag nicht mehr. Er ist seit ca. 2 Wochen fester Mitarbeiter der Westberliner Tageszeitung "taz". Kulik ist bei der "taz" der verantwortliche Redakteur für die DDR-Seite, die künftig wöchentlich erscheint. Da er über Einreisemöglichkeiten verfügt, spielt er im Prinzip die Rolle eines illegalen DDR-Korrespondenten der "taz". Seine Reisen vor allem in die Hauptstadt der DDR nutzt er, um vorhandene Kontakte auszubauen und neue Verbindungen vor allem zu solchen Personen herzustellen, die entweder selbst Artikel für die "taz" schreiben oder an ihn die gewünschten Informationen liefern können. Kulik schreibt unter dem Pseudonym

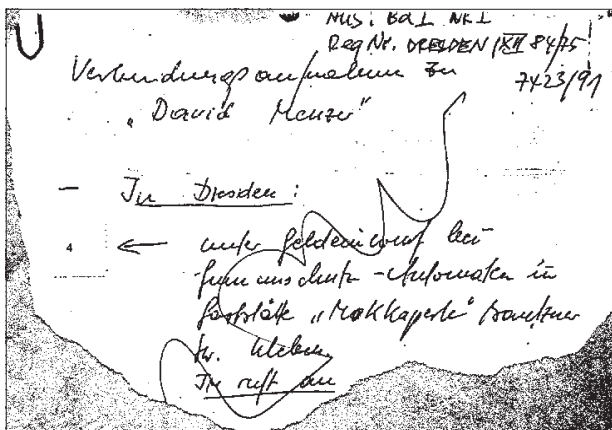
"Holger Eckermann"

nicht nur für die "taz" sondern auch für die Zeitschrift "Niemandesland", die seit 1987 von Ekkehard Gillen (BRD) herausgegeben und vom Paul-Löbe-Institut finanziert wird. Wie dem IM bekannt ist, bereitet Kulik gegenwärtig ein Interview mit dem Sänger der DDR-Rockgruppe "City", Toni Grahl. Darüber hinaus arbeitet er an einem längeren Beitrag über DDR-Literatur, worüber er weitere Informationen erhalten

Info vom 19.5.88 aus meiner Akte [Ausriß]

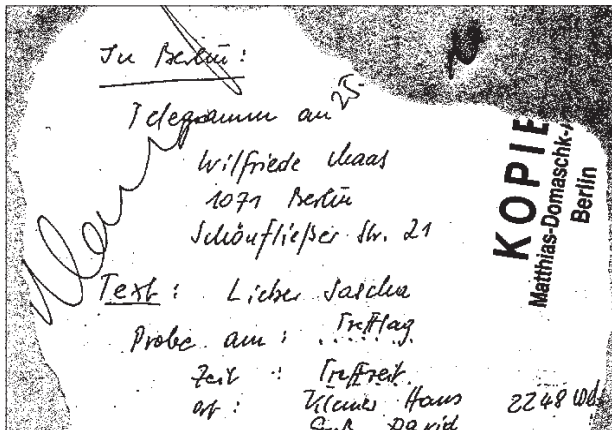
Wie unter Profis: konspirativ zum Treffen gebeten

Für Treffen mit seinen Führungsoffizieren gab es schon zu Ostzeiten ein geheimdienstliches Szenario, das belegt, wie überzeugt Anderson von vornherein als Mächtegernagent tätig war. Erzungen waren seine Treffen keinesfalls, denn um Vernehmungen kann es sich kaum handeln, wenn mit versteckten Botschaften konspirativ zu Treffen geladen worden ist. In solchen Fällen wehte eher ein Hauch von James Bond, den Wichtigster für ihr Ego brauchen. In Andersons keineswegs restlos vernichteten Dresdener Akten fand sich beispielsweise schon früh eine erhalten gebliebene Stasinotiz auf der festgehalten wurde, wie die Verbindungsaufnahme mit »David Menzer« und »Fritz Müller« zu vereinbaren war. In Dresden, so heißt es, wurde eine Nachricht »unter den Geldeinwurf bei Gummischutz-Automaten in Gaststätte 'Mokkaperle'« geklebt.



Zettel Dresden [Ausriß]

In Berlin dagegen wurde ein konspiratives Telegramm in die Schönfließer Straße geschickt. Der Wortlaut: »Lieber Sascha, Probe am (Trefftag), Zeit: (Treffzeit), Ort: Kleines Haus – Gruß David«. Dieser Zettel reißt Saschas Lügengebäude endgültig nieder.



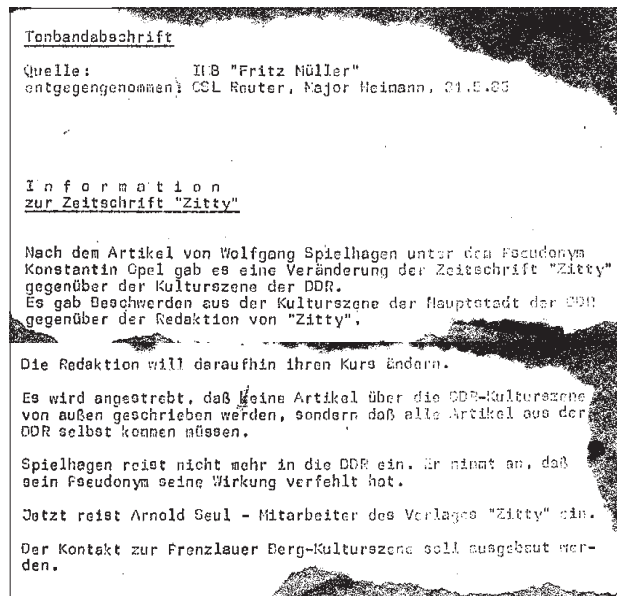
Zettel Berlin [Ausriß]

Wilfriede Maaß konnte sich auf Nachfrage erinnern, mindestens einmal auch genau ein solches Telegramm in der Hand gehalten zu haben, das sie sehr verwunderte, denn »David« und »Kleines Haus« kannte sie nicht. Mißtrauisch wurde sie aber erst, nachdem Sascha übersiedelt war und sich mehrfach mit ihr im 'sozialistischen Ausland' traf. Ihr schien, daß er jeweils schon Tage vorher vor Ort war, um mit Unbekannten zusammenzukommen. Vielleicht steckte

auch in seinen Lieblingslektüren seine eigentliche Welt: der Lyriker las mit Vorliebe Krimis und Spionagethriller, erinnert sich Wilfriede Maaß heute.

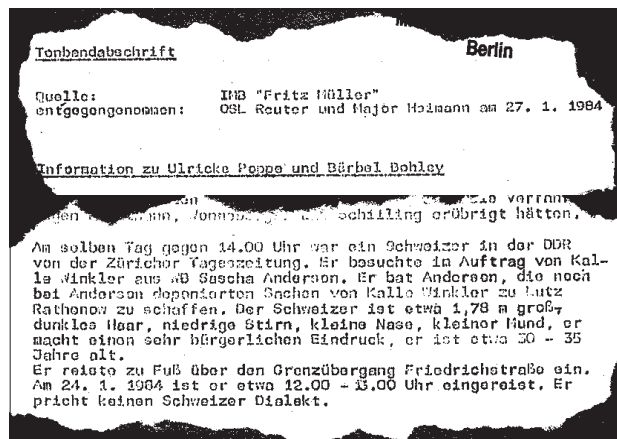
Andersons Zielpersonen: Journalisten, Diplomaten und Künstler

Schon im Osten wurden Saschas Künstlerkontakte offensichtlich ein Mittel zum Zweck: sie verschafften leichten Zugang zu Journalisten und Diplomaten, die durch Saschas Wissen und Handeln jederzeit ihre Akkreditierung oder Einreiseerlaubnis verlieren konnten. Ein simples Beispiel: in einer Tonbandmeldung am 31.5.85 teilt er mit, wer in Zukunft im Westberliner Stadtmagazin »zitty« DDR-Beauftragter wird:



Zitty [Ausriß]

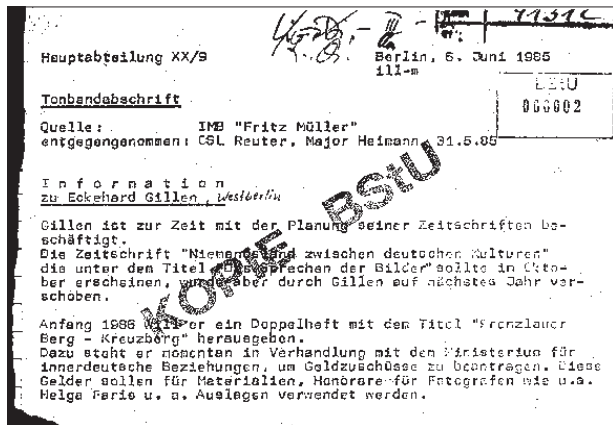
Von neuen, unbekanntenen Gesichtern lieferte er präzise Beschreibungen, so, als müßte er Steckbriefe miterstellen. So beschreibt er am 27.1.84 einen eingereisten Journalisten:



Poppe-Bohley-Papier [Ausriß]

Über den Westberliner Herausgeber der Kunstzeitschrift NIEMANDSLAND, den Kunsthistoriker Eckehard Gillen hatte »Fritz Müller« seit 1982 berichtet und mit seinen Informationen dessen Einreiseverbot bewirkt. In die Planung des Niemandsland hatte Gillen Anderson schon früh involviert, so gab es seine ersten ankündigenden Berichte bereits 1985, fast zwei Jahre, bevor das Heft erschien.

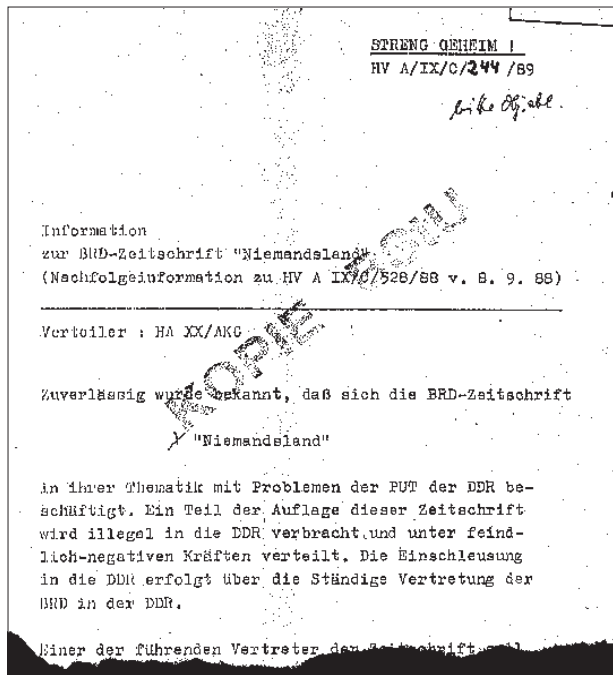
Sascha Anderson



Information zu Gillen [Ausriß]

Von Diplomaten – einmal war ich dabei – ließ Anderson, sogar schon von Westberlin aus, kistenweise druckfrische Hefte der DDR-kunstkritischen Westzeitschrift »Niemandesland« in die Keramikwerkstatt in der Schönfließer Straße 21 liefern, beim Ausladen hätte eine »zufällige« Polizeikontrolle gereicht, um die Mitarbeiter der bundesdeutschen Vertretung als Drucksachenschmuggler auffliegen zu lassen, wenn man sie loswerden will.

Entsprechende, streng geheime Informationen wurden stasiintern auch weitergegeben:



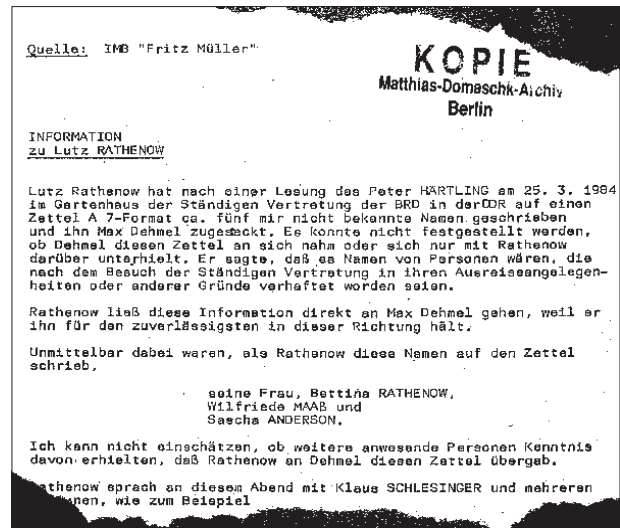
Information zu Gillen [Ausriß]

Generell tauchen in Andersons Berichten als »David Menzer« bzw. »Fritz Müller« schon früh Informationen über bundesdeutsche Diplomaten auf, zum Beispiel die damaligen Kulturexperten der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik in Ostberlin Max Dehmel oder Georg Girardet, den heutigen Kulturstadtrat Leipzigs.

Zielobjekt: Ständige Vertretung

Im Dezember 1981 gibt Anderson erstmals eine ausführliche Beschreibung seiner Beobachtungen auf einem Empfang in Ostberlins Bonner Ständigen Vertretung wieder. In einer Tonbandabschrift zählt er auf, wen er kennt, worüber

man sprach und schildert sachlich, daß es ihm noch Mühe machte, Anwesende richtig zuzuordnen. »Es war sehr schwer zu unterscheiden, wer Ost und wer West war. Auffällig war, daß sehr viele DDR-interne Gespräche in der Vertretung geführt werden. Man redet kaum über Projekte in der Bundesrepublik. Ich kann mir im großen und ganzen vorstellen, daß das für die Interessenten aus der Bundesrepublik natürlich viel wichtiger ist«. 1982 erwähnt er in einem Bericht, »die wohnung von maaf ist sicher ein zentrum, das von max dehmel für das herstellen von kontakten genutzt wird«. Als präziser Beobachter entpuppt sich Anderson 1984 auf einer Lesung in der Ständigen Vertretung, wo er gezielt Lutz Rathenows Diplomatenkontakte im Auge behält:

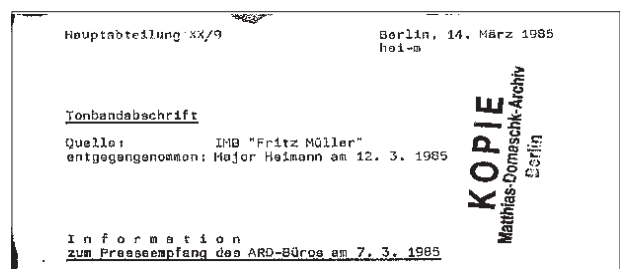


Rathenow (Zetteltausch mit Dehmel) [Ausriß]

Mitunter beschäftigt ihn aber auch Nebensächlicheres.

In einem weiteren Bericht über eine Video-Ausstellung einen Monat später in der Ständigen Vertretung tat er in einem Nebensatz kund: »Dieses Mal wurde im Gegensatz zum Empfang bei der Ausstellung der 'Malerei der Wilden' kein Whiskey angeboten«. Das muß den Freund harter Getränke bitter getroffen haben.

Am 19.9.84 besucht ihn in der Keramikwerkstatt Schönfließer Straße der Diplomat Georg Girardet. Fünf Tage später teilt Anderson seinem Führungsoffizier die Einzelheiten eines Gesprächs mit. So habe sich Girardet sehr verwundert gezeigt, »daß Rathenow so unantastbar wäre« und gab preis, weshalb sich die Verhandlungen über ein Kulturabkommen verhärtet hätten. »Girardet meint, die DDR könne kein Kulturabkommen abschließen, was mehr Punkte beinhaltet, als das zwischen der BRD und der Sowjetunion.« Ein richtiges Geheimnis entlockte Sascha Girardet aber erst ein Jahr später bei einem ARD-Pressempfang. Am 12.3.85 nahm Major Heimann folgende (IM-typisch getarnte) Information Andersons entgegen:



Information
zum Presseempfang des ARD-Büros am 7. 3. 1985

Am 7. 3. 1985 fand im Metropol-Hotel Berlin ein Empfang des ARD-Büros in der DDR statt. Insgesamt nahmen daran ca. 250 - 300 Personen teil, wovon sehr viele BRD-Bürger und Mitarbeiter der Ständigen Vertretung waren. Aus der "DDR-Gruppe" waren mir bekannt Lutz Rathenow und Frau, Sascha Anderson, Monika Meron und Mann; von älteren Künstlern kannte ich nur Stefan Heym.

Der Mitarbeiter der BRD-Vertretung, Giradet, berichtete in seinem Beisein dem Sascha Anderson, daß der Börsenverein Deutscher Buchhändler erstmals zur Leipziger Messe dort nicht vertretene Verlage der BRD und Westberlins angesprochen hat. Bücher für die Messe einzusenden. Die meisten Verlage hätten dieses Angebot genutzt, um in der DDR nicht veröffentlichte Autoren mit ihren Arbeiten in der BRD/WB auszustellen. Darunter fallen u. a. Gerd Neumann, Wolfgang Hilbig, Lutz Rathenow, Sascha Anderson sowie auch Schriftsteller, die nicht mehr in der DDR leben wie Söhro Kirsch, Günter Kurbert u. a.

Giradet hatte eine komplette Aufstellung aller Bücher und Autoren, die auf dem Gemeinschaftstisch gezeigt werden sollen. Er befürchtete, daß diese Liste beim Zoll der DDR auf Widerstand stoßen würde und es bei der Buchmesse Lücken gäbe. Er selbst konnte sich nicht erklären, daß die Sache unbewerkt bleiben wird. Er hatte auch keine Absicht, diese Information an Rathenow zu geben, weil er um dessen Geschwindigkeit weiß.

Giradet selbst äußerte, daß er im Falle von Beschränkungen durch den DDR-Zoll keine Aktivitäten entwickeln wolle, da er die geselligsten Vertreter auf ein gutes Verhältnis zur DDR bedacht sei.

Info Presseempfang [Ausriß]

Auffindbar waren zunächst aber nur solche Anderson-Papiere, die als Kopien in andere Ordner gerieten. Allein sie ließen bereits keine Zweifel mehr an Sascha Andersons Freundes-Verrat zu, sie betreffen unter anderen das Ehepaar Poppe, Bärbel Bohley, Rüdiger Rosenthal, Jürgen Fuchs, Ralf Kerbach, Helge Leiberger und in Berlin zielgerichtet immer wieder Lutz Rathenow. Wen er traf, wem er schrieb, seine Terminplanung, seine Postschmuggelwege, all das sprach Anderson in einem ruhigen, sachlichen und ausführlichen Erzähl-Stil auf Band, entweder erst bei Treffen mit dem Führungsoffizier, eventuell aber auch vorab auf ein vorhandenes Diktiergerät. Druck läßt sich aber keinesfalls aus den Protokollen herauslesen, nein, »Sascha« spionierte Freunde bereitwillig aus, sonst hätte er wenigstens auf viele Details verzichten können.

Information
Quelle: IMB "Fritz Müller"
entgegengekommen: OSt. Rauter, Major Heilmann

Am Donnerstag, dem 27. Jan. 1982 war ich zu einem Gespräch bei Lutz Rathenow um 10.00 Uhr. Ich habe mich ungefähr bis 11.00 Uhr bei Lutz Rathenow aufgehalten.

Rathenow und seine Frau schienen mich. Rathenow stand auf und das Erste, was er erzählte, waren die zur Zeit in Genuß befindlichen Probleme mit den 28. 1. 1982 um 17.00 Uhr in der SPD III eine Sendung über die Jänner Verhaftungen. Es wurde in der Sendung angegeben, daß viele Leute in Jänner verhaftet worden waren, drei waren bekannt, einer unbekannt.

Lutz Rathenow kannte alle verhafteten Personen. Er sprach davon, daß ihm ein ungenanntes Ding passiert wäre. Eine Freundin einer Freundin von ihm in Jänner habe in der Vernehmung angegeben, Lutz Rathenow habe ihre Aussage vor Gericht bestritten. Mir Absicht bekannt, um welche Aussage es vor Gericht geht.

Lutz Rathenow sagte mir, daß er ein Schreiben von Göttermann erhalten habe wegen Zeugenbeeinflussung. Er könne sich in nächster Zeit nicht mehr in Jänner sehen lassen.

Er werde auch in nächster Zeit keine Aktivitäten starten in denen diese Person auftaucht.

Rathenow-Akte, »Besuch von Sascha« [Ausriß]

Auch was sich in seinen eigenen vier Wänden ereignete, wurde detailliert weitergegeben, so schlägt sich ein Rathenow-Besuch bei Anderson ebenfalls in einer Stasi-Akte wieder, diesmal ist das »ich« wieder mit Anderson getarnt.

Tonbandabschrift
Quelle: IMB "Fritz Müller"
entgegengekommen: OSt. Rauter, Major Heilmann; 5. 5. 1986

Information über Lutz Rathenow
Am Montag, dem 28. 4. 1986 war Rathenow gegen 22.30 Uhr bei Anderson in der Wohnung. Er hatte mehrere Anliegen. Erstens wollte er DM tauschen in Höhe von 100,00 Mark. Er

Sascha er wollte demnach noch mehr tauschen. Zweitens wollte er ein Heft der Kleinzetzelzeitung "Schaufenster" abholen als Belegexemplar für sich, weil er mit einer Szene vertreten war, einer Szene aus dem Stück "Rhinotsch's Hirn". Drittens hatte er verschiedene Fragen, die die Öffentlichkeit betreffen in der DDR und im Westen, also er wollte sich unterhalten, welche Verbindungen u. a. Anderson zum Westfernsehen hätte, da er gehört habe, daß Anderson im Fernsehen gewesen wäre. Rathenow wußte nichts Konkretes über diese Sendung. Er hatte es auch nur aus zweiter Hand.

Rathenow-Akte »Besuch bei Sascha« [Ausriß]

Auf Lutz Rathenow schien Anderson direkt angesetzt gewesen zu sein, vor allem dessen Finanzlage und seine Buchtransportwege aus und in den Westen behielten IM »David Menzer« und »Fritz Müller« im Visier.

Ich weiß, daß Rüdiger Rosenthal den Kontakt zu Max Dehmel von der Ständigen Vertretung geknüpft hat. Ich meine natürlich Lutz Rathenow - um bestimmte Bücher zu transportieren.

Rathenow-Akte [Ausriß]

Rathenow schöpfte damals keinen Verdacht, attestiert ihm aber heute nach seiner Aktenlektüre »ein feines Gespür für Details, mit denen er der Stasi belastende Fingerzeige gab«.

Daß Andersons Informationen auch unmittelbare Konsequenzen nach sich zogen, konnte der Schriftsteller Rüdiger Rosenthal aus seinen Unterlagen ersehen. Als Anderson am 28.10.82 in Dresden beobachtet, wie Rosenthal anlässlich einer Hochzeitsfeier und bei einer Ausstellung im Leonardium Unterschriftenlisten einer »Fraueninitiative gegen das Wehrgesetz« kursieren läßt, teilt er der Stasi einerseits mit, wer seine Unterschrift leistete und forscht wunschgemäß nach den Verfassern Bärbel Bohley und Katja Havemann.

Information über eine Unterschriftensammlung gegen das Wehrgesetz der DDR
Durch den IMB "David Menzer" und die Kontaktperson Dr. W. unserer Dienststelle wurde erarbeitet, daß der Berliner Lyriker Rosenthal, Rüdiger, erfaßt für KD Pankow am 24. 10. 1982, anlässlich der Hochzeitsfeier des Pfarrers der Weinbergkirche Dresden, Wolfgang Berger, und zur Eröffnung der Ausstellung "Frühstück in Freuden" in der Galerie Ost / Leonhardinum Dresden anwesend war.

Rosenthal trug eine Ausarbeitung mit der Überschrift "Fraueninitiative gegen das Wehrgesetz" bei sich, die er sowohl bei der Feier in der Weinbergkirche, als auch in der Galerie Ost den anwesenden Personen, besonders Frauen, zum Lesen gab. Dabei brachte Rosenthal zum Ausdruck, daß es notwendig ist, Unterschriften unter diesen Text zu setzen, die dann als Eingabe an den Staatsratsvorsitzenden, Genossen Erich Honecker, bzw. anlässlich der "Friedenswoche" im November 1982 Verwendung finden sollen.

Rosenthal gab ein unbeschriebenes Blatt zur Unterschriftensammlung her und durch IM konnte beobachtet werden, daß die Personen

Rosenthal [Ausriß]

Gleich mehrere Berichte finden sich über die Aktion, denn die Beobachtungen hatten zur Folge, daß umgehend Fernschreiben der Dresdener Stasi an Generalmajor Kienberg nach Berlin geschickt worden sind. Aufgrund dessen wurde Rosenthal nach seiner Rückkehr verhaftet.

Eine Unterschrift leisteten. andere namentliche Benennungen konnten durch den IM und die Kontaktperson nicht erfolgen.

Der IMB "David Menzer" erklärte in einem Gespräch mit Rosenthal auf, daß der Text dieser "Fraueninitiative gegen das Wehrgesetz" von den Berliner Personen

Berlin
für den Raum 20/9

Berlin
für den Raum 20

worden ist;

KOPIE
Mathias-Domasko-Archiv
Berlin

David Menzer als Auftragsagent

Im Dresdener Operativvorgang OV »Grund« gegen Andersons Malerfreunde Helge Leiberg, Ralf Kerbach sowie Michael Freudenberg machen die mittlerweile aufgetauchten Vorgaben noch gravierenderes deutlich: Anderson agierte wie ein Auftragsagent, wie selbstverständlich eingebunden in »politisch-operative Maßnahmen« der Dresdener Staatssicherheit.

Bezirksverwaltung für
Staatssicherheit Dresden
Abteilung XX

Dresden, 12. Oktober 1981
ko-hay/7

Maßnahmen zur weiteren Bearbeitung und Aufklärung der Personen des OV »Grund«

Die politisch-operativen Maßnahmen zur Realisierung der Aufgaben konzentrieren sich auf die Einleitung und Durchführung operativer Maßnahmen zu den Personen des OV »Grund«

Freudenberg, Michael
Leiberg, Helge
Kerbach, Ralf

Folgende Maßnahmen und Zielstellungen sollen erfolgen:

1. Einsatz der IM

IMB "David Menzer"

- Aufklärung, Kontrolle und Dokumentierung von Aktionen und Veranstaltungen der OV-Personen und ihrer Verbindungen in Dresden und anderen Bezirken der DDR
- Aufklärung der Bindungen von Freudenberg und Leiberg zu NSW-Personen, Organisationen und deren Zielstellung gegenüber genannten Personen
- Erarbeitung von operativen Ausgangsinformationen für die Durchführung operativer Kombinationen in der OV-Bearbeitung
- ständige Aufklärung neu bekanntwerdender negativer Verbindungspersonen

IMB "Kurt Geißler"

Auftrag OV »Grund« [Ausriß]

Andersons offenbar vorgetäuschte Freundschaft mit Ralf Kerbach liest sich im Stasi-Jargon eher nüchtern als »zielgerichteter IM-Einsatz«. In einem weiteren Maßnahmenplan im OV »Grund« am 3.8.82 lautet der so: »Durch den IMB 'David Menzer' unserer DE [Diensteinheit] erfolgt eine ständige Kontrolle der Person Kerbach, Ralf.«

teten: ...

guten Kontakt zu den OV-Personen ... soll ... in den IM eventuell geplante negative Aktionen aufgeklärt werden.

- Durch den IMB "David Menzer" unserer DE erfolgt eineständige Kontrolle der Person Kerbach, Ralf.

Mit den o.g. IM wird während des Einsatzzeitraums eine verstärkte Trefffähigkeit realisiert.

Satz aus Maßnahmenplan OV »Grund« [Ausriß]

Parallel, am 22.6.82, formuliert die »Objektdienststelle TU/H« der Stasi Dresden neuen »Informationsbedarf für den IMB 'David Menzer'« [alias Anderson] in einem weiteren Operativen Vorgang, dem OV »Poet«. Dabei soll herausgefunden werden, wer sich hinter dem Autor Uwe Hübner verbirgt und was er verfaßt.

Auf zwei Seiten werden Aufgaben zusammengefaßt, die Anderson zugetraut werden – bis zum Zeichnen eines Wohnungslageplans. Hübner, Anderson und Kerbach lebten damals in unmittelbarer Nachbarschaft.

Amüsant liest sich heute, daß die anfragende Dienststelle David Menzers wahre Identität scheinbar nicht kennt. Denn sie fragt auch nach Verbindungen Hübners zu »einem Sascha Anderson«, dessen Aufnahmebegehren in den Schriftstellerverband »aus Qualitätsgründen« mißlang.

Informationsbedarf für Ihren IMB "David Menzer"

Im Zusammenhang mit der Bearbeitung des HÜBNER, Uwe bitten wir, den IMB "David Menzer" zur Klärung folgender Fragen anzusprechen:

Der Brief des Hübner an Stephan Hermlin (Dezember 1981) im Zusammenhang mit den Schriftstellertreffen in Berlin in Ihrer Diensteinheit bekannt. Über Ihren IMB bitten wir zu prüfen und zu dokumentieren, ob der H. bei evtl. Treffen in Berlin oder Dresden aus diesem Brief zitiert hat.

- In Zusammenhang mit einer Maßnahme der Abt. 26 bitten wir zu prüfen, inwieweit der IMB in der vorbereiteten Aufklärungsarbeit eingesetzt werden kann (Wohnungsskizze usw.). Nach unseren bisherigen Kenntnissen haben verschiedene Personen mittels Schlüssel Zutritt zur Wohnung des H. zu beachten ist, daß der H. zur Zeit seinen Reservistenstatus bis Ende Juli in Leipzig ableistet und mit hoher Wahrscheinlichkeit vom 25. - 28. 06. auf Urlaub ist.

KIESEWITZER Ingrid auf der ... als Hülfs

Mait

- Zur Aufklärung der Rolle und der Verbindungen des H. im Schriftstellerverband des Bezirkes Dresden kam ein IM unserer Diensteinheit zum Einsatz. Durch den IM konnte erarbeitet werden, daß der Name Hübner im Verband im Zusammenhang mit einem Sascha ANDERSON bekannt wurde. Der A. hatte sich einmal als Kandidat des Verbandes beworben, wurde jedoch aus "Qualitätsgründen" abgelehnt. Um den A. soll es eine Gruppe Schreibender geben, welche nirgends organisiert ist und zu denen der Hübner gehören soll. Kann durch Ihren IMB diese Tatsache belegt werden und wenn ja, welcher Personenkreis gehört noch dazu und wie ist der Charakter und die Intensität der Verbindungen untereinander?

Auftragspapiere Hübner [Ausriß]

Als Ergebnis gibt Saschas erster Führungsoffizier, Oberstleutnant Tzeutschler aus Dresden am 13. Juli einen Zwischenbericht. Er belegt: der IM hat prima funktioniert.

Information
zu Uwe Hübner - OV "Poet" Ihrer Diensteinheit

Auf der Grundlage Ihres Informationsbedarfes vom 22. 06. 1982 erfolgte die Beauftragung unseres IMB "David Menzer".

Durch den IMB wurde der beiliegende Bericht erarbeitet.

Der IMB ist bis Mitte August 1982 nicht im Bezirk Dresden und somit zur Zeit nicht für die weitere Aufklärung des H. einsetzbar.

Leiter der Abteilung

Einlage Tzeutschler Oberstleutnant

Auftragsbestätigung [Ausriß]

Auch Uwe Hübner bestätigt auf Nachfrage, in seinen Akten nicht wenige, »sehr sachliche Berichte« David Menzers über sich gefunden zu haben, ein Einbruch der Stasi in seine Wohnung wird aber später auf andere Weise arrangiert. Denn Anderson wurde mit diesem Fall nicht mehr weiterbetraut, die Stasi fürchtete seine Dekonspiration, weil der IMB zu gut mit seinem Opfer befreundet wäre, meldet sie später. Außerdem wurde Anderson andernorts gebraucht, er soll dafür sorgen, daß während der »Aktion Zukunft 1982« – dem Pioniertreffen in Dresden – der eigenwillige Ralf Kerbach unter Kontrolle bleibt, dafür war Anderson schließlich der richtige Mann, wie sich aus einer Tagesinformation vom 13.8.82 schließen läßt:

Dresden Abt. XX/7
Mitarbeiter: Kopte

Information zur Kontrolle von Personen über den Zeitraum der Aktion "Zukunft 82"

Kontrolltag: 13.8.82

Name, Vorname, Erfassung: Kerbach, Ralf

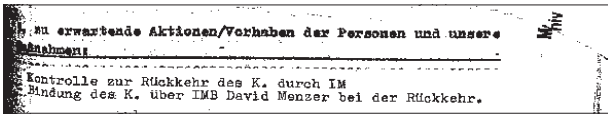
Eingesetzte Kräfte (IM, MA, M, PZF, 26, u.s.):
IMB David Menzer/ IME Karl Hofer/ MA / PZF/ M

Kontrollergebnis

Der K. befindet sich auf einer DDR Treppe-Tournee außerhalb des Bezirkes Dresden
Die vermutliche Rückkehr soll am 16.8.82 erfolgen.

XX/A 1
14.08.82
0 0163

Belegt ein 76.-B
13.8.82 ausgeh.
Aki

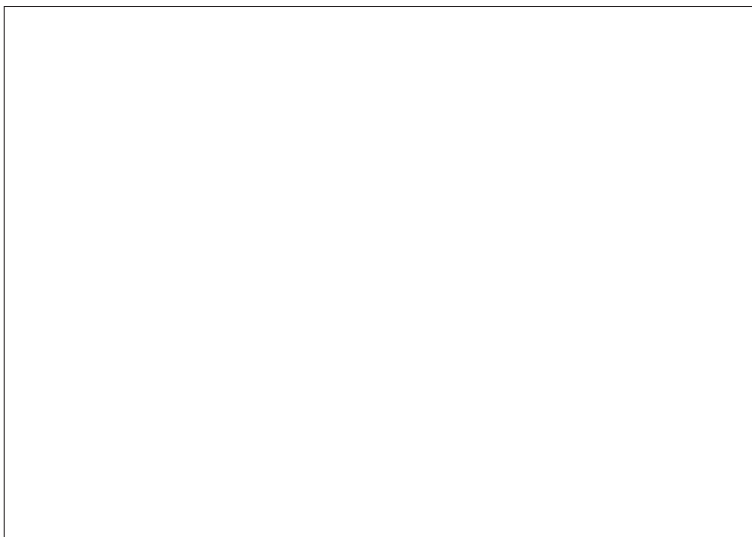


Beleg Tagesinformation [Ausriß]

Schmerzhafter Freundesverrat

Ralf Kerbach, inzwischen Professor an der Kunsthochschule Dresden, sieht sich seitdem außerstande, Bilder die in dieser Zeit auf Reisen mit Sascha Anderson entstanden, noch in Ausstellungen zu geben, so lehnte er dies für die Berliner Exposition »Deutschlandbilder« ab, die Verletzung sitzt zu tief. Ehemaligen Anderson-Freunden wie Wolfram Scheffler geht es ähnlich und die Malerin Cornelia Schleime, die in ihren Akten ebenfalls auf »David Menzer« bzw. »Fritz Müller« stieß, wertet Andersons Spitzeleien längst als eindeutigen Verrat und meidet ihn ebenfalls. Seine ehemalige Berliner Lebensgefährtin ist inzwischen aus Berlin weggezogen, um wegzukommen von der belastenden Vergangenheit, die sein kriminelles Tun auch auf ihre Keramikwerkstatt übertrug. Denn ihr größter Alptraum bleibt, daß Andersons Liebe zu ihr ebenfalls nur instrumentalisiert und vorgetäuscht gewesen sein könnte. Denn die Akten halten fest, daß er zielgerichtet gegen ihren ersten Mann eingesetzt wurde, den Liedermacher Ekkehard Maaß. Der Auftrag vom 9. März 1981 lautet: »Es wird gebeten... den IM David Menzer Ihrer Dienst Einheit auch weiterhin zielgerichtet zur Aufklärung und Bearbeitung des für die HA XX/9 erfaßten Maaß, Ekkehard einzusetzen....er gehört zum engsten Verbindungskreis des Maaß.«

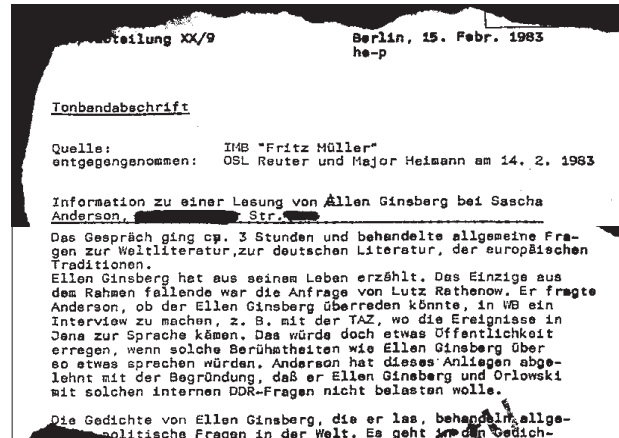
Solche Bauchschmerzen bedrücken immer noch viele, Andersons Kunstengagement wiegt das nicht auf. Betrug ist Betrug und gegenüber Freunden wiegt das noch gravierender. Sicher gibt es auch harmlosere Papiere, dann wenn er sich tatsächlich eher als Kunstgutachter betrachtete oder nur als minutiöser Lesungsprotokollant, aber immer wieder vernimmt Anderson Details, die seine Führungsoffiziere später hervorheben. Beispiel: zwei engbedruckten Seiten eines Tonbandberichts, über eine Lesung »bei dem Berliner Maler Hohl«, am 22.5.82. Anderson trägt gründlich zusammen, was ihm zu Augen und Ohren kommt. Er beschreibt, daß »Hohl eine Steuerkarte besitzt«, Uwe



Auch im Visier von Anderson: Der Liedermacher Ekkehard Maaß in seiner Wohnküche mit Allen Ginsberg [Foto von 1993]

Kolbe drei neue Gedichte las und ihm ein stiller Georg R. auffiel, der »noch nicht in der Dichterszene aufgetaucht ist«. Seine Adresse und Telefonnummer stellt Anderson umgehend fest. Wer sich wie in Diskussionen verhält, ist ihm ebenfalls wichtig, ein R. M. wäre »in jedem Gespräch destruktiv und weinerlich« und »in politischen Diskussionen nicht ernst zu nehmen.« Ihm fällt auch auf, daß ein Designer vom Westberliner Rotbuch Verlag zugegen ist, um mit Harald Hauswald ein Buch zu planen. Und er erlauscht, daß Rathenow mit Jürgen Fuchs eine Vereinbarung geschlossen haben soll, damit Rathenows Veröffentlichungsrechte »im Fall einer Verhinderung von Lutz R. an Jürgen Fuchs übertragen werden.«

Mancher Bericht muß dem Spitzel selbst ein Vergnügen gewesen sein. So brachte es Anderson auch fertig, im Februar 1983 ausgiebigst von einer heimlichen Ginsberg-Lesung zu berichten – die er selber mitorganisierte, bei sich zu Hause. Dabei zählt er eifrig alle Anwesenden auf, interpretiert »die vielen politischen Metaphern« in Ginsbergs Texten und erwähnt, eine Bitte Rathenows, die ihm in die Quere kam. Rathenow erinnert sich heute, daß Anderson regelrecht tobte und ihn sinngemäß in die Schranken wies: »mit dem will ich hier noch auf Tournee hier gehen und will nicht, daß das gefährdet wird«. Auf Stasi-Papier liest sich das seitens »Fritz Müller« so:



AIM 7423/91, Rathenow-Akte, Ginsberg-Bericht [Ausriß]

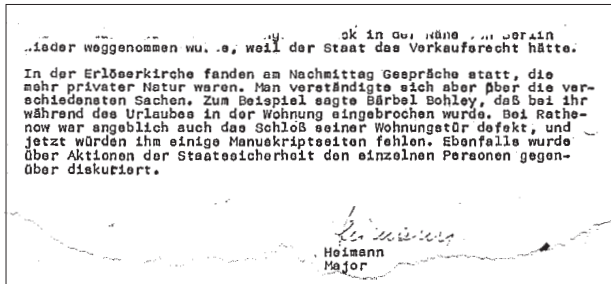
Alles unter Kontrolle – vor allem das Künstlerbiotop

Die Stasi konnte so auf Nummer sicher gehen. Veranstaltungen bei Anderson selbst blieben ungefährlich und über andere wurde sie durch ihn vorab informiert. Letztlich sammelte Sascha für die Stasi praktische Veranstaltungstips und spielte nüchtern den Szeneführer im Dienste des Staats, um Überblick und Kontrolle im Künstlerbiotop zu bewahren – als Dorfpolizist vom Prenzlauer Berg.

So wurde der »Spiritus rector« (wie er einmal selber von sich sprach) zum höchst zuverlässigen Rad im DDR-Überwachungsgetriebe, statt Sand im Getriebe zu sein. Der Szene-Guru vom Prenzlauer Berg war nichts anderes, als ein dienstbeflissener Beamter, der in seiner Dienstzeit schräge Musik hören (und spielen) darf. Hauptsache, er berichtete sachlich darüber und blieb aufmerksam auch

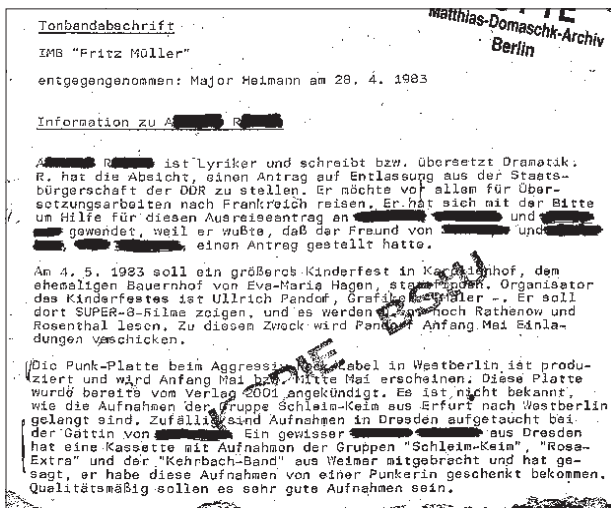
HOLGER KULICK

auf Gespräche am Rande. So berichtet Anderson am 1.12.82 Oberstleutnant Reuter und Major Heimann ausführlich über einen Streit von Ulrike Poppe mit Lutz Rathenow über eine unvorsichtig an die TAZ gegebene Meldung zum Thema Wehrdienstgesetz. Nebenbei erfährt der Geheimdienstmann auch nützliches für die Stasi als Feedback auf ihre Aktionen, wo etwa fielen verdeckte Stasi-Maßnahmen auf?



Aus Tonbandbericht Andersons vom 1.12.1982 [Ausriß]

Mitunter entstanden aber auch 'nur' ganz knapp zusammengefaßt Personalia und Kulturkalender der Szene, so wie am 28.4.83 folgendes Stasi-Serviceprogramm:

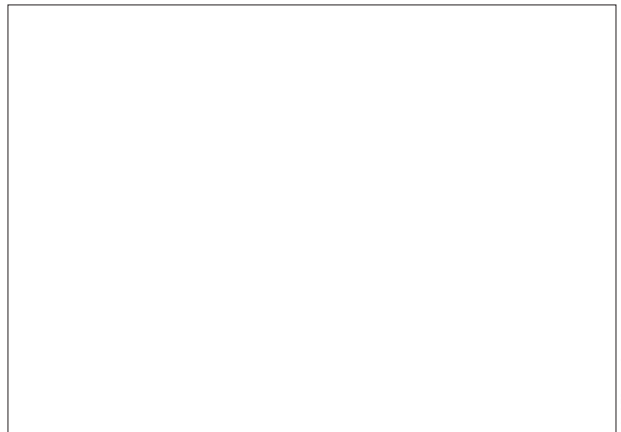


Information [Ausriß]

Entschuldigung? Fehlanzeige.

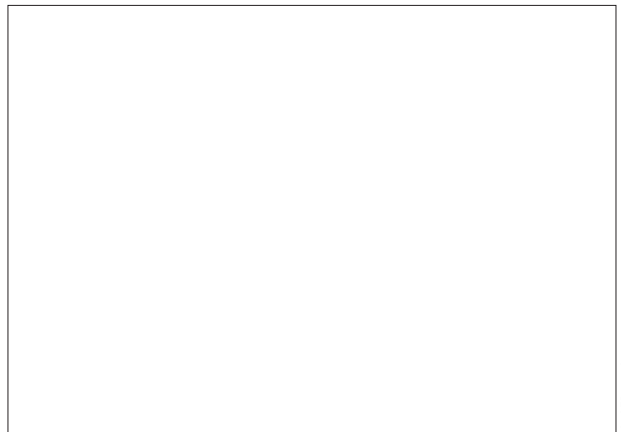
Der vorgebliche Anarchokünstler vom Prenzlauer Berg wirkte als Abschnittsbevollmächtigter der Stasi. Aber um die Szene zu lenken, war sie viel zu vielfältig, deshalb war er nicht Steuermann sondern Kontrolleur – als Vorstufe, um später im Westen Karriere als Geheimagent zu machen. Dieses Erwachen kam anhand der Akten nach und nach. Mehrfach hatten wir alle, die sich zu seinem Freundeskreis zählten, anfangs noch mit ihm zusammengesessen und um Aufklärung und Entschuldigung gebeten. Aber immer wieder blockte er ab. Nur in ganz wenigen Ausnahmefällen, etwa bei seiner damaligen Freundin meldete er sich sehr viel später, um Entschuldigung zu sagen, für das, was er angerichtet hatte. Aber das blieb ein Ausnahmefall.

Nun stand das WAS immer deutlicher fest, das WARUM aber blieb offen, wie Sascha psychologisch zu dem Betrüger wurde, der er ist. In einem Gespräch mit ihm 1992 hatte ich den Eindruck, wenigstens einmal an ein mögliches Motiv herangepirscht zu sein: seine ständige Angst gesellschaftlichen Schiffbruch zu erleiden. »Ich kenne dieses ununterbrochene Scheitern während dieser wenigen Versuche, doch ins reine zu kommen« deutet er damals



Selbst als bereits die ersten Dokumente aufgetaucht waren, hielt Anderson noch an seiner Lebenslüge fest. Hier Ende 1991 bei einem Treffen in der Küche von Ekkehard Maaß: v.l.n.r. Andersons Opfer Roland Jahn und Rüdiger Rosenthal, Sascha Anderson, der Schriftsteller Bert Papenfuß-Gorek und der Westberliner Kunsthistoriker Ekkehard Gillen.

vielsagend an, so als ob schon in der DDR sein Außen-seiterdasein gar nicht sein Ziel war. Im Gegenteil: Sicherheit schien ihm wichtiger, zum Beispiel auch durch seine angestrebte (und abgelehnte) Mitgliedschaft im Schriftstellerverband. »Man will irgendwie mit dieser gesellschaftlichen Realität doch in ein abgesichertes, reines Verhältnis kommen, daß einem eben nicht immer vorgeworfen wird, man würde außen stehen«, formulierte er. Das aber heißt: die Stasi wurde zum Part in seinem Leben, der dem Undergroundkünstler ersehnte Lebenssicherheit und die Chance zur Selbstverwirklichung gab. Aber »meine Biographie, wie soll man sagen, diese Geschichte, die da gewesen ist, würde diesem Geständnis überhaupt nicht entsprechen«, antwortete er auch auf die Frage »Warum gehst Du diese Stasi-Scheiße nicht endlich ein?« Er wollte an seiner besseren Hälfte gemessen werden, seiner Selbst-Illusion.



Anderson in der gleichen Runde mit den Künstlern Detlef Opitz, Gerhard Wolf, Richard Pietraß, A.R. Penck und im Hintergrund rechts ein zweiter IM an seiner Seite: »Gerhard« alias Reiner Schedlinski

Krankhaft schizopren war Anderson dennoch nicht, dazu war er in meinen Augen viel zu clever und dürfte genau gewußt haben, was er tat und welche Rollen er spielte - und warum er lieber schweigen wollte und immer noch will. Sicherlich zog ihn das Handeln seiner Opfer zeitweise selber in den Bann und er bildete sich ein, doch auch Kreatives anzustoßen. Aber im Rückblick hat er viel



HOLGER KLUICK

Auch die Pankower Literaturwerkstatt lud Anderson 1992 zum erklärenden Gespräch. Mehr als »das ist nicht so einfach« war aber als Antwort nicht drin (S. Anderson zwischen Werner Fischer und Thomas Wohlfarth [rechts])

mehr kaputtgemacht, Projekte und Menschen. Diese Einsicht fehlt ihm bis heute. Als einziges wechselte mit der Zeit seine strikte Negation von Fragen zu einer Stasi-Zusammenarbeit in Formulierungen wie: »So einfach kann man das nicht beantworten«. Das Warum, machen die neuesten Aktenfunde deutlich. Mehr als 1350 nur grob zerrissenen Seiten aus seinen sieben geleerten Aktenordnern wurden in Dresden gefunden und in Zirndorf rekonstruiert. Mit ihnen ließen sich Einzelfunde des Matthias-Domaschk-Archivs verifizieren und erschreckende neue Kenntnisse gewinnen. Zum Teil aus der Sicht der Führungsoffiziere sowie in Andersons eigener Handschrift belegen sie, daß seine Spitzeleien seit 1975 noch sehr viel dreister und professioneller waren, als bislang geahnt, aber daß er zwischen 1976 und 1980 versuchte, davon loszukommen, daran scheiterte und schließlich noch professioneller weitermachte, als ein stasigelobter »zuverlässiger und qualifizierter IM«. Die Vorlaufakte fehlt aber noch.

3. Teil: Die neuesten Funde. Der Weg.

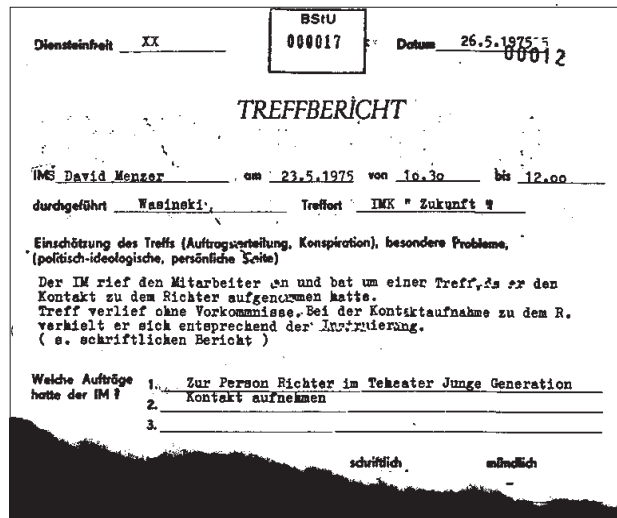
Am 28.1.1975 wurde Andersons IMS-Akte laut Stasi-Karteikarte angelegt, »aus einer OPK«-Akte für Operative Personenkontrollen heraus. Das bedeutet, daß er während seines Vorlaufs selber unter Kontrolle stand. Als IMS ist er nunmehr Inoffizieller Mitarbeiter mit eigenem Zuständigkeitsbereich der Abteilung XX für Kultur, Kirche und politischen Untergrund. Genau einen Tag danach ist in Dresdens Gerichtsakten eine Verurteilung Andersons festgehalten, 1 Jahr 6 Monate auf Bewährung »wegen Widerstands gegen staatliche Maßnahmen in Tateinheit mit Staatsverleumdung«. Ob ein Zusammenhang mit der Verpflichtung bei der Staatssicherheit besteht, eine Legendenbildung vorliegt oder ein vollkommen unabhängiges Verfahren, bleibt vorerst Spekulation, denn diese Akte gilt seit 1987 als vernichtet.

»David Menzers« erster erhaltener »Treffbericht« ist vom 14.4.1975 datiert. Ein Leutnant Wasinski trifft sich mit Anderson »von 10 Uhr bis 11 Uhr 15« im konspirativen Stasiobjekt »IMK Zukunft« in Dresden, das sich nahe einer Schule befinden muß. Anderson bittet jedenfalls bald um einen Ortswechsel, weil ihn dort Leute kennen würden. Sein erster handschriftlicher Bericht stammt vom gleichen Tag und umfaßt nur wenige Zeilen über ein »Lyriker- und Schriftsteller Treffen im Kulturpalast«. Noch unzufrieden

hält der Führungsoffizier in einer Rubrik 'besondere Probleme beim Treff' fest: »Beim IM war festzustellen, daß er über inhaltliche Probleme wenig Aussagen machte.«

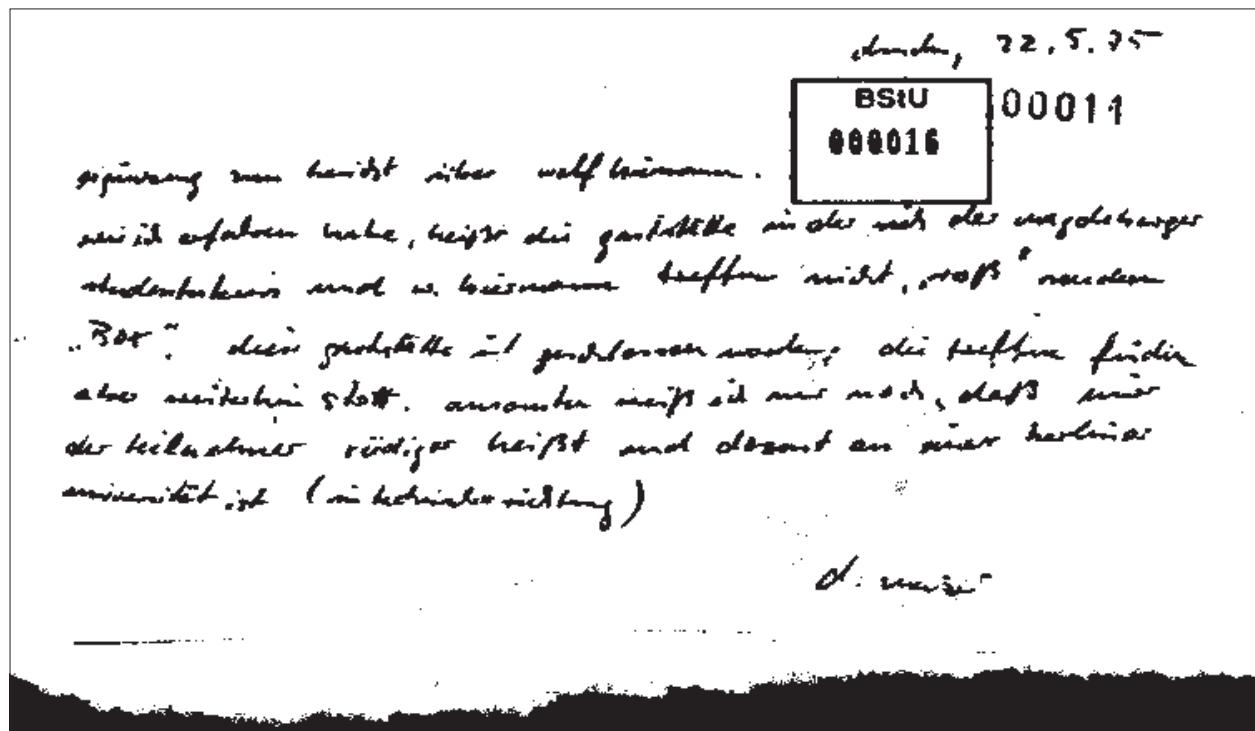
Darunter ist offenbar vom Vorgesetzten notiert:

»In welcher Richtung wurde das o.g. Problem zum Anlaß genommen, die Erziehungsarbeit mit dem IM fortzuführen? (objektive allseitige, aktuelle Berichterstattung).« Offensichtlich lief noch die Ausbildungsphase. In einer eigenen Rubrik wurden 'neue Aufträge' notiert: »Welche Personen sind bekannt, die lyrisch tätig sind?« und: »Beim Bildhauer H. ist eine Person mit Namen Manfred bekannt, wer ist diese Person?« Mal alle zwei Wochen, mal in dichter Folge finden nun Treffs statt, die vorab festgelegt werden, zwölf Treffs bis Dezember. Beim nächsten Mal, am 29.4.75 wird ein sehr viel konkreterer Auftrag formuliert: »Der IMS wurde eingewiesen betr. der Entlassung des R. (OpV – Operativer Vorgang – 'Revisionist'). Dem IMS wurde eine kurze Charakteristik über den R. übergeben. Anhand eines Bildes (12x9) wurde er über den R. informiert und prägte sich das Gesicht des R. ein.« Anderson wird die Stammkneipe des R. genannt und eine Telefonnummer, die er »bei besonderen Vorkommnissen (nachts) anrufen« soll. Außerdem erhält er 30,-M gegen Quittung »für persönliche Ausgaben, die er in der Gaststätte verbraucht«.



Einer der ersten Treffberichte Andersons [Ausriß]

An fünf Tagen besucht »David Menzer« vergebens das Lokal, dann wird er »exakt instruiert«, statt dessen im Theater der Jungen Generation nachzuforschen, ob R. dort wieder Arbeit erhält. In seinem Treffbericht vom 7.5., anderson-typisch in konsequenter Kleinschreibung verfaßt, hält er dafür etwas fest, was »abschriftlich« sogar an die Stasi-Hauptabteilung HA XX/2 weitergeleitet wird. Beim Geburtstag eines Singclubs in Schönebeck hätte er von einer jungen Lehrerin etwas über einen schreibenden Studentenclub aus Magdeburg erfahren, der sich monatlich »zu einer Diskussion und Unterhaltung mit Wolf Biermann« trifft, in einer Gaststätte »zum roß (?)«. Beim nächsten Agententreff trägt er nach, daß die Gaststätte »BOX« heißt, aber jetzt geschlossen worden wäre, »ansonsten weiß ich



AIM 7423/91, zu Wolf Biermann, handschriftlich – einer der ersten Anderson-Berichte [Ausriß]

nur noch, daß einer der Teilnehmer rüdiger heißt und an einer Berliner Universität ist (in technischer Richtung).«

Außerdem hat er den Namen und Anschrift des »manfred« beim Bildhauer H. herausgefunden, von dem er erfährt, daß er in der Schlottwitzstraße 9 einen weiteren wöchentlichen Literaturzirkel führt. »Eindringen« soll er dort wird eine seiner nächsten Aufgaben, was auch zügig gelingt. Ausführliche Einschätzungen der Teilnehmer folgen. Auch ein weiteres Erfolgserlebnis wird alsbald gemeldet. Bei einer Premierenfeier stößt er endlich auf Thomas R. und »schätzt ein, daß er ein gewisses Vertrauensverhältnis hergestellt hat, denn der R. hat den IM zu sich in die Wohnung eingeladen«, faßt der Führungsoffizier zusammen. Sein prompter Auftrag für David Menzer: »Kontakt zu R. festigen und seinen Freundeskreis feststellen!« Anderson macht das keine Probleme. Am 9.7.75 berichtet er diesmal in einer Tonbandabschrift: »Ich sehe vor allem die Möglichkeit eines weiteren Kontakts auf der Basis unserer Hobbys. Dazu kommt, daß ich einen Beleuchter für eine Gruppe brauche, die ich demnächst aufbaue. Er hat zugesagt.«

So geht es weiter, aus jedem wahrgenommenen Termin wachsen neue Namen, neue Aufgaben und nur einmal zeigen sich seine Stasi-Vorgesetzten richtig unzufrieden. So wird Anderson im Mai extra ein neuer Führungsoffizier vorgestellt, Leutnant Graupner, der ihn während des Festivals der Freundschaft in Halle betreuen soll, den soll er dort unter einer bestimmten Kontaktnummer anrufen um bei der »Sicherung der Kulturveranstaltung« zu helfen und über »bekanntgewordene Pläne und Absichten von negativen Jugendlichen sofort den MA [Anm.: Mitarbeiter] informieren«. Der nächste Treffbericht hält einen Rüffel fest, weil Menzer keinen Anlaß wahrnahm, der es nötig machte, sich zu melden. »Mit ihm wurde darüber eingehend gesprochen, daß in Zukunft bei derartigen Aktionen der IM sich sofort bei der Ankunft in der jeweiligen Stadt beim Mitarbeiter meldet.«

21 Jahre ist Anderson zu diesem Zeitpunkt, einerseits für die Stasi fleißig, andererseits auf der Suche nach künst-

lerischer Selbstverwirklichung. Am 10.7.1975 berichtet er über eine »neuaufzubauende Künstlergruppe«, da »in Dresden wenig experimentelle Musik, wenig experimentelle Lyrik und überhaupt Literatur gemacht wird, da auch in der Malerei ein ziemlich konservativer Standpunkt herrscht«, werde die Gruppe alles verbinden, »damit eine andere Kunststrichung auch die Möglichkeit hat, durchzukommen«. Die Namen der Mitglieder, neben Anderson ein Nikolas R., Wolfgang H. und Helge L. nebst Anschriften meldet er gleich mit. Zugleich liefert Anderson mehr als eine Seite Informationen über »manfred s.«. David Menzer verspricht: »ich werde mich bald um einige Arbeiten des s. bemühen, die ich in der nächsten Zeit dem Mitarbeiter übergeben werde.« Zwei Wochen später kommt der Führungsoffizier sogar »in die Wohnung des IM«, weil Thomas R. nach Ungarn reisen will. »Der IMS erklärte sich sofort bereit, zu R. zu gehen und ihn zu seinen Urlaubsplänen abzuschöpfen.«

Etwa zeitgleich meldet sich Anderson zu einem Volontariat bei der DEFA in Babelsberg ab, bittet aber den Mitarbeiter bei einem Aufenthalt in Dresden am 16.9. um einen Treff, um ihm mitzuteilen, »daß er weiterhin gewillt ist, mit unserem Organ zusammenzuarbeiten und alle Aufträge in guter Qualität zu erfüllen«. David Menzer berichtet sogleich über Studenten aus Potsdam, die ihm aufgefallen sind, so über Andreas K., der einen Antrag auf Übersiedlung laufen habe und Freya K., die bei ihm wohne. Bei ihr schätzt er ein, daß sie trotz des Versuchs die DDR vor 8 Jahren »illegal zu verlassen... auf keinen Fall mehr die DDR verlassen will«.

Vorübergehend nabelt sich der IMS ab

Anderson nabelt sich dann überraschend von der Stasi ab. Leutnant Graupner, der inzwischen zuständig für Anderson ist, verzweifelt 1976 und 1977 in mehreren Aktenvermerken, daß seine Verbindungsaufnahmen scheitern und David Menzer Trefftermine schwänzt. Sein IM scheint eine aufmüpfige Phase zu haben und fällt den Organen selber auf. Am

28.1.77 hält Graupner fest, daß der IM bei einer Lesung in Babelsberg mit »negativen Äußerungen« aufgefallen wäre. Gleich zwei Abteilungen der Berliner Stasiverwaltung hatten gemeldet, »daß der IM negativ in Verbindung mit der Ausbürgerung von Biermann in Erscheinung getreten ist«. Am 21.3.77 machen sich Graupner und ein Kollege schließlich auf die Suche nach Babelsberg. In einem Schriftstellerheim finden sie Anderson, der sie kurz auf sein Zimmer führt. »Auf die Frage, warum er dem MfS ausweicht, antwortete er, daß er erst persönlich mit sich ins reine kommen müsse«. Als ideologische Fragen angeschnitten werden, werden »kam zum Ausdruck, daß der IM ... nicht auf der marxistischen Linie liegt«. Ferner hält Graupner fest: »Der IM stellte sich im Gespräch nicht direkt gegen die Zusammenarbeit mit dem MfS, brachte aber zum Ausdruck, daß er genau wissen müsse, was die Mitarbeiter 'konkret' von ihm wollen«, weil er seine Zeit einteilen müsse.

Zu weiteren Kontakten kommt es vorerst nicht, offenbar erst wieder am 16.11.78. Oberstleutnant Graupner sucht Anderson unangemeldet an dessen neuem Arbeitsplatz (als Pförtner) im VEB Milchwerk Dresden auf, »...nachdem er zu weiteren Treffs nicht bereit war.« Ein neuerliches Treffen wird vereinbart und Anderson wird um Auskünfte über Kunststudenten und den Rektor der Dresdener Kunsthochschule gebeten, den Anderson als »mittelmäßigen Künstler« beschreibt, der seine Macht mißbrauche. »Der IM äußerte im Gespräch, daß er für die Mitarbeiter kein Informant sei, er sei aber bereit, bei konkreten Erscheinungen sich mit den Mitarbeitern zu unterhalten«. Dann verliert die Stasi Anderson wieder aus den Augen, sucht ihn Anfang 1979 erneut im Betrieb auf, aber Anderson macht deutlich, daß er nun wegen einer drohenden Inhaftierung nicht mehr zur Verfügung stehen kann. Wegen Scheckbetrugs ist er zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden, gegen die er aber als Arbeitsbummelant verstieß. Am 29.5.79 findet der Führungsoffizier heraus, daß sein IM tatsächlich in der StVA Schwarze Pumpe einsitzt. Erst am 1.1.1980 gehen die Akten weiter. Anderson ist wieder frei und dem IM lauert nach einer Lesung sein Führungsoffizier mitten auf der Straße auf. Ein Aktenvermerk hält fest: »In dem kurzen Gespräch war zu bemerken, daß er keinen Wert auf weitere Gespräche mit dem Mitarbeiter des MfS legt. Zu dem Anliegen des MA zu einer weiteren Zusammenarbeit äußerte (er) sich in der Art, daß er

keine Lust zu weiteren Treffs verspürt. Er halte nichts von ständiger Verbindung.« Dennoch schließt Graupner seinen Vermerk: »Die Verbindung zum IM wird wieder aufgenommen«. Am 9.4. geschieht das laut Akten mit einem rigiden Mittel. »Da sich der IM nicht beim Mitarbeiter meldete«, läßt er Anderson zur Volkspolizei vorladen und führt ihn dort einer Befragung zu. Vier Monate später trifft er ihn erneut auf offener Straße als dieser von einer Lesung zurückkehrt: »Ihm wurde ... gesagt, daß solche Lesungen, wie er sie in Berlin am BAT durchführte, nicht möglich sind, sondern daß er dies vorher mit den Mitarbeitern abspricht. Er brachte zum Ausdruck, daß ihm das zwar nicht paßt, daß er aber um Schwierigkeiten zu vermeiden, versuchen will, sich daran zu halten«.

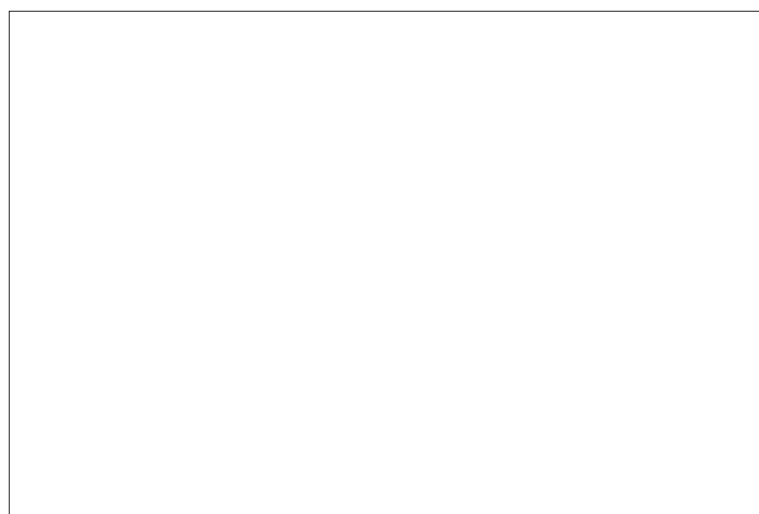
Als Aufgabe wird formuliert, »Einschätzungen von Veranstaltungen, an denen er teilnimmt und Feststellung des Teilnehmerkreises«. Eine Daueraufgabe. Nur noch einmal bockt Anderson den Akten nach, findet aber immer noch nicht den Mut, die Zusammenarbeit richtig abzubrechen. Am 30.10.80 fängt ihn sein Führungsoffizier erneut auf der Straße ab, fährt mit ihm für drei Stunden in zum konspirativen Treffpunkt »Zukunft« und betont anschließend in seinem Bericht, daß sich der IM »ab sofort an sein Versprechen halten will«, wieder regelmäßig mit ihm zu arbeiten, »allerdings weigerte er sich, Berichte zu schreiben und auch zu unterzeichnen... unser Organ habe schon umfangreiche Schriftproben von ihm.«

Dennoch kommen an diesem Tage zwei ausführliche »IM-Rapporte« zustande, das sind Extrakte der Führungsoffiziere aus ihren IM-Gesprächen. Danach hat IMS David Menzer über Lesungen in Berlin in der Wohnung des Liedermachers Eckehard Maaß informiert, was die Neugier der Stasi besonders weckt. Denn »bei dem Maaß handelt es sich um eine Person, welche in der Vergangenheit Kontakte zu Wolf Biermann unterhielt.« Nachwuchsschriftsteller und prominente Autoren wie Heiner Müller oder Christa Wolf gehen in der Souterrainwohnung im Prenzlauer Berg ein und aus und diskutieren offen mit den jeweils 50-60 Besuchern, das weckt Mißtrauen des Überwachungsstaats. Als neuer Auftrag wird eine »Einschätzung des Maaß« erbeten und die Berichte werden auch an Oberst Reuter der Berliner Hauptabteilung XX (die sich DDR-weit vor allem mit 'staatsfeindlichen' Erscheinungen in Kirche, Untergrund und Kultur beschäftigt), geschickt.

Gescheiterter Ausstieg – neuer Einstieg

Letzten Endes können sich auf diese Weise die Führungsoffiziere durch die Arbeit ihrer IMs in der Zentrale profilieren. Aber noch, so scheint es, ist Anderson nicht fest im Griff.

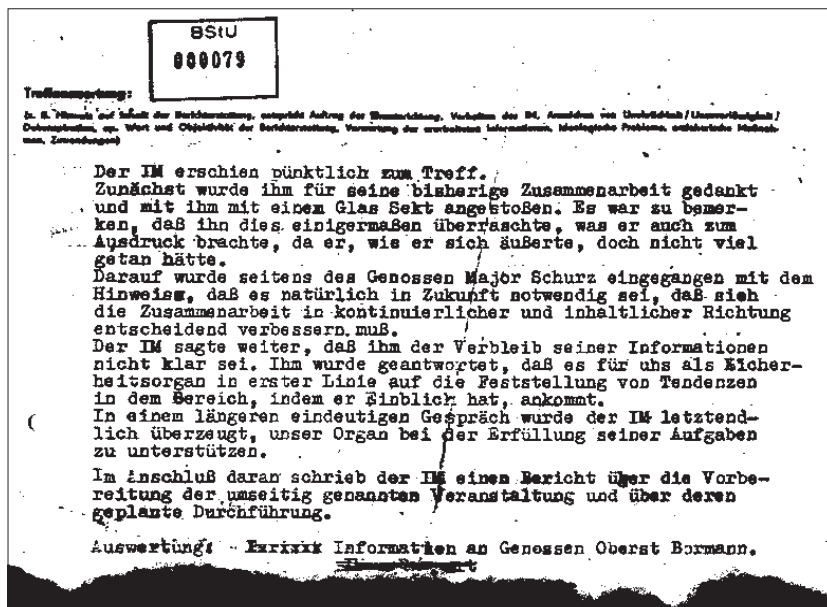
Das geschieht endgültig bei einem Treff am 8.11.1980. Dreieinhalb Stunden nehmen sich Oberstleutnant Graupner und sein Vorgesetzter Major Schurz ihren Schützling vor. Zunächst wird ihm laut Stasi-Protokoll »für seine bisherige Zusammenarbeit gedankt und mit einem Glas Sekt angestoßen. Es war zu bemerken, daß ihn dies einigermaßen überraschte, was er auch zum Ausdruck brachte, da er, wie er sich äußerte, doch nicht viel getan hätte.« Es käme auch mehr auf die Zukunft an, wird ihm dann deutlich gemacht, es ginge darum, »daß sich die Zusammenarbeit in kon-



HOLGER KLÜCK

Suchen lohnt sich: in den Bergen von Unterlagen, die die Stasi nicht mehr in den Reißwolf stecken konnte, fanden sich mehr als 1300 Anderson-Seiten wieder. Und damit der endgültige Beweis, daß Anderson ein regelrechter Szene-Maulwurf war.

tinuierlicher und inhaltlicher Richtung entscheidend verbessern muß.« Als er »Zweifel am Verbleib seiner Informationen« hegt, wird ihm »geantwortet, daß es für uns als Sicherheitsorgan in erster Linie auf die Feststellung von Tendenzen in dem Bereich, in dem er Einblick hat, ankommt.« Dann fällt der entscheidende, vieldeutige Satz: »In einem längeren eindeutigen Gespräch wurde der IM letztendlich überzeugt, unser Organ bei der Erfüllung seiner Aufgaben zu unterstützen.« Sicher ist, sofern er ihn richtig wollte, hat Anderson jetzt seinen Ausstieg verpaßt.



Treff am 8.11.1980 [Ausriß]

Gleich im Anschluß schreibt David Menzer einen ausführlichen Bericht über eine sogenannte »Autographenbörse und Dichterlesung« in der Versöhnungskirche. Namhafte Künstler versteigern Kunst und Texte für ein Kinderheim, das vom Staat keine Mittel erhält. Anderson verrät handge-

gen, die operative Kontrolle durchzuführen und einen umfassend aktuellen Informationsfluß zu gewährleisten«. Acht »überprüfte und zuverlässige IM« werden eingesetzt, aber Menzer berichtet am präzisesten. Kein Wunder, gemeinsam mit Manfred S. den er seit 1975 ausspionieren soll und zwei weiteren Personen hat »s.anderson« laut seinem eigenen Bericht die Veranstaltung »seit dezember 1979« organisiert. Schon am Tag danach liefert er in hastiger Schrift ein dreiseitiges Auktionsprotokoll, beschreibt das »gemischte publikum« und daß es vier Personen gab, die die Veranstaltung mitgeschnitten haben – selbst persönliche Angaben fehlen nicht: »elke e. übermachete vom 8.11. bis 9.11. bei anderson«. Ferner verspricht er, selber einen Tonbandmitschnitt zu übergeben. Von nun an hat die Stasi mit ihrem IMB »David Menzer« wieder einen aufmerksamen Maulwurf platziert, der auch Beobachtungen mitteilt, die gar nicht gefragt sind.

Bei Jutta B. in Berlin hat er ein polnisches Ehepaar kennengelernt. Solidarność blüht in Polen und die DDR hat Angst vor der Ansteckung. »Im Ergebnis der weiteren Aufklärung feindlich-negativer Personen wurde durch den IM bekannt, daß sich in der Wohnung der Jutta B. operativ interessante Personen aufhielten«, meldet Oberstleutnant Graupner stolz weiter, die Folge, Anderson soll mehr in Erfahrung bringen, liefert beim nächsten Mal eine Visitenkarte der Polen »aus

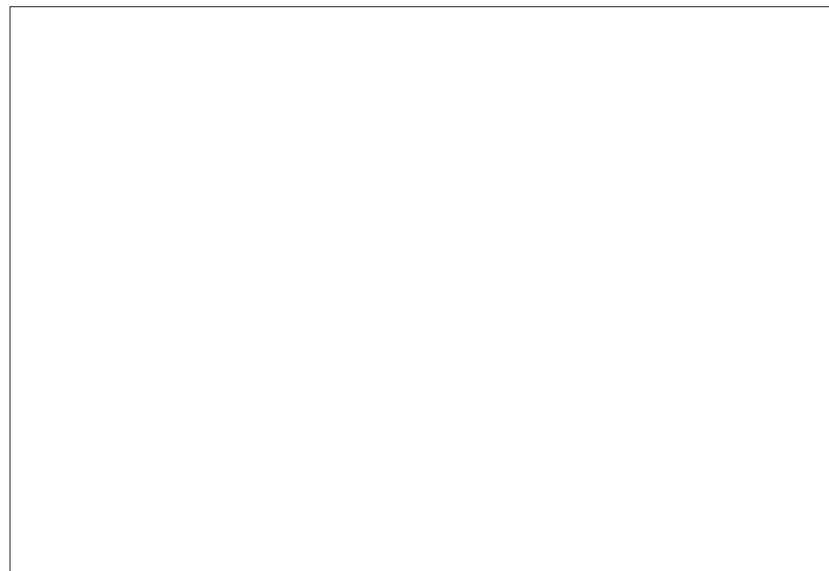
katholisch-nationalistischen Kreisen« ab und soll im Auftrag der Stasi eine Einladung nach Warschau wahrnehmen. Außerdem soll er Jutta B.s Verbindungen weiter aufschlüsseln sowie die Schriftsteller Rathenow und M. im Auge behalten. Zu einer seiner 'Forschungsreisen' darf David Menzer seinen

eigenen Auftrag als Meldung formulieren, »der bürger anderson fährt am freitag, den 21.11.80 nach berlin zu einer lesung von f.w.m. dort wird er versuchen, die lage und die informationen vom 29.11. (rias I) zu klären. f.w.m. und lutz rathenow sind enge freunde von anderson.« Die beiden Schriftsteller waren damals kurze Zeit inhaftiert.

Tatsächlich sucht Anderson M. und Rathenow auf, die alsbald entlassen werden: »Rathenow hat nicht die Absicht die DDR zu verlassen«, meldet er am 1.12.80 seinen Auftraggebern.

Die Gespräche mit seinem Führungsoffizier Graupner haben zunächst einen »persönlichen Teil« wird in vielen Fällen notiert, Anderson beschwert sich dabei häufig, daß ihn die Wohnungslenkungsstelle hängen läßt, aber auch die Stasi hilft ihm nicht weiter. »Er gab an, daß er sich stets als Schrift-

steller – nicht freischaffend – vorstellt«, notiert sein Führungsoffizier. Weil Anderson ihm vorgibt, Verträge mit verschiedenen Institutionen wie DEFA-Trickfilmstudio und Aufbauverlag zu haben, muß er versprechen, die Verträge



»Unangenehmst überrascht« – »Zielperson« Lutz Rathenow bei der Lektüre der ersten Meldungen über IM Anderson, Ende 1991

schrieben die Entstehungsgeschichte und den genauen Ablauf, so daß die Stasi in einem IM-Rapport melden kann, daß »wertvolle Informationen erarbeitet wurden, die es unseren Organen erlauben, politischen Provokationen vorzubeu-

»beim nächsten Treff dem MA vorzulegen«, offensichtlich fehlt noch Vertrauen. Denn am 10.12. steht noch eine Randbemerkung des Vorgesetzten Vetter auf dem Trefferbericht: »Hinweis wie der erzieherische Einfluß gestaltet wird, fehlt, z.B. Auswertung des Auftritts des IM in Meißen – Oktober 1980«. Da war Andersons Band unangenehm aufgefallen. Beim nächsten Treff im »IMK Hubertus« machen deshalb zwei MFS-Mitarbeiter Motivationsforschung bei Anderson und ideologische Standortprüfung: »Die Motivation der Zusammenarbeit mit unserem Organ beruht auf seiner Grundhaltung, den Frieden zu erhalten und dafür alles zu tun, daß die Bürger in Frieden leben können«, wird in den üblichen Floskeln notiert, aber auch festgehalten, daß dies »beim IM kein Lippenbekenntnis war, sondern aus ehrlichem Herzen heraus«. Hervorgehoben wird aber auch, »daß der IM keinesfalls die Zusammenarbeit mit unserem Organ vom Standpunkt der revolutionären Arbeitertheorie beurteilt.« In gewisser Weise prallen also Welten aufeinander, aber Anderson scheint ein Fernziel vor Augen zu haben und macht auch deshalb mit: »Man konnte auch entnehmen, daß der IM bereit ist, die inoffizielle Arbeit außerhalb der DDR durchzuführen. Diese Komplexität zeigte deutlich, daß sich der IM bewußt ist, weshalb und warum er mit den Organen der Staatssicherheit zusammenarbeitet.«

Was nun folgt, nimmt einen linear ansteigenden Verlauf. Anderson entwickelt sich Schritt für Schritt zum



Anderson-Konzert in Hönow und Ausstellung in Ostberliner Samariterkirche. Die Stasi war nicht (nur) im Publikum, sondern mitten auf der Bühne...

Megainformanten und einer bewußt gespaltenen Persönlichkeit. Auf der einen Seite lebt er zur Selbstverwirklichung seine Kunstvorstellung aus, auf der anderen Seite benutzt er seine Kunstkontakte, um für ihn relevante Beobachtungen und Begegnungen sachlich mitzuteilen, selbst das Geschehen in seiner eigenen Band.

So soll er zu dem Dresdener Horst Vogelgesang »den bereits geschlossenen Kontakt ausbauen«. Im Geheimdienstjargon klingt das in einer zweiseitigen Anweisung »Ihr Auftrag«, die Anderson unterschreiben muß, so: »Das Ziel muß sein, daß Sie ein Vertrauensverhältnis herstellen und daß sich daraus weite Möglichkeiten ableiten lassen, was Sie dann zur Abschöpfung interessanter Informationen nutzen können.«

Unter »operativ interessanten Informationen« werden dann vor allem Verbindungen V.s nach außerhalb und in die VR Polen verstanden. »In der 1. Phase besteht Ihr Auftrag darin, weitgehend, je nach Möglichkeiten, alle diese Verbindungen gewöhnlich kennenzulernen mit dem Ziel, diese einschätzen zu können auf politische Zuverlässigkeit, sowie politische Aktivitäten«. Danach würden »weitere inhaltliche durchzuführende Aufgaben abgesprochen«. Mit Datum vom 16.12.1980 ist »einverstanden: david menzer« notiert. Über Jutta B. gibt er mittlerweile eigentümlich Charakterisierungen (»fraulich sexuell ausgespielte Egozentrik«) und verpeift sie aufgrund versteckt gehaltener Materialien: als sie ihm Solidarność-Unterlagen

zeigen möchte, fallen ihm in ihrer Wohnung »vier große Kartons und mehrere Koffer« mit politische Texten auf. Die hatte sie während der Inhaftierung ihres Freundes vor Hausdurchsuchungen in Sicherheit gebracht – und wird nun prompt von Anderson verraten: »sie durchsuchte alle koffer mit büchern nach material, aber das polenmaterial war nicht auffindbar. bei dieser gelegenheit kam eine unmenge koffer mit materialsammlungen zu prag-68, zu rudolph baro, zu sämtlichen politischen ereignissen der letzten jahre, ablichtungen von alternative von bahro und vielen anderen unzugänglichen büchern zutage«. Dieser »operative Sachverhalt« fließt sofort in eine Extrameldung ein, wonach sich »der IM persönlich davon überzeugen konnte«, wo besagtes Material untergebracht ist. Andersons Verrat kennt aber auch groteske Züge. Am 27.1.81 kündigt er eine »aktions-lyrik-schau« mit eigener Beteiligung an, die vier Wochen später (»mit haustieren, malern, musikinstrumenten«) in Dresdens Weinbergskirche stattfinden soll: »diese lesung wird formal einen recht provokanten character haben«, schreibt er in seinen IM-Bericht. Im darauf aufbauenden IM-Rapport meldet Oberstleutnant Graupner umgehend, daß »Maßnahmen eingeleitet wurden, daß diese Veranstaltung nicht genehmigt wird«, denn bei den auftretenden Personen, (den Schriftstellern Papenfuß, Häfner und Anderson), handele es sich um »politisch labile bzw. negativ zu unserer Entwicklung eingestellte Lyriker.«

Dennoch wird die Schau stattfinden: Anderson wird beauftragt, den Ablaufplan vorab mitzuteilen und das Geschehen zu dokumentieren und berichtet auch in Zukunft zielgerichtet über das Kunstgeschehen in der Kirche. Auf diese Weise wird Anderson zum »zuverlässigen« Stasi-

HOLGER KULICK

HOLGER KULICK

00178

Information von einem Gespräch bei Jatta Brabant
mit dem Grafiker [REDACTED]

BStU
000162

Der Grafiker [REDACTED] arbeitet in der Bibliothek
Berlin. Er ist eng befreundet mit Jatta wegen
(Liederbuch) und erzählt von einem Auftrag,
der bei 1987 für eine Vortragsaufstellung für wegen
angesehen werden sei. am 3.2. kam er aus
Berlin, wobei er verwandtschaftliche Bindungen hat.
Er war eine Woche in Berlin. Er hat berichtet dass
sie diese gewonnen, dass die Vollen an kein
uniliterarisches eingreifen von aussen denken.
Allgemein dachte er eine Bestimmung für diese
neue Bewegung in Berlin aus. seine verwandten
sind in solidem Regime organisiert.
Material habe er leider nicht mitbringen
können.

[REDACTED] 1035 Berlin [REDACTED] etc. [REDACTED]

Jatta Brabant machte das Angebot, mit Material
zu helfen zu zeigen, das bis heute bei 80 nicht.
Sie durchsuchte alle Bücher, um Bücher und
Material, aber das Material war nicht auf-
findbar. Bei dieser Gelegenheit kamen eine enorme
Kraft mit Material in einem Koffer zu 100-68, in
mehrerer Teile, in hänglichen soliden Stücken
der letzten Jahre, Abteilungen von alternative von
Berlin und nicht anderen unregelmäßigen Büchern
in der.

Jatta Brabant sagte, das Material gehörte ihnen,
an der hänglichen Freund, das eine eigene
Wohnung hat, das Material wäre gegeben bei ihr
angesehen, es sei während der Kraftzeit bei der
angelegt gewesen. richtungsweise 4 große
Konten und mehrere Koffer. Was er kann ist
nicht bekannt.

Von ihrem Freund sagt sie, er habe so als sei die
Kraft völlig an ihm vorüber gegangen und stiere
seine Haltung nach Aktivität aus.

den 27. 2. 89

d. Menzer

Anderson-Kostproben: Selbstverfäßer IM-Bericht und auf der Seite gegenüber Aufträge, wie sie IM David Menzer erteilt worden sind [beide Seiten: AIM 7423/91] und von ihm abgezeichnet wurden.

Dresden, 4. Juni 1982

0:290

A u f t r a g

Zur Realisierung der Aufgaben des Ministeriums für Staatssicherheit erhalten Sie folgende Aufträge:

1. Die für den 4. 6. 1982 geplante Veranstaltung mit den Personen Wüstefeld, Michael und Theilmann, Bernhard in der Druckerei Obergrabenpresse Dresden ist unter Kontrolle zu halten, Nach Möglichkeit sind Tonbandaufzeichnungen zu den vorgetragenen Texten der genannten Personen anzufertigen.
Berichterstattung bis 16. 6. 82
2. In Rahmen des Kontakts zum Pfarrer Burkhardt, Frieder aus Pfaffroda haben Sie alle geplanten Aktivitäten für die "Friedenskirches" September 1982 aufzuklären und einen umfassenden Bericht über die Vorbereitungen dieser Veranstaltung anzufertigen. Ihre eigene Beteiligung an den Vorbereitungen und der Durchführung der genannten Veranstaltung ist auf ein Minimum zu reduzieren. Eigene Aktivitäten sind zu unterlassen.
Berichterstattung bis 16. 6. 82
3. Die persönliche Kontaktaufnahme zum Liedermacher Pötzsch, Siegfried hat bis zum 16. 6. 82 zu erfolgen. Bei der Vereinbarung einer durch Sie angesetzten Veranstaltung im Atelier des Ralf Kehnrich ist zu gewährleisten, daß Personen geladen werden, die das Auftreten des Pötzsch gegenüber den Staatsorganen bezeugen. Die Veranstaltung ist durch Sie mittels Tonkassette zu dokumentieren. Ein eigenes Auftreten während der Veranstaltung ist zu vermeiden.
4. Unter Verwendung des Materials von [REDACTED] aus Magdeburg ist von Ihnen ein Konzept für das vorgesehene Buch über [REDACTED] zu erarbeiten und vor der Weiterleitung an die Magdeburger Auftraggeber dem MfS zur Einsicht und Bestätigung zu übergeben. Im Konzept können nur Gedächtnis und Bilder des [REDACTED] Verwendung finden, die seine negative Haltung zur DDR nicht beinhalten.
Fertigstellung bis 16. 6. 82

Friedr. Burkhardt
Pfaffroda

Sascha Anderson

Kulturführer durch das undurchsichtige Szenebiotop. Dabei werden seine »operativen Auslagen« pauschal erstattet, mal ist von 50, mal von 100 Mark die Rede. Seine Auftragskataloge werden immer länger und die Zahl seiner handgeschriebenen und auf Tonband diktierten Berichte wächst. Gelegentlich ist auch von durchgeführten »Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen« die Rede und von »Gesprächen über die weitere Legendierung seines Vorgehens«. Anderson wird zum Möchtegern-James-Bond und erhält infolge immer mehr Lob – er wird nunmehr wiederholt als »pünktlich, diszipliniert, aufgeschlossen und zugänglich« beschrieben. Am 17.2.81 ist von seinem »Qualifizierungsplan zum IMB« die Rede, zum Inoffiziellen Mitarbeiter, der sogenannte negativ-feindliche Personen im direkten Kontakt zu bearbeiten hat. In diesem Zusammenhang wird Anderson auch »über die Situation in Polen und die Tätigkeit der imperialistischen Geheimdienste aufgeklärt«. »An Hand der Qualität der durch ihn gegebenen Informationen kann eingeschätzt werden, daß sich das Vertrauensverhältnis wieder gefestigt hat«, bilanziert Oberstleutnant Graupner stolz am 3.3.1981. Das ist wichtig, denn längst ist die Berliner Zentrale auf »David Menzers« zu meist sachliche Berichte aufmerksam geworden. Am 9. März 1981 bittet Generalmajor Kienberg den Leiter der Abteilung XX in Dresden um »den IM David Menzer Ihrer Dienst-einheit auch

weiterhin zielgerichtet um Aufklärung und Bearbeitung des für die HA XX/9 erfaßten Eckehard Maaß in Berlin einzusetzen« und fügt im Rahmen eines »Komplexauftrags« acht Einzelfragestellungen bei (»Welche Zielstellungen verfolgt Maaß? Welche Verbindungen gibt es zu konterrevolutionären Kräften im sozialistischen Ausland? Wie erfolgt die Bezahlung?«) Nun macht Anderson Karriere, ab 26.3.81 ist er IMB, also IM im operativen Einsatz mit Feindberührung. Und zwar im Doppelseinsatz in Dresden und Berlin. Dort werden vor allem entstehende Kontakte zu Diplomaten wichtig. Erstens: um sie auszuspionieren, zweitens: um ihre Kontakte zu nutzen, denn mit ausgefallenen Künstlern schmücken die sich gerne und stellen sie vor allem reihum vielen Gästen vor, was Anderson auch bei Gelegenheit beschreibt. So fächern seine Kontakte immer weiter auf. Sein erstes Opfer ist ein »Max« dem er am 28.10.81 zum ersten Mal bei Eckhard Maaß begegnet, sofort gibt er eine Personenbeschreibung durch, die endet: »ihm sieht man auf keinen Fall den Westbürger an«. Bald weiß er den vollständigen Namen von Max D. und hat eine wichtige Erkenntnis von ihm mitzuteilen: »Es ist eine allgemeine Praxis, daß die in der Vertretung arbeitenden die Besucher der (dortigen Beuys-)Ausstellung, die nicht kontrolliert werden wollen, vor Betreten in ihrem Auto durch die Schranken fahren und nach dem Besuch von Ausstellungen oder Gesprächen wieder rausfahren und irgendwo absetzen«, teilt David Menzer am 11.11.81 mit und ersetzt 16 Tage später den Passkontrolleur: »Max Dehmel wird sich heute entweder 16.30 Uhr oder 17.30 Uhr mit (den Malern) Cornelia Schleime und Ralf Kerbach auf dem Parkplatz Ecke Friedrichstraße/ Reinhardstraße treffen um ihnen die Boys-Ausstellung in Ruhe zu zeigen«, Boys statt Beuys hat dabei der Führungsoffizier vom Tonband abgeschrieben. Daß Cornelia Schleime und Ralf Kerbach zu Andersons engsten Dresdener Freunden zählen, bremst ihn bei seinem Verrat offenbar wenig. Im Gegenteil. Sein Insiderwissen als Undergroundkünstler gibt Anderson immer häufiger preis: »der IMB David Menzer ermittelte auftragsgemäß in den Kreisen oppositioneller Künstler und Kulturschaffender«, loben ihn seine Führungsoffiziere.

Aufgabe: operative Kontrolle zwecks Szene-Entschärfung

Anderson verrät schon im Vorfeld ihrer Realisierung Buch- und Zeitschriftenprojekte, er kann auftragsgemäß verfolgen, welche Wege ein Brief des RIAS-Redakteurs Hans-Georg Soldats an Szenegrößen nimmt, faßt weiterhin Reaktionen auf Verhaftungen zusammen und auf die Lage in Polen. Und er gibt Einschätzungen von Personen, die für die Stasi wichtig sind und sind sie noch so knapp. Beispiel: »Ich erwarte von Horst V. keine Aktivitäten in nächster Zeit (Partei-tag). gez. D.Menzer 3.4.81«. Anderson klemmt sich auch dahinter, einen ausführlichen Knasterfahrungsbericht der Galeristin und Autorin Gabriele Kachold aus Erfurt zu besorgen und petzt nebenbei ihre Planungen,

Unter vorgetäuschter Freundschaft ausgespäht: der Diplomat Max Dehmel, die Künstler Ralf Kerbach und Conny Schleime

wie sie ihre Galerieschließung umgehen will (*»...in diesem Zusammenhang äußerte sie, daß sie eine neue Galerie im Grundstück eines gewissen Ulli G., Erfurt, Pergamon-gasse eröffnen will. Diese soll zu Tarnungszwecken ohne öffentliche Werbung und ohne Bezeichnung als Galerie in Erscheinung treten. Die Eröffnung wird nicht sofort erfolgen, damit sie nicht in 'Verdacht' kommt, auf die Schließung der 'Galerie im Flur' zu reagieren. Der IM beschaffte einen Durchschlag des von K. verfassten Berichts...«*). Nebenbei hilft er mit, ihre Besucher auf Fotos zu identifizieren und zu charakterisieren.

Sein Auftrag, in die Erfurter Galerie im Flur zu fahren, war erneut damit verknüpft, seinen Freund Kerbach unter Kontrolle zu halten, der dort ausstellen sollte. So heißt es im Treffbericht vom 13.4.81: *»Der IMB hatte den Auftrag der operativen Kontrolle der angereisten Personen, welche in Erfurt zur geplanten Eröffnung der Ausstellung von Kerbach erscheinen und Provokationen zu verhindern«*.

Andersons Zielstellung und sein Arbeits-eifer werden im Januar 1982 in einem Abteilungsleiterbericht aus Dresden an die Zentrale in Berlin entsprechend hervorgehoben. *»Die Zusammenarbeit mit dem IMB David Menzer unserer Dienst Einheit ist auf die Erarbeitung rechtzeitiger Informationen zur negativen Wirksamkeit«, also Entschärfung »der bearbeiteten Personen« aus den drei Operativvorgängen (OV) »Keller«, »Feind«, »Grund« sowie mehreren operativen Personenkontrollen (OPK) »in Dresden, Berlin, Magdeburg und Erfurt ausgerichtet...*

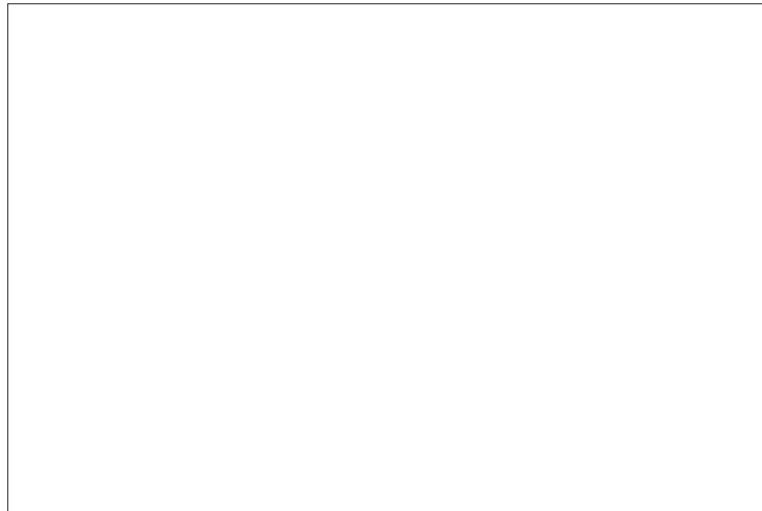
Die Einschätzung des Verlaufs der Zusammenarbeit besagt, daß der IM bei seiner Auftragsrealisierung immer mehr Informationen von sich aus bringt, die von hohem operativen Wert sind«.

Wo Anderson draufsteht, steckt Stasi drin

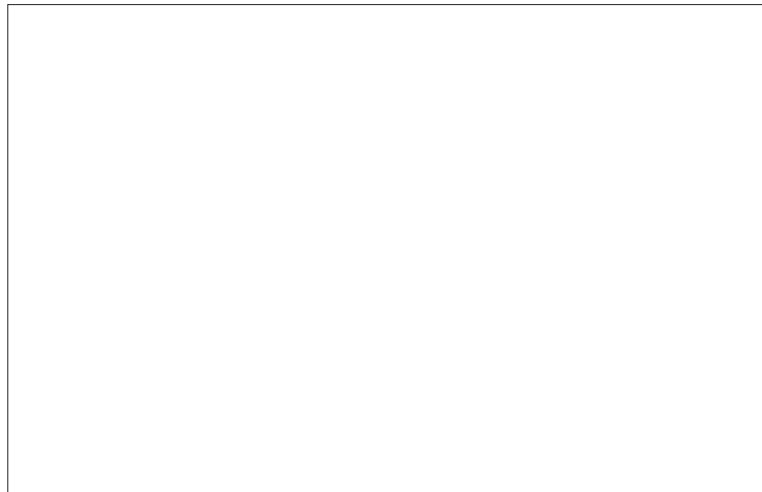
Ob eine illegale Punkplattenproduktion oder selbstgedruckte Zeitschriften: Anderson ver-rät in nicht wenigen Fällen wer dahinter steckt. Underground? Von wegen. Wo Anderson draufsteht, steckt die Staatssicherheit drin. Sogar auf verschleierte Straftatbestände macht er aufmerksam, zum Beispiel, als er Ende 1981 *»durch den Drucker der Obergrabenpresse«* von einer geplanten Grafik-mappe erfährt: *»um die gesetzlichen Bestimmungen zu unterlaufen ist vorgesehen, daß die literarischen Arbeiten in dieser Mappe alle handschriftlich erfolgen, d.h. der Literat wird also 30 mal sein Gedicht oder seine Arbeit schreiben«*. Solche Informationen setzt er ohne Skrupel unter eine Rubrik *»Kurz-informationen und Mitteilungen aus meinem Bekanntenkreis«*. Als Anderson nunmehr als »IMB« am 8.9.81 in Dresden einen neuen Führungsoffizier erhält (*»gegen die Weiter-führung der Zusammenarbeit mit Gen. Salo-*

mo hatte er keine Einwände«), klopft der ihn laut Protokoll sicherheitshalber noch einmal ab:

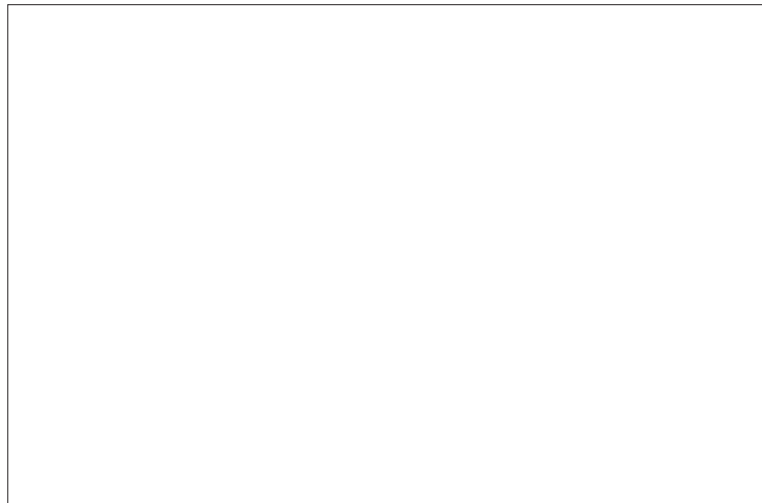
»Information vor Berlin Besuchen/Ja. Ist der IM bereit jede Aktivität mit seinem Freundeskreis zu dokumentieren/ Bereitschaft vorhanden/Bedingung BASF-Kassetten...«. Als mit Szene-Ostbands im Tonstudio eines ehemaligen



HELGA PARIS



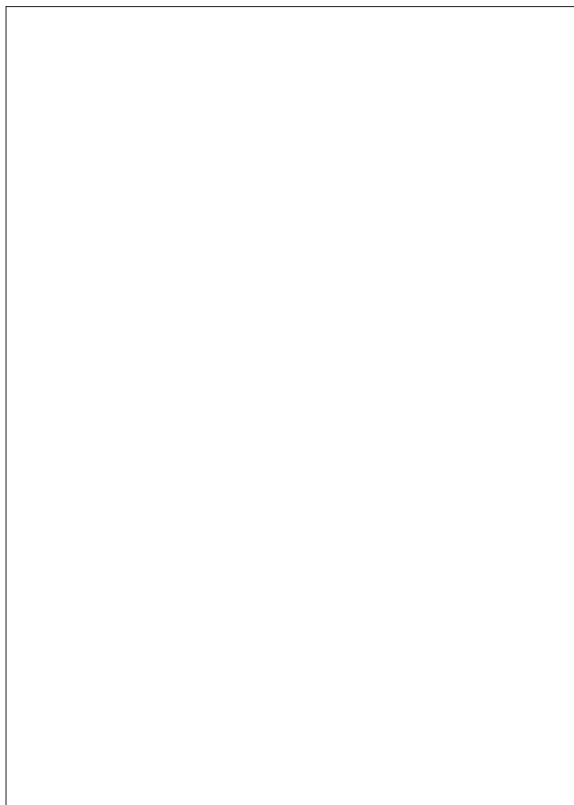
HELGA PARIS



HELGA PARIS

Bereit, »jede Aktivität mit seinem Freundeskreis zu dokumentieren«. Anderson bei der Erfüllung seines ersten Berliner »Komplexauftrags«: die Lesung mit Ekkehard Maaß in der Schönfließer Straße auszuspionieren. Oben: mit Uwe Kolbe und Jutta Brabandt (stehend), Lutz Rathenow und Thmas Günther. Mitte: mit dem Autor Rainer Kirsch auf der anderen Seite der Umzugskiste. Unten: auf dem Sofa neben Bert Papenfuß-Gorek

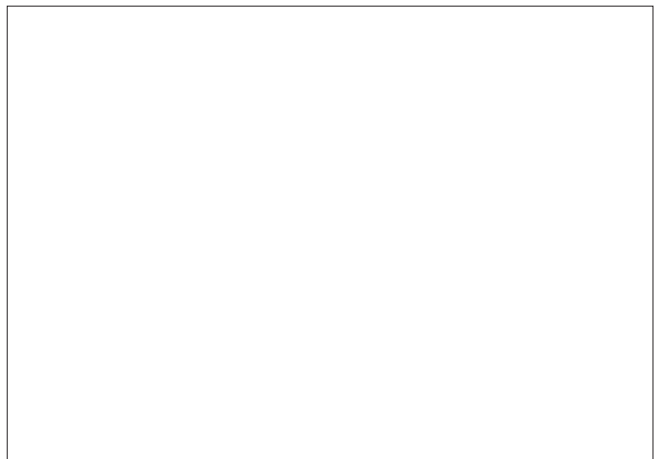
Puhdys-Musikers heimlich Tonbänder für ein Label Westberlin aufgenommen werden sollen, wird auch das zur Information. So gibt Anderson am 25.10.82 zu Protokoll: der Musiker »W. ist gesetzlich eigentlich verpflichtet, die Bänder alle im Studio abzumischen. Es dürfen keine ungemischten Bänder aus den Studios herausgehen...« – aber mit solchen Hinweisen spielt »David Menzer« nicht zum ersten Mal Kriminalpolizist. So wird am 11.11.81 bei einem Treffen am Rande notiert: »er brachte die Schreibmaschinenprobe von seinem Freund Döring Stefan mit«. Richtiggehend kriminell wird Andersons Spitzerei spätestens, als er der Stasi offenbar anbietet, in die Wohnungen seiner Freunde einzudringen. So faßt sein neuer Führungsoffizier Salomo in Dresden am 18.8.82 einen Termin im Treffpunkt »Rudi« zusammen: »Der IM realisierte die Forderungen des MfS. Kerbach ist unter Kontrolle. Er übergab außer den Auftragsrealisierungen noch mehrere operativ relevante Berichte und Dokumente. Der IMB informierte MfS beim Treff davon, daß er die Möglichkeit hat, Dokumentationen über die Wohnungen von Kerbach + Schleime zu erstellen, da er im Besitz der Schlüssel ist bis zum 19.8.82.«



Ihn sollte »David Menzer« in Dresden bis zu seiner Ausreise ausbremsen, das heißt unter Kontrolle halten und beruhigen, wenn Ausstellungen abgesagt wurden: der Dresdener Maler und Musiker Ralf Kerbach mit Sascha Anderson (im Juli 1981 in Pankow)

Umgehend wird eine Fotodokumentation in Auftrag gegeben. Die Tonbandabschrift von Andersons Angebot ist ebenfalls erhalten. Darin liest sich seine überraschende Offerte sogar so: »Wie vereinbart habe ich mit K. + Sch. vereinbart, daß wir uns während des Pioniertreffens in Dresden nach Berlin verziehen. Meine Bemühungen dahingehend sind erfolgreich. Beide halten sich bis zum 24.8.82 in Berlin auf und wir

inverden erst am 24.8. zu meinem Geburtstag wieder in Dresden sein. Ich habe übernommen, einige Sachen am 18.8. aus Schleimes Atelier Otto-Buchwitz-Straße 49 zu holen, da ich in Dresden etwas zu holen habe. Bei der Gelegenheit kam ich in Besitz des Schlüsselbundes von den Objekten Atelier Schleime, Atelier Kerbach, Wohnung Kerbach, den ich übergebe für Kontrolle/Dokumentationsmaßnahmen, da ich die Vielfalt des Materials in den Räumen nicht mitbringen kann. Es muß gewährleistet sein, daß geplante Maßnahmen bis Ende der Woche (22.8.82) abgeschlossen sind. Legende für fehlenden Schlüssel von mir [Anm.: falls Anderson schon vorher nach dem Verbleib des Schlüsselbunds gefragt wird]: Im Objekt Buchwitzstr./großes Zimmer (auf) Tisch am Fenster liegendelassen und Tür zugeschlagen. gez. D. Menzer.« Als beide Künstler bei einem Treffen von Anderson-Opfern Ende Dezember 1999 in Berlin von dieser Akte erfuhren, waren sie schockiert. Vieles hatten sie »Sascha« inzwischen zugetraut, so »eklig und übel« zu handeln, laut Ralf Kerbach aber nicht. Damals wurde die Aktion offenbar auch durchgeführt. Schon beim nächsten Treffen mit Führungsoffizier Salomo (dabei werden 10 Berichte abgegeben und 8 neue Aufträge erteilt) muß »David Menzer« unter anderem Fotos identifizieren, die aus den beiden Ateliers mitgenommen wurden, darunter auch 5 »Aktfotografien« von Modellen.



HOLGER KULICK

»Nein, da war nichts...« Sascha Anderson mit seinen ehemaligen Dresdener Malerfreunden Cornelia Schleime und Ralf Kerbach 1992

In dieser Zeit ist Ralf Kerbachs Ausreiseantrag genehmigt worden, so wird nebenbei als neuer Auftrag formuliert: »Kerbach bis Übersiedlung unter Kontrolle halten/sofortige Kontaktaufnahme nach der Übersiedlung«. Ferner kommt bei diesem Treff ein neuer heikler Auftrag in Gang. Denn bei dem Treffen übergibt Anderson der Stasi die »konterrevolutionäre Konzeption« einer linken Gruppe mit Reformideen für die DDR. Der Liedermacher Eckehard Maaß habe sie ihm mit den Worten »mach damit, was Du willst« übergeben, sie muß aber wieder an ihn zurück. Nun werden Strategien entworfen, wie Maaß der Weitergabe staatsfeindlichen Materials bezichtigt werden könnte, ohne den Zeugen Anderson zu enttarnen, damit seine »weitere inoffizielle Arbeit im Bereich politischer Untergrund garantiert werden kann«.

Drei Versionen stehen am Ende zur Auswahl:

Entweder wird Andersons Rucksack mit persönlichen Sachen und dem Dokument im Zug Dresden-Berlin gestohlen, in einem PKW als Anhalter vergessen, oder »Der IMB besucht eine Gaststätte, benutzt die Toilette und wird bestohlen.« In allen Fällen wird die Fundsache dann der Volkspolizei übergeben, die alles weitere veranlaßt. Am 13.10.82 wird bei einem

neuerlichen Treff notiert: »Der IMB ist bereit, den Auftrag der Kombination mit Maaß zu realisieren«, sie wird dann aber doch nicht umgesetzt, damit die Szene das Vertrauen in die Verlässlichkeit Andersons nicht verliert.

Am 23.6.82 erfolgt laut Treffbericht zusätzlich »die Übergabe von 600,- M zum Kauf eines Fotoapparats verbunden mit der Forderung ihn zur Ausfertigung von Fotos zu Aufträgen einzusetzen« und am 16.9.82 ist festgehalten:



HOLGERKULICK

10 Jahre später am gleichen Ort: Anderson (rechts) im Streitgespräch mit Ekkehard Maaß (links), dem Maler Penck, Wilfriede Maaß und Elke Erb. Anderson wurde gebeten, zu den ersten Stasivorwürfen gegen ihn Stellung zu nehmen, stritt aber vehement alle Vorwürfe ab. Ekkehard Maaß: »Damals hat er seine letzte Chance verspielt, nicht wenige hätten ihn sogar als Freund behalten, wenn er spätestens hier zur Ehrlichkeit fähig gewesen wäre«

Stasi-Bezahlung und Geburtstagsgeschenk

Sascha Anderson wird nachweislich ab 1982 auch regelmäßig für seine Spitzeldienste bezahlt, zum ersten Mal ist in den Akten am 10.6.81 eine Zahlung von 300 Mark an den IM durch seinen Führungsoffizier Graupner verzeichnet. 1982 erhält er regelmäßig monatliche Zuwendungen von 500 Mark, am 3.2.82 hält ein Treffbericht sogar 1200 M fest:

»Dem IMB wurden 1200 M (500 Gehalt, 700 für Klausur) übergeben.« Mit Klausur ist die Woche vom 6.2. bis zum 13.2.82 gemeint, in der Anderson auftragsgemäß jene Analyse über »*oppositionelle Künstler in der DDR*« erstellt – zwecks »*Infobedarf der HA XX zu 70 Personen (davon 50 in OV, erfaßt, 20 durch OPK)*«. Originaltexte von 30 Autoren fügt Anderson bei und regt eine zweite Arbeit über bildende Künstler an. Dafür gibt es Lob. Jetzt hat die Stasi ein »*Who is who*« der Szene und weiß durch Anderson, was künstlerisch von wem zu halten ist. [Vgl. Seite 4]

Seine monatlichen Zuwendungen von 500,- M sind auch am 7.4. festgehalten, aber am 26.5.82 gibt sich der IMB laut Akten wiederum »*erstaunt, daß er sein Geld (500,- M) für Mai nicht bekommt, da er die Aufträge erfüllt hatte. Ihm wurden 100,- M vom MA vorgeschossen*«.

»Dem IMB wurden die Bezüge für September in Höhe von 500,- M übergeben und ein Präsent zum Geburtstag überreicht«.

Treffvorbereitung:
z.B. Treff geplant/ausgeführt, Kurzaussage des geplanten Treffablaufes, Schwerpunkte der Auftragserteilung, Inhaltserläuterung, Erläuterung und Be-
schreibung

- September Treff nach dem Urlaub des IMB
- Der IMB realisierte die Aufträge vom letzten Treff und überreichte dazu auch ein eigenes Teststellun-
gen mit op. Fotoapparat
- Dem IMB wurden die Bezüge für Sept. in Höhe
von 500,- M übergeben und ein Präsent zum
Geburtstag überreicht.

AIM 7423/91 [Ausriß]

Für Irritationen sorgt Anderson nur noch gelegentlich. Am 18.12.81 beschwert sich Generaloberst Kienberg, daß Anderson auf einem Empfang der bundesdeutschen Vertretung Tuschezeichnungen Kerbachs »*unter den anwesenden Personen verkauft. Nach einer Überprüfung entspricht der Inhalt nicht den [Erfordernissen der] sozialistischen Kulturpolitik.*« Künftig soll sichergestellt sein, daß seinen Aufgaben »*kontrollierbar*« bleiben. Ganz in diesem Sinne wird er am 13.1.82 wieder von seinem Führungsoffizier Salomon gelobt: »*Der IM hält sich an die Forde-*

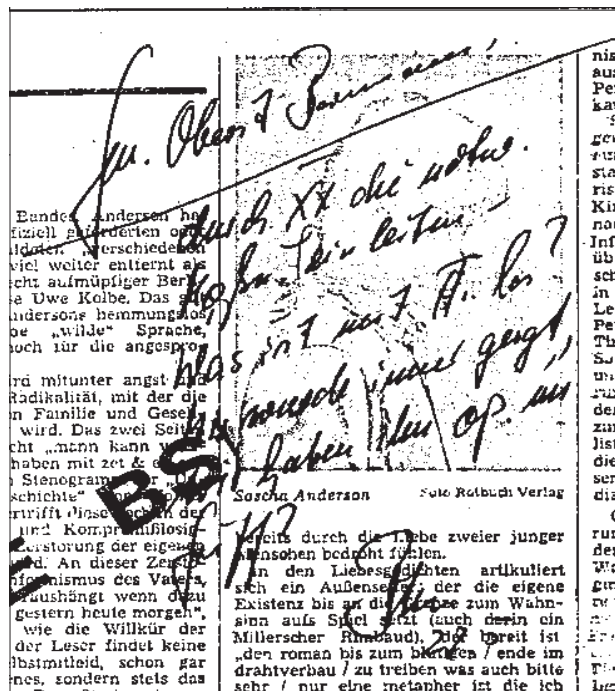
zung des MfS, vorbeugend zu arbeiten und auf die Literaten einzuwirken.« Salomon kann ein aktuelles Beispiel geben: »Der IM hat die Literaturveranstaltungen in der Weinbergskirche ausklingen lassen, da er die Forderungen des MfS günstig mit Zerwürfnissen mit dem Pfarrer koppeln konnte.« Das heißt: ein Kunstprojekt wurde erfolgreich zersetzt.

Selbst Fühmann auftragsgemäß »beeinflußt«

Am 28.1.82 erhält Anderson im Empfehlungsschreiben seines Dresdener Dienststellenleiter Tzschentzler nach Berlin noch ein ganz außergewöhnliches Lob, weil er »den Auftrag bekam im Interesse des MfS auf Franz Fühmann Einfluß zu nehmen, damit dieser nicht auf der Veröffentlichung der Texte der Arbeitshefte der Akademie der Künste besteht«. Fühmann hatte sich zu seinem 60. Geburtstag Diskussionen und ein Buch mit Texten junger Nachwuchsautoren gewünscht, das der Stasi auch wegen der Ausreiseproblematik zu heikel war.

»Unter dem direkten Einfluß des IM«, zog Fühmann seine Bitte dann in einem Brief an den Akademiepräsidenten Konrad Wolf zurück. Auf diese Weise erfüllt sich Anderson auch einen persönlichen Wunsch: ein heimlicher Kulturpolitiker zu werden, nachdem ihm der DDR-Schriftstellerverband »aus Qualitätsgründen«, wie die Stasi an anderer Stelle ermittelt, die Aufnahme versagte.

Auch die Stasiführung rümpft über Andersons literarische Ergüsse die Nase. So liegt Andersons Stasiakten die Kopie einer begeisterten FAZ-Rezension vom 19.5.82 bei, über Andersons erste Buchveröffentlichung bei Rotbuch im Westen (Buchtitel: »Jeder Satellit hat einen Killersatelliten«). Handschriftlich hat der stellvertretende Leiter der Abteilung Berliner Operativ-Abteilung XX, General Oberst Bormann darauf notiert: »Was ist mit A. los? Mir wurde gesagt, wir haben ihn operativ im Griff?«



AIM 7423/91 [Ausriß]

Infolge muß Anderson »Widersprüche zwischen dem Manuskript und der Veröffentlichung klären« und weitere Buchvorhaben werden strenger beäugt. So liegt seinen

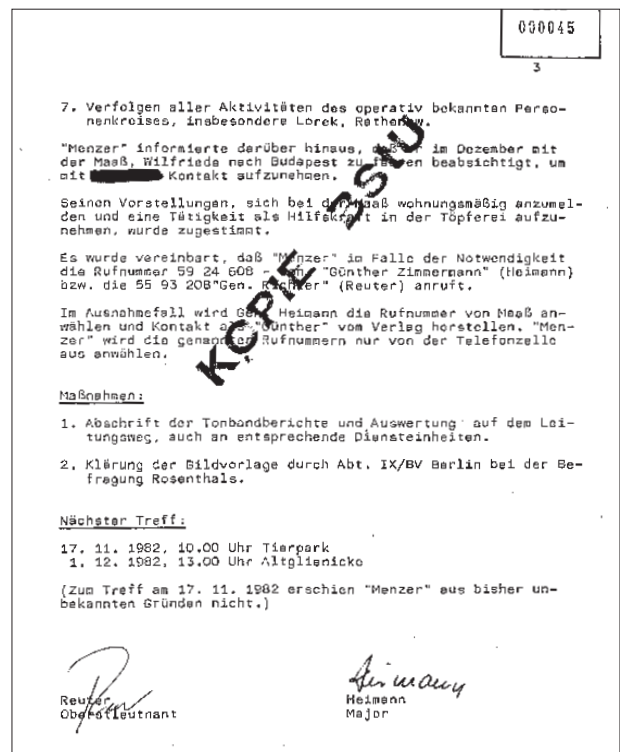
AKten auch eine ganze Mappe mit Anderson-Texten für ein geplantes Reisebuch mit Illustrationen von Ralf Kerbach bei. Die Veröffentlichung wird im Juli 1982 befürwortet, sofern die Autoren noch zu Änderungen beeinflusst werden können. Zum Beispiel sind »prinzipiell klare Positionen zum Verhältnis DDR-BRD« erwünscht, also ein »Abgehen von der Auffassung, das die Geschichte eine selbe ist«.

Ihr Vertrauen in Anderson verliert die Staatssicherheit aber nicht. Bei einem Termin im »Treffort: Susi« am 28.10.82 »nimmt auch Oberstleutnant Reuter von der HA Berlin teil, der den IMB weiter steuern wird«.

Berlin übernimmt nun die Regie.

November 1982: Berlin übernimmt

Am 19. November 82 kommt es von »13 Uhr bis 18 Uhr 40« zum ersten Treff mit seinen neuen Vorgesetzten Oberst Reuter und Major Heimann. Anderson wird »vereinbarungsgemäß in den PKW aufgenommen« und zum »Objekt Egsdorf« gebracht. Im Gespräch wird ihm zugestimmt, sich »bei der Maaß wohnungsmäßig anzumelden und eine Tätigkeit als Hilfskraft in ihrer Töpferei«, einem angelaufenen Künstlertreffpunkt anzunehmen. Ferner werden Treffszenarien abgesprochen. So soll »Menzer im Falle der Notwendigkeit die Rufnummern 5924608 – Genossen 'Günter Zimmermann' (Heimann) von Telefonzellen aus anrufen bzw. die 55993208 'Genossen Richter' (Reuter)«. Im umgekehrten »Ausnahmefall« würde sich Heimann unter dem Pseudonym »Günter vom Verlag« telefonisch melden. Im Gespräch muß Anderson seine schriftstellerische Tätigkeit erläutern: »Er schreibe nicht gegen die DDR, den Sozialismus, aber er müsse so schreiben, wie er die Dinge mit seinen Sprachmitteln darstellen kann, sonst wäre er nicht er selbst«, fassen Reuter und Heimann zusammen. Zwei Bücher wolle er jährlich schreiben, darunter demnächst eins »über einen schizophrenden Mann aus Dresden, der seit Jahren politische Artikel verfasse«. Hier Reuters IM-Anweisungen:

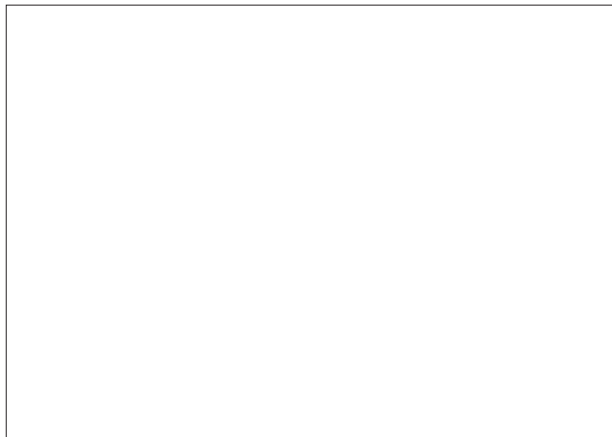


AIM 7423/91

Andersons Arbeit erhält Lob und Tadel. »Es bestätigte sich, daß der D. Menzer Einblick über eine Vielzahl operativer Zusammenhänge und Probleme hat, diese im Wesentlichen überschaubar, allerdings von subjektiver Sicht bewertet. Darüber hinaus wurde klar, daß er es häufig versteht, über Probleme nur soweit zu berichten, wie er es für unumgänglich hält.«

Dann äußert Anderson wieder seinen Wunsch:

»D. Menzer vertrat nach wie vor die Auffassung, daß es für ihn die beste Lösung wäre, übersiedeln, da mit Kerbach sein engster Freund nicht mehr in der DDR sei, dessen Freundin Schleime ebenfalls die DDR verlassen will und er für das Veröffentlichende seiner Bücher ebenfalls keine Chance sehe...« Aber seine neuen Führungsoffiziere besänftigen ihn: »...er erklärte sich bereit und zeigte sich dankbar für den Hinweis, sich an den neuen Leiter des Union-Verlags zu wenden«. Sieben ausführliche Tonbandberichte gibt »Menzer« im Anschluß ab und nimmt sieben neue Aufgaben entgegen. So soll er nach Magdeburg zur Ausstellungseröffnung der Schleime fahren, die Fahrtkosten würden abgerechnet, bei Maaß soll er »nur in dessen Abwesenheit« prüfen, »welche Materialien er einlagert«, eine Heym-Lesung in der Samariterkirche soll er beobachten und »alle Aktivitäten des operativ bekannten Personenkreises, insbesondere Lorek, Rathenow« verfolgen. Ferner soll er Westkontakte seines Umfelds aufklären. Schon vier Tage später ruft er in der Dienststelle an und meldet, daß sich »heute am 26.11.1982 zwei Herren aus Westberlin bei Cornelia Schleime aufhalten« und außerdem Künstler wie Scheib, Erdmann und Kolbe aufsuchen wollen. Dabei handele es sich um »einen Kunsthistoriker Namens Rother und einen Kunstwissenschaftler mit Vornamen Eckhard...«. Die neuen Führungsoffiziere können zufrieden sein: der IM funktioniert. Als Reaktion wird von Major Heimann nüchtern notiert: »Die genannten Personen waren mit dem PKW B-Y-9250 eingereist, der am 26.11.1982 gegen 15 Uhr in der Zeppelinstraße gesehen wurde (Überprüfung eingeleitet).«

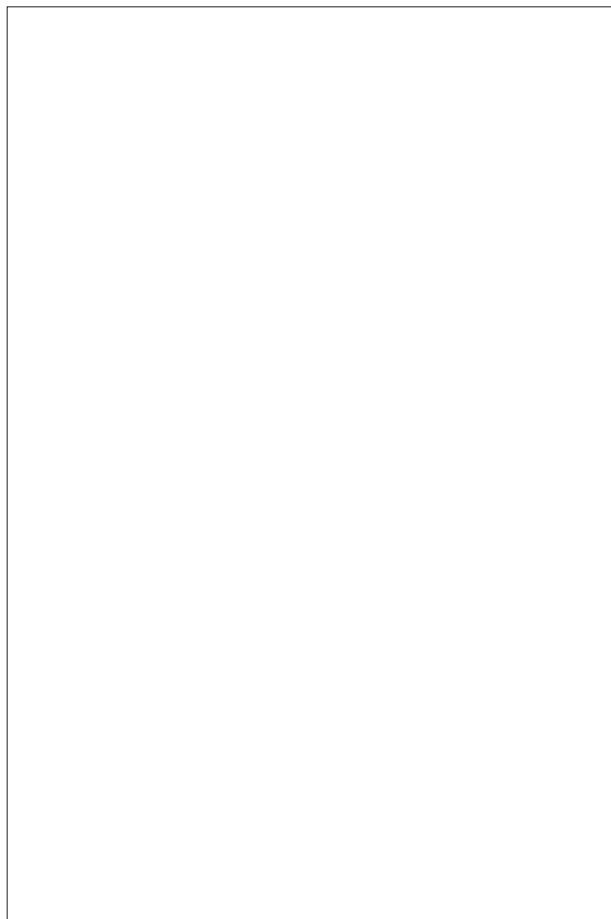


HOLGER KULLICK

1982 das erste Mal verraten und später dazu beigetragen, daß er ein Einreiseverbot bekam: Sascha Anderson (im Hintergrund) im Gespräch mit dem Westberliner Kunsthistoriker Eckehard Gillen

Die nächsten Treffs finden im »Objekt Insel« in Altglienicke, im Tierpark oder anderen konspirativen Orten statt. In der Regel muß Anderson zu einzelnen Fragestellungen Tonbänder besprechen, die Dresdener Schreibzeit ist endgültig vorbei. Er gibt Fingerzeige noch und noch. Nur bei seinem nächsten Treff am 1.11.82 ist die Zufriedenheit noch mager und psychologisch nicht ungeschickt,

drängen ihm Reuter und Heimann keine Stasi-Positionen auf. Auch sie müssen sich erst an das durchaus schwer erziehbare Kaliber Anderson gewöhnen: »In der umfangreichen Diskussion zu ideologischen Fragen zeigte sich erneut, daß er in bestimmte Positionen, z.B. zu Fragen der Kunst, der Bedürfnisbefriedigung, des Konsums u.a. auf völlig entgegengesetzten Positionen steht. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit und aus taktischen Prinzipien wurde die Diskussion dazu nicht zu Ende geführt.« Die Stasi will ihren Szenemaulwurf keinesfalls verlieren und verdeutlicht ihm dezent, worauf er genauer achten soll: »In der Berichterstattung wurde wieder festgestellt, daß bestimmte operativ bereits bekannte Fakten durch 'D. Menzer' nicht vollständig berichtet wurden. Soweit es die Konspiration zuließ, wurden durch Zusatzfragen weitere Details abgefordert...«. Als Anderson etwa er über das »Thema Punk-Schallplatte« informiert, hält der Treffbericht fest, daß die »Berichterstattung nur zögernd und nicht wahrheitsgemäß erfolgt«. Doch diese Unzufriedenheit soll sich bald wandeln, Sascha Anderson alias David Menzer bewährt sich auch unter neuem Decknamen »Fritz Müller« immer mehr. Vor allem die Kontakte zu den Diplomaten der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik werden ausgebaut. Deren Verbindungen und Schmuggelwege, etwa für Manuskripte und Bilder nutzt Anderson einerseits selber, aber klärt sie auch auf. (»Sühlow wird auch die Funktion als Kurier von Dehmel übernehmen«).



HELGAR PARIS

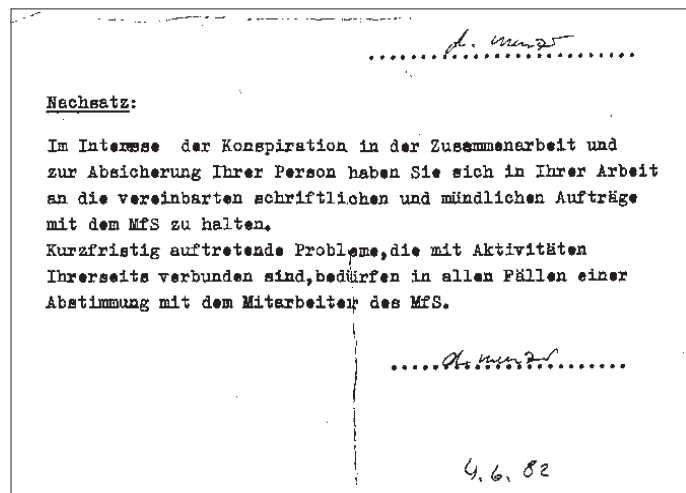
Künstliches Künstleroutfit? Der »Szenemaulwurf« in seinen »besten Zeiten« – Anfang der 80er Jahre im Prenzlauer Berg

Es wird müßig, aufzuzählen, was sich sonst noch in den bislang aufgefunden über 1350 Seiten aus der Anderson-Akte findet. Es scheint, als läßt Anderson wichtigsterisch

keine Beobachtung aus, keinen Kopf bleibt unerwähnt, ob Künstler, Journalist, oder Politiker. Auch als die Grünen die DDR besuchen, ist Anderson plötzlich aktiv. [Siehe Seite 38] Selbst ganz persönliche Bekanntschaften verrät Anderson, eine niederländische Kunstwissenschaftlerin zum Beispiel, mit der er laut David Menzer »ein sehr enges Verhältnis und Übereinstimmung in allgemeinen Fragen entwickelt«.

Später bittet er sogar seine Führungsoffiziere, ihm bei der Beschaffung eines deutsch-holländischen Wörterbuchs behilflich zu sein. Immer schwieriger wird allerdings das Verhältnis zu Ekkehard Maaß, seiner ursprünglichen Berliner Zielperson. Ihm hat er die Frau ausgespannt, was diesen zunehmend verbittert. Bereits am 18.10.82 heißt es im Treffbericht: »Selbst die Beschaffung von Informationen aus der Privatsphäre von Ekkehard Maaß ist zur Zeit etwas schwierig, die Situation bei Maaß selber, die Privatsphäre ist sehr gespannt«. Persönlichen Frust, auch den hört sich Andersons neues Führungsteam offensichtlich genüßlich von ihm an: dabei kommt es zu einer Panne, am 18.1.84 verrät der Treffbericht Andersons Pseudonym. Der Anlaß, seine Freundin hatte ihm den Laufpass gegeben, weil ihr eine gute Bekannte vor ihrer Übersiedlung eingestand, »ein außereheliches Verhältnis zu Fritz Müller zu haben und daß sie ihn liebe«, einige Tage vorher wäre auch noch eine »in Paris lebende ehemalige DDR-Bürgerin aufgetaucht, die mit Fritz Müller ein kurzes Verhältnis hatte, aus dieser Beziehung ging ein halbjähriges Kind hervor...Fritz Müller nahm die Vaterschaft und sich daraus ergebende Konsequenzen an, wußte jedoch bisher von der Existenz des Kindes nicht«. Das Papier belegt: das Verhältnis zu den Führungsoffizieren ist inzwischen zum persönlichen Vertrauensverhältnis geworden.

Auf diese Weise werden (der einzige Trost) Andersons Berichte zu einem zeithistorischen Mosaik: als Geschichts- und Geschichtenbuch vom Prenzlauer Berg.



Andersons Deal basiert dabei weiterhin auf einer Regelung, wie er sie bereits am 4.6.1982 unterzeichnen mußte: Konsequente Auftragsbefreiung gegen kontrollierbaren Freiraum – Undergroundkultur, staatlich gehegt.

Gezielte Entpolitisierung

Andersons fiese Geschichtsschreibung macht aber auch deutlich, wie er in seiner Szene politische Diskussionen entschärft oder erstickt. Beispiel: jene Ginsberg-Lesung auf Initiative des Rotbuch-Verlags am 14.2.83 bei sich zu Hause (vgl. S. 13).

Als Lutz Rathenow Anderson bittet, Ginsberg zu »überreden in Westberlin ein Interview zu machen, z.B. mit der TAZ, wo die Ereignisse in Jena zur Sprache kämen«, braust Anderson auf und verweist Rathenow in die Schranken. In seinem IMB-Bericht klingt das so: »Anderson hat das Anliegen abgelehnt mit der Begründung, daß er Allen Ginsberg mit solchen internen DDR-Fragen nicht belasten wolle.« Auf diese Weise wird Anderson zum Garanten für Konfliktlosigkeit und in diesem Sinne natürlich auch ein Steuermann der Szene. Was er ausübt, ist nicht nur Verrat, sondern ist an seinen Freunden Hochverrat, auch wenn er gelegentlich für gute Freunde kämpft. Als der Kunstwissenschaftler Christoph Tannert beruflichen Ärger bekommt, setzt sich Anderson für ihn ein: »...ich glaube, die Sophismen Tannerts sind bei den Organen in den falschen Hals geraten«. Dafür fällt er über Leute oder Gruppen, die er weniger gut leiden kann, auch in entsprechender Wortwahl her »Gaby K. hat Christa M. beschimpft, sie würde süßliches Gewäsch ablassen....«. Und gelegentlich klingt sein Sprachstil gänzlich absurd: »Bei der Lyrikerin Elke E. und Bärbel Bohley haben die laufenden Maßnahmen in Polen zu einer Verzweiflungshaltung und zu Anzeichen von martyrerhaftem Verhalten gegen die Gewalt geführt...«

Anderson berichtet, als läßt ihn kalt, was für ein Vertrauensmißbrauch in seinen Berichten steckt.

Der Meisterspion, diese Rolle scheint ihm die wichtigere zu werden. Sogar ohne Auftrag bleibt er wachsam in seiner Rolle als Dorfpolizist, etwa als ihm, »durch einen zufälligen Kontakt zu Händlern und Devisenschmugglern«, auffällt, daß »5 oder 6 Leute, davon 3 oder 4 mit Ausreiseantrag aus der DDR«, auf dem St. Georgen Friedhof in der Greifswalder Straße eingesetzt sind, »ihr Brigadier, wenn man so sagen darf, ist ein sehr sehr eifriger Sammler von Westgeld«. Zum Kurs von 1:4 hätte er dort auch 100 Mark sofort umgetauscht bekommen und beschreibt, wo die 100 Markscheine in West verborgen sind. »Auch die anderen dort arbeitenden tauschen ständig Ost- in Westgeld um. Ein Mädchen z.B. wollte gerne bis zu 1000,- Mark tauschen...«. Über Thomas G., einen Schriftstellerfreund, wisse er überdies von einem Chemiker aus Westberlin, der LSD-Trips für 5 DM verkaufen würde.

»Wenn Interesse bestände, Kontakt aufzunehmen«, bietet sich Anderson als Käufer für 4 Trips an, »wenn ich 20 Mark in West erhalte« – Anderson als Under-cover-Kommissar.

4. Teil: Ausreiseantrag im Dienst des MfS

Im Sommer 1986 geht Andersons Abteilung auf seinen langgehegten Wunsch auf Ausreise ein. Nicht ohne Grund: er selbst ist schriftlich damit einverstanden, auch im Westen weiter für das MfS tätig zu sein, wo dem Apparat offensichtlich so qualifizierte Leute fehlen, wie er. Dies ist die eigentliche Überraschung in den allerneuesten Aktenfunden. In zwei Schreiben aus einer Beiakte schlägt Anderson selbst kontinuierliche Westspionage vor – und offenbart seelische Abgründe. Ein Kopie seines neuerworbenen Führerscheins ist beigeheftet, offensichtlich hat er auch den noch bei der Staatssicherheit gemacht. In seiner typischen Kleinschrift liegt zum einen ein undatiertes Lebenslauf vor, darin schreibt Anderson:

ich bin nach dem 2. weltkrieg geboren worden. mein vater ist ein dogmatiker und hysterisch, meine mutter hat dreissig jahre lang ihre ansprüche bis zu kleinbürgerlichem geniessen zurück geschraubt. meine eltern sind in der SED, sie leben seit drei zeh'n jahren geschieden. die mich prägenden eindrücke sind beschreibungen des 2. weltkrieges in büchern, von meinen eltern, lehre'n und grosseltern. erinnerungen aus der kindheit, die mein (deutsches) menschenbild geformt haben. 1970 habe ich angefangen gedichte zu schreiben. zu kontakten mit dem MfS ist es vor ungefähr zehn jahren auf meine bitte hin gekommen. mein will. für das MfS zu arbeiten basiert auf meinem grundverständnis, dass die einzige aufgabe dieses staates mit dieser vergangenheit und dieser geografischen lage die beseitigung aller wurzeln und erscheinungen des faschismus ist. meine sicht auf diese dinge hat sich in den letzten 10 jahren sicher verändert, die aufgabe aber ist geblieben, und ich überblicke die wirkung und den nutzen meiner arbeit besser. eine grundlegend andere haltung als die genossen für die ich arbeite habe ich in fragen der kulturpolitik und in fragen der lösung akuter probleme. manchmal hatte ich sogar den eindruck, dass ich dafür bezahlt werde, mich selbst zu überwachen, hoffe aber, dass meine arbeit trotzdem so nützlich ist, dass sich der einsetz lohnt. ich arbeite im kulturellen bereich. ich glaube, dass die entscheidenden dinge eher im ökonomischen, militärischen geschehen. ich habe versucht meine literarische arbeit und meine arbeit für das MfS konsequent bis zur schizophrenie zu treiben. das war für mich die einzige möglichkeit beides gut zu machen. aus verschiedenen gründen wohne ich jetzt in berlin, habe starke persöhnlichkeitsprobleme und lebe getrennt von ralf kerbach, der in westberlin lebt (vorher dresden), mit dem mich eine existenzielle arbeitgemeinschaft verbindet. ich habe sehr oft darüber gesprochen, dass ich es für wichtiger halte, im westen für das MfS zu arbeiten, und ich bitte gerade jetzt darum, mich auf diese aufgabe vorzubereiten, weil ich merke, dass mein denken, auch im zusammenhang mit meiner literarischen arbeit an einem wendepunkt angelangt ist, so dass es mir in der folgezeit immer schwerer wird in der ddr mein literarisch-gesellschaftliches denken und meine arbeit für das MfS ohne schaden meiner physis und psyche zu erfüllen.

KOPIE BStU
AR 8

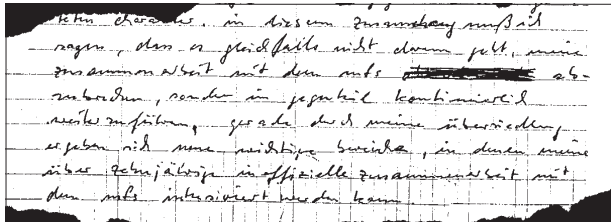
es wäre nützlicher für unsere gesellschaft und sicher auch für meine person, wenn ich in westdeutschland leben würde.

ich weiss nicht, welcher voraussetzungen es bedarf, dass ein mensch für das MfS im westen arbeitet, glaube aber, dass ein mesch wie ich es bin, für eine solche arbeit geeignet ist

KOPIE BStU

AIM7423/91 (2. Teil)

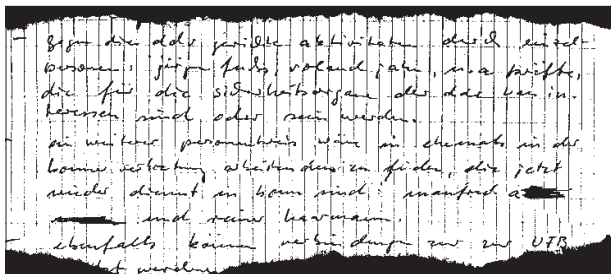
Mit dem Datum vom 1.7.86 liegt aber ein weiterer handschriftlicher Brief bei. Vier Seiten lang schreibt er auf jenem längskarierten Papier, auf das bei Stasitreffen sonst Berichte geschrieben werden, eine »erklärung zu meiner geplanten übersiedlung nach westberlin«. So ist der Text überschrieben. Erneut begründet er seinen Übersiedlungsantrag mit dem Wunsch, aus kreativen Gründen seinen ausgewreisten Künstlerfreunden zu folgen:



... zum überleben in diesem zusammenhang muß ich sagen, dass es gleichfalls nicht darum geht, meine zusammenarbeit mit dem mfs abzubauen, sondern im gegenteil kontinuierlich weiterzuführen. gerade durch meine übersiedlung ergeben sich neue wichtige bereiche, in denen meine über zehnjährige inoffizielle zusammenarbeit mit dem mfs intensiviert werden kann...

»in diesem zusammenhang muß ich sagen, daß es gleichfalls nicht darum geht, meine zusammenarbeit mit dem mfs abzubrechen, sondern im gegenteil kontinuierlich weiterzuführen. gerade durch meine übersiedlung ergeben sich neue wichtige bereiche, in denen meine über zehnjährige inoffizielle zusammenarbeit mit dem mfs intensiviert werden kann... konkrete bereiche meiner arbeit, die ich jetzt sehe, wären: erlangung und übermittlung von informationen über gegen die ddr gerichtete aktivitäten durch: gruppen, geheimdienste, personen, organisationen, die mir bekannt werden...«

Speziell möchte sich Anderson auf ehemalige DDR-Bürgerrechtler wie »jürgen Fuchs, roland jahn, u.a. kräfte, die für die sicherheitsorgane der ddr von interesse sind oder sein werden«, ansetzen lassen, außerdem auf zwei



... gegen die ddr gerichtete aktivitäten durch einzel personen: jürgen fuchs, roland jahn, u.a. kräfte, die für die sicherheitsorgane der ddr von interesse sind oder sein werden... in meiner personlichen arbeit an chemie in der bonner universität arbeiten dürfen, die jetzt nicht abnimmt an bonn sind, man darf auch ebenfalls kommen verbindung zu den UfB...

Erklärung zur Übersiedlung [Ausriß]

namentlich genannte ehemalige Mitarbeiter der Ständigen Vertretung Bonn in Ostberlin, »die jetzt wieder dienstlich in Bonn sind.«

»Der sinn wäre«, so schreibt Anderson, »für mich ist die inoffizielle zusammenarbeit mit der staatssicherheit eine möglichkeit politisch tätig zu sein, ohne politiker zu werden.« Dann verspricht er, wie jeder IM: »über meine

zusammenarbeit mit dem mfs werde ich auch künftig absolutes stillschweigen halten.« Das hat er auch...

Der übrige Text befaßt sich mit dem genauen Procedere seiner künftigen geheimdienstlichen Arbeit: »bis dezember 1986 werden die verbindungen unterbrochen«. Ein erstes Treffen soll am 16.12 um 9 Uhr stattfinden, der Ort würde kurz vor seiner Übersiedlung ausgemacht, vermutlich ist an Budapest und Prag gedacht: »für meine reisen in die CSSR werden private anlässe genutzt«.

Für die Aufrechterhaltung der Verbindung zum MfS werden folgende Festlegungen getroffen :

- bis Dezember 1986 werden die Verbindungen unterbrochen
- die erste Zusammenkunft mit den mir bekannten Mitarbeitern wird fernmündlich kurz vor meiner Übersiedlung festgelegt, ebenfalls der Ort des Treffens.
- Treffen am 16.12. 1986 9⁰⁰ Ort.....
- Ort und Bedingungen für die folgenden Treffs werden zum jeweils vorhergehenden Termin konkret festgelegt.
- für meine Reisen in die CSSR werde private anlässe genutzt.
- nach Eintreffen am Ort bringe ich über die mir bekannte Telefonnummer 5593228 Kontakt auf. Mindestens 24 Stunden vor dem vereinbarten Termin.
- meine Informationen werde ich am oben vereinbarten Ort schriftlich, mündlich bzw. auf Tonband geben. Keine der Informationen wird im grenzüberschreitendem Verkehr mitgeführt, um meine Zusammenarbeit mit dem MfS nicht zu gefährden.
- bei Verhinderung, meinerseits den Treffstermin wahrzunehmen findet eine Woche später ein Ausweichtermin statt. Sollte auch dieser Termin meinerseits nicht wahrzunehmen sein, übersende ich an die mir übergebene Adresse: LÉNINA, PÉTERIN 1143, BUDAPEST einen Briefumschlag ohne Absender mit einem Ausstellungsprospekt, Theaterprogramm oder Zeitungsausschnitt aus dem kulturellen Leben.

Als Vereinbarung gilt : Die Wahrnehmung eines Termins, der wiederum 14 Tage nach dem Ausweichtermin am selben Ort, selbe Zeit stattfindet.

- im umgekehrtem Fall erhalte ich von den mir bekannten Mitarbeitern eine Mailartkarte und nehme als Treffstermin 4 Wochen nach Poststempel wahr. Die Post kommt aus Cottbus, G. Die Rückbestätigung über Erhalt der Mailartkarte erfolgt mittels Ansichtskarte an oben genannte Adresse
- andere Privataufenthalte in sozialistischen Staaten werde ich zu Informationen durch Briefkontakte nutzen.
- die Arbeit mit dem MfS werde unter dem Pseudonym "Peters"

AIM7423/91

Sascha Anderson

Als letzten Bericht im Osten schreibt Fritz Müller noch die Stasi-Meldung für seine eigene geplante Übersiedlung auf: »information zu anderson. bekannt geworden ist, daß anderson am 15. august aus der ddr ausreisen wird und zwar über grenzübergang bahnhof friedrichstrasse...« Ferner kündigt er an, wer ihn an die Grenze begleiten wird, welche Möbel durch den Zoll sollen, und wen er zu seiner Abschiedsfeier erwartet, »als richtiges fest ist es allerdings nicht geplant. er macht nach eigenen angaben keine vorbereitungen«. Eine letzte politische Entwarnung gibt es auch noch, vermutlich eher ironisch zu verstehen: »im umfeld von anderson sind keine aktivitäten oder geplante reaktionen auf den bau der mauer am 13. august bekannt.«

Sollte Sascha Anderson seine Stasiakten selber einmal lesen dürfen, (»das wäre interessant für mich«) wird ihn voraussichtlich eine der über 1300 Seiten besonders ärgern – über seine Literatur. Ein anonymer Gutachter mußte 1982 über Andersons kryptische Lyrik urteilen und schreibt von »aufgemotztem Dilettantismus – wohin mit dem Mann?« »Er wird Anklang finden bei all denen, die mehr darin sehen, als drin ist.« Aber, so schließt er, »die Meinung eines Psychiaters zu den Produkten wäre vielleicht interessant«.

Stellungnahme zu den Gedichten von S. Anderson

Alles Formelle weggenommen, das ja überwiegt, sind das kleine Gedanken. Nicht für uns, nicht gegen uns, jedenfalls nicht offen, wiederholt er sich allzu häufig. Mangel an Lebenserfahrung, von Mangel an künstlerischen Fähigkeiten ganz zu schweigen. Aufgemotzter Dilettantismus! Oder geistige Selbstbefriedigung, was bewirkt, daß poetische Grundgedanken ausbleiben. - Spielereien, schon von anderen gemacht, besser sogar. Nicht mal ein zorniger junger Mann im Spielwitz ohne eigene Erfindungen. Und natürlich ein bisschen Erotik, das übliche freilich. Und da das alles noch immer nicht originell scheint, alles ein wenig mit Klugem überzuckert. - Was soll's? - Wohin will der Mann? - Kein Weg, meiner Ansicht nach. Er wird sich erschöpfen (Wenn er besser denken könnte, würde vielleicht ein Weg dahinter sein.) Freilich wird er mit solchen Produkten Anklang finden bei allen, die mehr darin sehen, als drin ist. Hinterhältigkeiten vermuten, und nicht ganz zu unrecht. ("Flucht" z. B.) - Man muß den Mann ermuntern, seine Arbeiten einzureichen: Verlagen, Redaktionen, dem Schriftstellerverband, dem Bezirkskabinett, damit er viele Absagen bekommt und unsicher wird. Und Absagen wird er reichlich bekommen. - Zu versuchen, ihn literarisch zu helfen, scheint mir aussichtslos. (Wer nicht logisch denken kann, kann nicht logisch schreiben.) Die Meinung eines Psychiaters zu den Produkten, wäre vielleicht interessant.

AIM 7423/91

5. Teil: Sascha Andersons Reaktion: »Ich war ja freiwillig bei denen«

Wie üblich: erst unter dem Druck der Aktenfunde von Mitarbeitern des Matthias-Domaschk-Archivs und er Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen gibt Sascha A. eine umfassende Stasitätigkeit zu – sogar schon »von 1971 oder 72 an«, ursprünglich hätte er »durch eine Verbindung aus meiner Familie zum KGB« gewollt. Der Anfang vom Ende von Andersons Märchen? Das kam so:

Nach beendeter Recherche, hatte ich versucht, was sich journalistisch gehört, den Beschuldigten zu befragen. Daraufhin ergaben sich zwei längere Telefonate mit Sascha Anderson, eins offen und freundlich, eins gereizt und aggressiv. Zunächst versuchte ich ihn über seine neue Freundin in Frankfurt zu erreichen und hinterließ meine Nummer, das war am 17. Dezember 1999. Zwei Stunden später, sein Rückruf: »Oh du bist's, wie geht's denn?« ist er freundlich überrascht, denn er hätte meinen Namen nicht richtig übermittelt bekommen. Zunächst Smalltalk. Gut ginge es ihm jetzt, er habe in Frankfurt mehrere Jobs nachdem eine Anstellung in einem Architekturbüro wieder geplatzt wäre, 9000 Mark hätte er da im Monat verdient, aber von 7 bis 7 zu arbeiten wäre nicht sein Ding gewesen. Aber arbeitslos sei er jetzt nicht. Ein Gedichtband und eine Autobiographie wären in Arbeit. Ach, eine Autobiographie? Sachlich oder wieder verquast? Nein, er wolle tatsächlich sein Leben erzählen, auf rund 150 Seiten, hundert davon hätte er schon. »Dann kannst Du uns doch auch davon erzählen«, denn sein alter Freundeskreis kommt jetzt zusammen, berichte ich ihm. »Worum solls denn gehen?«

»Na um Deine Akten«. Ich kündige ihm deren ausführliche Veröffentlichung an. »Ach, Du kennst sie? Wer denn noch? Dann weißt Du jetzt ja sicher mehr über mein Leben, als ich«. Dann wird er sarkastisch. »Na das ist doch'n klasse Material für Euch Journalisten.« Aber ihn tangiere das weniger, außer: »Dann geht jetzt wohl die ganze Scheiße wieder los«. Das hättest Du einfacher haben können, sage ich, wenn Du einfach früher darüber geredet hättest. »Wer schaut sich schon gerne in den Spiegel, wenn das Bild nicht so geraten ist«, pariert er, schließlich wisse er schon genau, was »in den letzten 30 Jahren« seines Lebens gewesen wäre, verdrängt habe er das nicht, nur verschwiegen. »Warum bist Du eigentlich damals zu Biermann mitgekommen?« »Na wahrscheinlich habe ich gedacht, das kann doch nicht sein, daß da noch was ist, daß sich da noch was findet.« Der Grundirrtum aller IMs. Ich erinnere mich, als sich Ibrahim Böhme und Wolfgang Schnur nach der Wende immer noch sträubten, ihre Stasitäterschaft einzugestehen, sahen wir gemeinsam Nachrichten in diesem Zusammenhang. Damals schüttelte Anderson seinen Kopf, weil die immer noch so mutlos zum Bekennen waren. Jetzt, im Telefonat wirkt er plötzlich nachdenklich. »Vielleicht hätte ich bei Biermann aber auch den Mumm aufbringen können, zu sagen, ja so war's.« Aber dann entschied er sich für die stasitypische Variante, nur zugeben, was nachgewiesen werden kann. Und Biermann gönnte er offenbar seine Enttarnung nicht: »Wenn ich den Mann so sah, bin ich wütend geworden«. Seitdem sind acht Jahre vergangen, jetzt erst, unter dem Druck zu ahnen, was da kommt, nachdem ich ihm von ein paar Akten erzähle, bricht es unerwartet aus ihm heraus: »Ich hab das von mir aus gemacht, ich kann nicht sagen, daß mich jemand reingepresst hätte oder gezwungen hat.« Er bemerkt, daß ich mitschreibe.

10 Jahre danach: Das Eingeständnis

Wann ging das los? »1971 oder 72, im Jahr, nachdem ich nach Dresden kam, ich war 17 oder 18«. Zu diesem Zeitpunkt muß demzufolge sein IM-Vorlauf begonnen haben, der in den bislang aufgefundenen Akten noch fehlt.

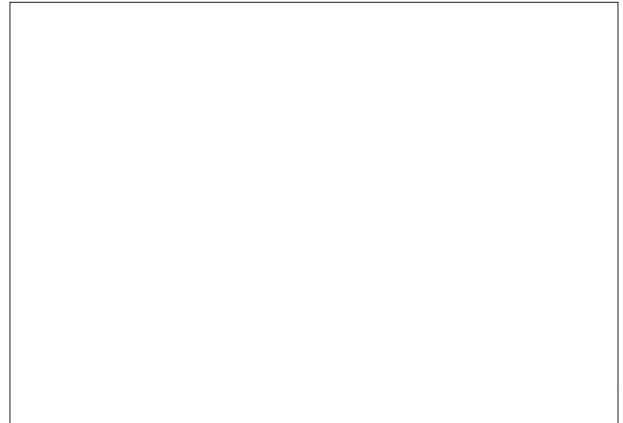
Sascha Anderson

Einen ersten Stasi-Kontakt hätte es gegeben, nachdem er auf einem Solibasar in Dresden, auf der Thälmannstraße ungenehmigte Eigendrucke mit Biermann-Text verkaufte. Da hätten sie ihn »ingesackt« und er sich mit zwei Polizisten geprügelt. »Ich bin ausgeflippt« und die Polizisten wären ihm »in die Niere«. Zum Verhör wäre er dann »zu irgendeinem Typen expediert« worden von der Staatssicherheit. Er hätte natürlich damals noch nicht so genau gewußt, was die Staatssicherheit macht, aber »kein so schlechtes Bild davon gehabt«. Mit 16 hätte er sich sogar »beim Stasi-Wachregiment Felix Dzerzinski freiwillig gemeldet«. Aber er wäre zu klein gewesen und abgelehnt worden. Wegen seiner lädierten Niere hätte man ihn später ganz ausgemustert. Warum dann aber ausgerechnet zur Stasi als IM? Er hätte aus seiner »Losigkeit« rauskommen wollen, ohne rechte Bindung zu seinen geschiedenen Eltern, ohne richtige berufliche Perspektive und ohne richtige Freunde, weil er »auch in den Jugendclubs damals keine fand«.

Kurze Rückerinnerung: Sascha Anderson, geboren 1953 war nach seinen vorliegenden Lebensläufen in Weimar aufgewachsen, machte die mittlere Reife in Radebeul und schloß eine Lehre als »Metteur und Setzer« bei der Sächsischen Zeitung nicht ab. Etwa 1969/70 schreibt er, hätte er angefangen, Gedichte zu schreiben. Dann führte sein Weg von sich aus zur Stasi.

Hat die ihn dann besonders ausgebildet, etwa wie man solche Berichte schreibt? »Nee, Berichte schreiben kann jeder«. Ihm wären jeweils die Fragestellungen vorgelegt worden und die Richtung, in die das geht. »Spaß« hätte das nicht unbedingt gemacht, aber wenn man da so saß und schrieb, hätte man nicht den Eindruck erwecken wollen, »daß man nichts weiß«, Tonbandberichte wären noch ausführlicher ausgefallen. »Ist schon komisch«, hält er inne, »daß die anfangs keine Tonbänder hatten.« Es wäre dann einfach zur Angewohnheit geworden, wie automatisch auf vieles in seiner Umgebung zu achten, was möglicherweise berichtenswert werden kann. Tatsächlich hätte er versucht, sich in seiner Knastzeit Ende der siebziger Jahre zu lösen, aber dann wären sie penetrant wiedergekommen und so hätte er weitergemacht. »Vielleicht hätte ich damals mit ein bißchen mehr Energie loskommen können – wer das geschafft hat, hat Glück gehabt«. Aber

Anderson fehlte der Mut. Ein einziger bekennender Satz gegenüber seinen Freunden hätte gereicht. Ein Millimeter. Viele andere haben das ohne Sanktionen geschafft.



HOLGERLUICK

Vom Szenehirten...

Tat das nicht weh, auf eigenen Freunde angesetzt gewesen zu sein? Kerbach und Schleime wären eben seine Nächsten gewesen, sagt er so, als hätte sein Verrat jeden treffen können, der neben ihm steht. Aber keine seiner Freundschaften wäre vorgetäuscht gewesen, »ohne Kopfschmerzen ging so was sicher nicht ab«. Er hätte zwar auch selektiert, was er sage: »Zum Beispiel über meine Berliner Freundin wollten sie nie etwas wissen, über sie habe ich auch gar nichts verraten, aber rundherum hab ich wohl alles gut abgedeckt«. Alles gut abgedeckt! Doch er hätte ja »nur berichtet«, nicht aber gesagt, »so müßt ihr jetzt vorgehen, das müßt ihr jetzt tun um die fertigzumachen«. Er schönt noch immer, stets da, wo er nichts über konträre Akten erfährt. Und seine Bezahlung? Ach, das stehe auch da drin? Andere hätten doch viel mehr bekommen. »Daß mir was gezahlt wurde ist logisch, deshalb hab ich's aber nicht gemacht«. Sein »Warum« sei sicher ein Fächer von Motiven. »Ich hab ja so eh mein eigenes Ding dabei gemacht«, versucht er sich ein wenig selber zu beruhigen. Aber »Schritt für Schritt« sei er eben »immer tiefer reingerutscht«, aber »sicher ohne stolz darauf zu sein«. Eines Tages hätten noch »zwei Typen aus Berlin mit am Tisch gesessen, der Heimann und der Reuter«, erinnert er sich und ihn für Berlin geworben. Die Treffzettelvariante in Dresden mit versteckten Nachrichten am »Gummischutzautomaten« wäre nur für den Krisenfall gedacht gewesen, um auch in schwierigen Situationen erreichbar zu sein, aber die konspirativen Telegrammnachrichten in Ost-Berlin »die gab es auch«. Und nach 1986 im Westen? »Da haben sie mir die Fahrten nach Prag und Budapest bezahlt, Bahnfahrten oder Benzinkosten.« Fünf, sechsmal hätte er sie da getroffen, aber nicht alle ihrer Ideen umgesetzt, zum Beispiel »Postkarten mit Geheimtinte schreiben, da greift man sich doch an den Kopf.« Stimme es denn, daß er der Stasi selber seine Mitarbeit im Westen vorschlug? »Wenn das da steht, dann hab ich das wahrscheinlich so gemacht«. Wahrscheinlich? Anders hätte er keine Chance zur Ausreise gesehen: »Wenn wir uns im Gespräch so geeinigt hatten, dann hieß es, schreiben Sie das so auf und ich schrieb das so auf«. Angeblich, so gibt Anderson vor, hätte er

HOLGERLUICK

... zum Verräter und zur Steilvorlage für Medien-Klischees: war DDR-Subkultur stasi-gemacht? Das Entsetzen am Prenzlauer Berg war groß.

erneut die Hoffnung gehabt, die Stasi mit seiner Übersiedlung »loszuwerden«. Aber steht da nicht sein eigener Vorschlag, nur drei Monate zu pausieren? Antwort auch in diesem Falle: »Ja dann hab ich das wohl so vorgeschlagen. Ich war ja freiwillig bei denen«.

Botenjob, den er nicht gefährden will. Und eigene Reue? Das Thema vertieft er nicht. Entschuldigt habe er sich längst bei den 10 wichtigsten Leuten in seinem Umfeld, bei Kerbach zum Beispiel. Vor drei Wochen erst hätten sich beide bei einer Geburtstagsfeier lange über das Thema unterhalten. Aber erzählen sollte ich das niemand. Aus gutem Grund.

»Siehst Du, schon wieder so eine Lüge!« sagt mir Prof. Kerbach auf Nachfrage. Er kann sich ebenfalls an die Zufallsbegegnung erinnern, aber da wäre wieder nur »Nichts als Oberflächlichkeit« gewesen und Saschas Entschuldigung stehe immer noch aus. Noch immer biegt sich Anderson seine Wahrheit, wie er möchte. »Vielleicht hat er Angst, seine eigene bittere Wahrheit zu begreifen«, reflektiert Prof. Kerbach: »er macht sich vor, Leute angestoßen zu haben, aber als Resultat seines Doppellebens hat er umgestoßen. Er hat eine ganze kreative Künstler-Generation beschädigt und zum Teil kaputtgemacht, als Gruppe zerstört. Wir treffen uns um Akten aufzuarbeiten, nicht um kreativ zu sein. Ihm haben wir diesen Scheiß-Stempel zu verdanken, Stasi-produkte zu sein, was es vielen wirklich guten Ostkünstlern aus dieser Gruppe

HOLGER KULICK

Seine Freunde verspielt. Selbst Bert Papenfuß erfuhr nichts von Andersons Verurteilung 1995/96 wegen geheimdienstlicher Tätigkeit. Seine alte Szene hat Anderson inzwischen auch weitgehend den Rücken gekehrt, der Stasi-Autor lebt mittlerweile in Frankfurt am Main.

Reuter statt Reue?

Seine Verurteilung wegen geheimdienstlicher Tätigkeit durch den Staatsanwalt 1995 hätte er ohne Gegenrede geschluckt. Der hätte ihm einen Ordner mit Papieren gezeigt und gefragt »Stimmt das, was hier drin steht?«, »Ja, stimmt« hätte Anderson nach kurzem Blick in die Akten geantwortet und seine 3000 DM-Strafe kleinlaut akzeptiert, ohne danach öffentlich darüber zu reden. Ein billiger Abgang. Muß er sich nicht die Frage gefallen lassen, bei seinen Leistungen für die Staatssicherheit nicht auch von ihr Existenzhilfe nach der Wende bekommen zu haben?

Das sei doch Unsinn. Erst 1996 oder 97 hätte er einmal nachgefragt, »gibt es da was?« Nach der Wende hätte er seinen Führungsoffizier nur besorgt gefragt, »Was macht ihr jetzt mit dem ganzen Scheiß?« und der hätte ihn beruhigt, »das kommt alles zu den Akten« [sic!]. Etwa 1998 wäre er noch dreimal bei Oberst Reuter zur Vergangenheitsaufarbeitung gewesen. Der »wollte aber hauptsächlich nur Hilfe von mir auf der Suche nach einem Verlag«. Inzwischen sei Reuter »nach Spanien abgehauen«. Major Heimann habe er nur einmal aufgesucht, aber der hätte das Kapitel abgeschlossen und nun einen

»Der Literatur vom Prenzlauer Berg einen denkbar schlechten Dienst erwiesen«. Adolf Endler über Sascha Anderson, von ihm »menschlich tief enttäuscht«.

immer noch so schwer macht, heute anerkannt zu werden«.

Wie gehst Du eigentlich mit Deiner Schuld um, frage ich, »belastet das nicht, so ein dickes Paket mit sich herumzutragen?« »Für Dich ist das sicher dicker«, entgegnet Anderson mürrisch, nach einer halben Stunde am Telefon. Für ihn sei das »Vergangenheit«, aber er schreibe ja jetzt darüber. Ich gewinne den Eindruck, daß dies erst richtig in Gang gekommen ist, nachdem er zur Buchmesse vom Überleben seiner Akten erfuhr (»Wer setzt so was in

HOLGER KULICK

die Medien? Was soll das jetzt noch?«). Seinen Verlag will er nicht verraten, aber er verspricht mir, ein paar Tage später für Horch und Guck ein Interview zu geben. »Wo erscheint das? Nur im Osten? Kein Problem.«

Als ich ihn einlade 2 Tage später auch an einer Gesprächsrunde mit seinen 'Opfern' aus dem engsten Dresdner und Berliner Freundeskreis in Helge Leibergs Atelier teilzunehmen, igelt er sich wieder ein. Nein, das interessiere ihn nicht, sich da allen aussetzen zu müssen.

Kein Wunder, bei dem was seine Akten noch verraten:

Hauptabteilung XX/9	Berlin, 22. Sept. 1983 Reu-p	BStU 000137
<p>B e r i c h t zum Treff mit IM "Fritz Müller" am 21. 9. 1983, 11.00 - 17.00 Uhr, Objekt "Insel"</p>		
<p>Treffverlauf</p> <p>Der IM war zum vereinbarten Treff am 20. 9. 1983 nicht erschienen. Eine telefonische Rückfrage ergab, daß er als Trefftermin den 21. 9. 1983 vorgemerkt hatte, an dem der Treff dann durchgeführt wurde.</p> <p>Es wurden Festlegungen getroffen, die neuerliche bzw. künftige Unklarheiten ausschließen (kodierte Eintragung in Terminkalender).</p> <p>Während des Treffs gab der IM auftragsgemäß und auf der Grundlage eigener Feststellungen folgende Berichte auf Tonband:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Rathenow, Lutz 2. Bahß, Ingrid, Treffen in Magdeburg 3. Maaß, Eckehard 4. Gartenfest am 10. 9. 1983 in Erfurt 5. Ausstellung von Helge Leibert in Westberlin 6. Telefoninterview mit Anderson, auch SF-Beitrag 7. [redacted], Einschätzung von Anderson und seiner Verbindungen 8. Ausstellung Konzentration bei Monod, [redacted] str. [redacted] 9. Zeitschrift "Entwässer-Oder" 10. Schulze, Dieter, WB 11. Erb, Elke, Anthologievorhaben 12. Schamel, Mieta <p>Als Hinweis für einen möglichen IM-Kandidaten nannte "Fritz Müller" den [redacted] ca. 30 Jahre, [redacted] 8050 Dresden, [redacted] str. [redacted] Redaktionsarbeiter "Union", der sich seit ca. 4 Jahren mit dem Schreiben von Gedichten befaßt.</p> <p>Als Gesprächsanlaß könnte eine Zusammenkunft des [redacted] mit Anderson in der Weinstube in Dresden genommen werden.</p> <p>Noch nicht erfüllt hatte der IM seinen Auftrag, schriftliche Ausarbeitungen zu fertigen, die ihm bekannte Westpersonen betreffen.</p> <p>Auch hat er noch keine Möglichkeit gefunden, einen Intimkontakt zu [redacted] anzustreben.</p>		

AIM 7423/91 ...Intimkontakt für das MfS.

Der zweite Anruf: kein Interview!

Zwei Tage nach dem Treffen des Betroffenenkreises rief Anderson wieder an, diesmal mit sehr viel gereizter Stimme. Er habe »von mehreren« aus der Runde berichtet bekommen, auch daß ich in Wahrheit für »Focus« schreibe, ich hätte auch damals jene Meldung in die Welt gesetzt, daß sich seine Akten gefunden haben. Nein sage, ich, mir geht es um ein sachliches Wortlautinterview mit ihm für »Horch und Guck«, weil das die Leute lesen, die die Thematik richtig interessiert, schon vom journalistischen Ethos her. »Bei journalistischem Ethos wird mir ganz krank!« schimpft er, ich wäre doch auch nur »eine Existenz von Anderen«, da habe er doch gar keine Möglichkeit seine

Biographie einzubringen. Man solle ihm statt dessen »ein Stipendium geben, soll die Öffentlichkeit doch bezahlen, was die Öffentlichkeit so an mir interessiert, aber mir gibt keiner 20 000 Mark dazu!« Deshalb werde er mir keine Antworten geben, über das, was er selber aufarbeiten kann: »Du hast kein Recht an meiner Geschichte zu verdienen!« Aber die Akten fügt er an, die möchte er gerne von mir haben. Um sich seine Wahrheit immer wieder neu zu konstruieren? Ich berichte von Kerbachs Sicht auf die Begegnung zwischen beiden neulich, die längst nicht so offen verlaufen wäre, wie

Anderson es sieht. Nun schimpft er, dafür gäbe es doch Zeugen, außerdem wäre er oft genug zu Rathenow oder zu Kerbach »sogar bis auf sein Dorf« gefahren, und hätte über alles geredet. Rathenow und Kerbach dementieren. Wo fängt bei Anderson die Wahrheit an, wie schnell hört sie wieder auf? Er hätte auch nicht »umgestoßen«, nicht kaputtgemacht, weist er die Kritik seiner alten Freunde von sich. »Komisch, alle sind sie berühmt, wie 'umgestoßen' sind sie denn?« entgegnet er. »Sie haben ihre Häuser, ihre Stellen, ihre Verlage! Ich war ein Bindeglied zwischen dem System, das sie nicht mochten und sich. Was sie vermissen ist ein fiktives organisationstechnisches wir, was ich besser strukturieren konnte, ansonsten waren sie doch alle Egos, alle Künstler«, ist er überzeugt, nicht ohne einzuschränken: »sicher war ich davon einer der pubertärsten, aber das war privat«. Warum hat er aber sogar privates weiter verraten? Selbst den Haus Schlüssel von Freunden der Stasi zur Verfügung gestellt? »Vergiß es!« raunzt er, »Wenn das da steht, ist es absurd«, er könnte sich nicht an so was erinnern. Wann soll das gewesen sein? Während einem Pioniertreffen? »Was soll denn das schon wieder sein?« Tut er so oder hat er verdrängt? »Vielleicht«, sagt er, habe der Führungsoffizier nur geäußert, »was wäre denn, wenn es die Möglichkeit gäbe, aber diese Schlösser waren doch mit jedem Dietrich zu öffnen, da ist das doch gar nicht nötig so was«. Dann aber macht er eine kleine Pause und sagt, es stimme insofern, »fähig dazu wäre ich damals wahrscheinlich gewesen, ja so was hätte ich auch gemacht. Aber die Frage warum

kann ich nur an mich stellen«. Es mache für ihn auch keinen Sinn, die Akten zu bestreiten, »ich halte die für sehr stimmig«, dann korrigiert er sich: »die haben einen Background der sehr stimmig ist, aber nicht im Detail«. Er hätte sich selbst ungeheuer erleichtert gefühlt, im Westen »nur noch zweimal im Jahr berichten zu müssen, nicht mehr alle zwei Wochen«. Aber Du hast in der Zeit Informationen gesammelt, zum Beispiel über Roland Jahn. Und ihm geschadet dabei. »Da steh ich zu, aber das kann ich nicht mehr zurückdrehen«.

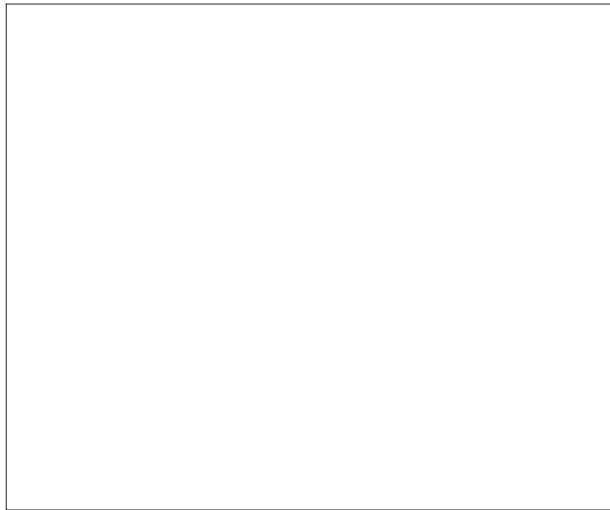
Heutzutage hätte er Lehren gezogen. »Ich habe mir zum Prinzip gemacht, jemand anderes Grenze nie mehr zu übertreten«. Auch gegenüber Deinen neuen Freunden, deiner Freundin? »Wenn Du den Namen erwähnst, mache ich einen Riesenärger«, droht er mit einem Mal laut, »das wäre wirklich das Ende, dann weiß ich nicht was ich tue!«

Ausgangspunkt: der KGB?

Eins will ich noch von ihm wissen, stimmt es, was mir Bert Papenfuß gesagt hat, Du hättest später so etwas wie Asyl gesucht, beim KGB? Asyl nicht direkt sagt er, sondern Hilfe. Oder einen anderen Job?

Er wäre 1987 oder Anfang 88 in Holland in die russische Botschaft in Den Haag gegangen und hätte gefragt, ob es möglich ist, einen KGB-Kontakt aufzunehmen, den er von früher her kennt. Aber die hätten Angst gehabt, sie würden abgehört, oder hätten ihm nicht vertraut, jedenfalls wäre nichts daraus geworden. Er hätte sich Hilfe versprochen, um die Stasi loszuwerden. Wieso ausgerechnet vom KGB? »Wenn ich zum BND gegangen wäre, wäre das doch sofort an die Stasi durchgesickert und wer weiß, was dann gewesen wäre im Transit«. Komisch, daß er den KGB für vertrauensseliger hielt, als seine Freunde. Die gab es doch auch als Ansprechpartner. Aber dann fügt er noch ein Detail zu seinem Persönlichkeits-Puzzle: »1971 wollte oder sollte ich eigentlich zum KGB, es gab da eine Verbindungslinie in unserer Familie und die wollte ich damals schon nutzen.« An diesen Kontakt hätte er von Holland aus wieder anknüpfen wollen. Doch schon damals, 1971 hätten ihn die KGB-Leute abgelehnt und an die Stasi vermittelt. Deshalb wäre dieser Lebensweg zustande gekommen, diese Biographie mit ihrem großen Bruch. Welcher Bruch denn? »Als die DDR unterging.« Und Andersons Stasi-Laufbahn nicht mehr weiter...

Wo ist Saschas Story wirklich echt? Zum letzteren paßt eine Erinnerung des Malers Helge Leiberg, der am 9. November 1989 zufällig mit Anderson die Nachricht vom Mauerfall im Fernsehen sah. »So'ne Scheiße«, hätte Sascha überraschend gesagt, aber so richtig tief, merkwürdig tief von innen heraus.



HOLGERKULICK

»Feindbild Presse«. Anderson beschimpft den Fotografen, als Lutz Rathenow 1992 mehr von ihm erfahren will.

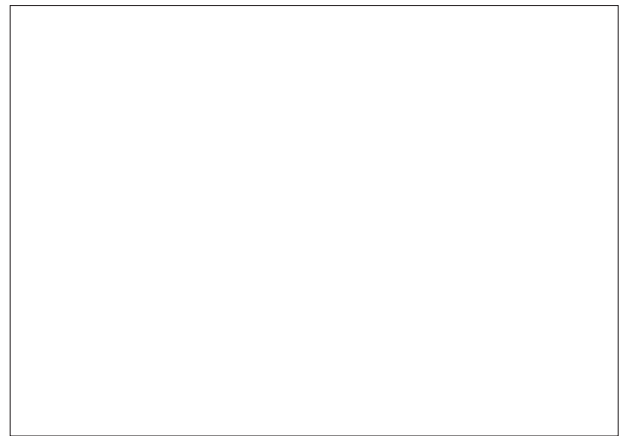
6. Teil: Nachbetrachtung

Dies kann nur e i n e Form von Annäherung an Wahrheit sein. Wolf Biermann hatte 1991 durch Provokation versucht, die Mauer des Schweigens von Typen wie Sascha A. zu brechen. Vergebens. Viele Freunde Andersons setzten geduldig auf Gespräche, in der Regel umsonst, Aussprachen mit seinem Führungsoffizier schienen ihm wichtiger. Nun der Versuch, mit Akten zu überführen, dennoch bleibt

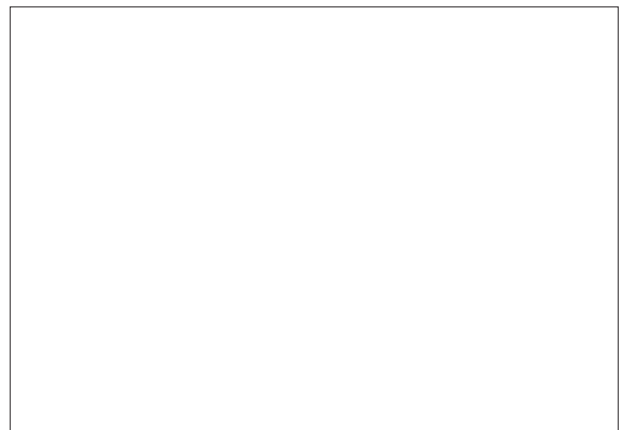
Nebel, wenn auch nicht mehr ganz so viel. Sicher, Akten können lügen, Journalisten irren oder interpretieren falsch. Aber ich bin nunmehr meines Urteils ziemlich sicher. Andersons Traum schien die perfekte Doppelrolle vom respektierten Künstler und Meisterspion zu sein, eine Spielerrolle zum einen und zum anderen ein ziemlich skrupelloser Egotrip auf dem Weg, so ein Endprodukt zu werden, wie ein Markus Wolf. Ein »Schöngeist«, der sich über seine Opfer nicht grämt. Was Anderson an seiner Szene verübt hat, war nicht Verrat, sondern noch schäbiger, war ein Hochverrat. Wer mit Freunden so umgeht, für den waren es auch keine, sondern nur Instrumente seiner eigenen Selbstverwirklichung. Es ist »eklig und übel«, wie Prof. Ralf Kerbach heute resümiert.

In der weiteren Debatte sollten allerdings vier Punkte Beachtung finden:

Erstens, daß nicht zunächst wieder Klischee-Hämmer fallen: siehste, der Prenzlauer Berg war nur Stasi-Simulation. Wer so urteilt, hat den Facettenreichtum und die eigenständige kreative Energie, die es dort und anderswo im Osten t r o z Leuten wie Anderson gab, nie erlebt oder wahrgenommen. Was aber zutrifft: Anderson half zu verhindern, daß ein neuer Biermann in seiner Szene mit heranwächst, er hat tatkräftig mit dafür gesorgt, politisches Engagement zu dämpfen und Risikofaktoren aus Sicht der Stasi zu entschärfen.



HOLGERKULICK



HOLGERKULICK

»Es bleiben viele Fragen an Sascha offen...« Am 19. Dezember 1999 traf sich in Helge Leibergs Atelier Andersons engster Freundeskreis aus DDR-Zeiten, um sich vom Matthias-Domaschk-Archiv vorab über die Aktenfunde informieren zu lassen, bevor die Medien davon erfuhren. Anderson war auch eingeladen, wollte sich aber erneut einem solchen Gespräch nicht aussetzen – mehr aus Feigheit, denn aus Scham, ist anzunehmen.

Zweitens: es geht nicht darum, Menschen wie Anderson zu verdammen oder der Ächtung preiszugeben. Vor Egoismus und fehlender Courage sind wenige gefeit und jeder, der durch Andersons Spitzeleien betroffen ist, wird dies sicherlich mit ihm direkt ausmachen. Seine Chance, mit Entschuldigungen noch ernstgenommen zu werden, hat Anderson sicherlich längst verspielt und seine angekündigte, angebliche Autobiographie wird es auch nicht einfach haben, nicht als »Andersons Märchenbuch« abgestempelt zu werden. »Horch und Guck« geht es darum, hinter Fassaden zu blicken und begreifen zu lernen. Deshalb bedaure ich, daß Anderson auch 10 Jahre nach dem Sturm auf die Stasizentralen noch immer das Hinterfragen seiner Heimlichtuerei verweigert und weiterhin auch lügt. Mehr noch als Anderson verurteile ich aber jene Führungsoffiziere, die Menschen letzten Endes zu solchen Andersons geformt haben, ihre Egos aufspürten, mißbrauchten und bis heute unbescholten, schweigend, vielleicht feixend in der Ecke stehen.

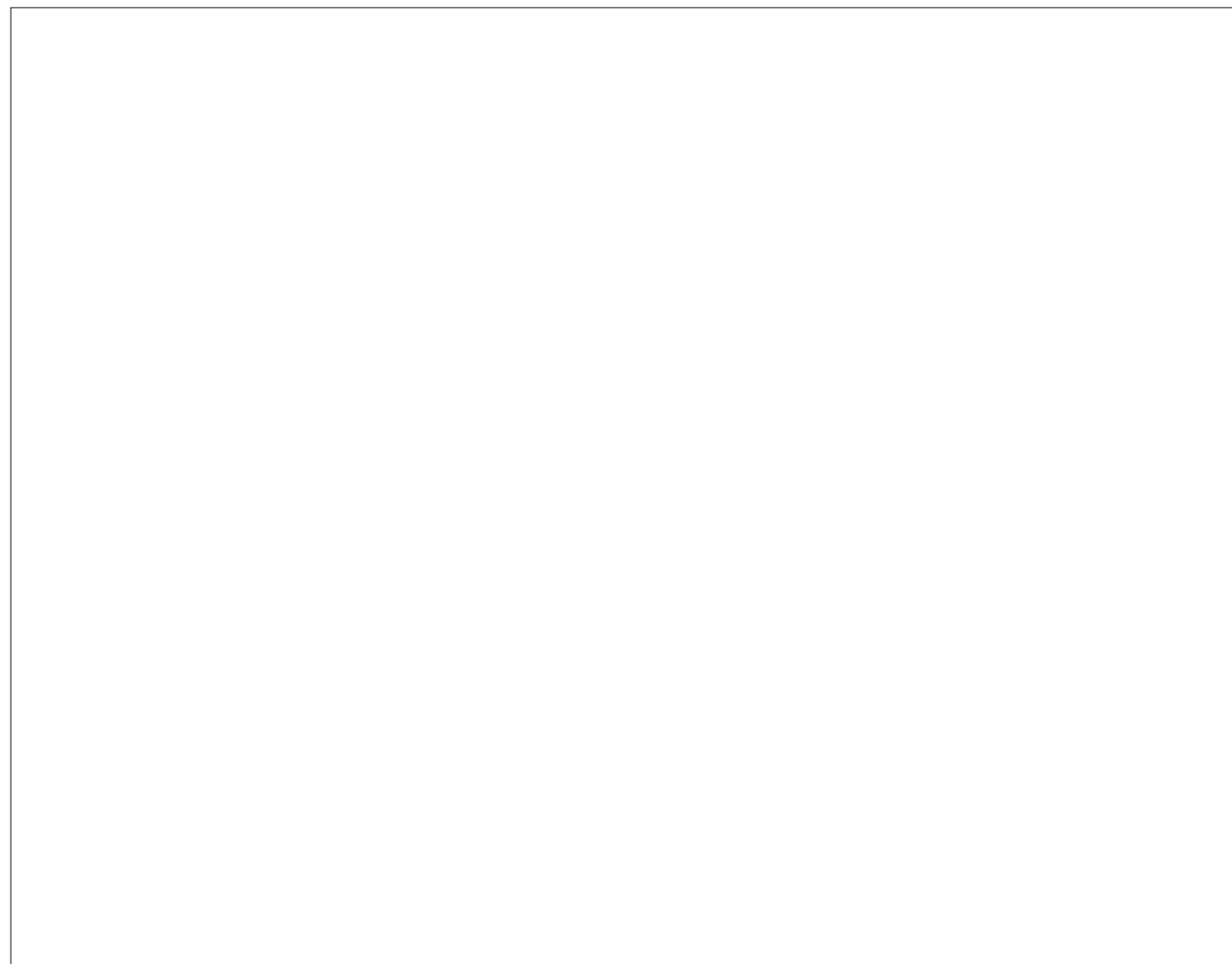
Drittens: wer so lange schweigt, muß sich auch Fragen gefallen lassen und Spekulationen, ob nicht noch mehr zu verbergen ist. Das ist Andersons eigene Schuld.

Nach der Wende starb der Schriftsteller Michael Rom, der Sascha schon aus gemeinsamen Band-Zeiten in Dresden kannte. Rom wurde in Berlin als Nachtportier aus nächster Nähe erschossen. Überfall? Mord? Der Fall wurde nie gänzlich geklärt. Rom war der einzige, der gelegentlich mahnte: »Der Sascha hat mit dem Teufel zu tun«. Anderson hielt seine Grabrede. 1983 berichtete Anderson bereits über ihn:

Hauptabteilung XX/9	Berlin, 7. März 1983 11-p	000054
<u>Topbandabschrift</u>		
Quelle:	IMB "Fritz Müller"	
entgegengenommen:	DBL Reuter, Major Heilmann am 2. J. 1983	
<u>Information zu Michael Rom aus Dresden. [REDACTED] Stc.</u>		
<p>R. ist im Januar 1983 bei einem Spaziergang in der Nähe von Seiffenheraderf, nach seinen Aussagen aus Versehen über die Grenze der CSSR - DDR gewandert. Auf dem Rückweg sind sein Freund und er von Grenzposten der CSSR aufgegriffen worden. Erst wurden sie des Schuggala verdächtigt. Nach längeren Verhören der CSSR-Grenzorgane sind sie den DDR-Grenzorganen übergeben worden. Diese verhörten sie ebenfalls und wurden nach einiger Zeit der Staatssicherheit übergeben. Die Staatssicherheit hat mit Rom ein überaus längeres Gespräch geführt. Ihm wurde ein Verfahren wegen illegalen Grenzübertritts angedroht. Das Verfahren wird jedoch nicht. Wie er seinem engen Freund Matthias Zaidler gegenüber äußerte, sei er mehrmals zu Gesprächen zur Staatssicherheit bestellt worden. In Dresden haben sie ihm gegenüber Informationen gegeben, wann die Platte der Kerbschiff-Platz-Gruppe im Westen erscheinen würde, was er denn mit der Absichten mit Theaterverlagen in Westen hat, ob er nach die DDR verlassen wolle und in dieser Richtung mehr. Damit, das MfS will ihn unter Druck setzen, um ihn für eine Informationsarbeit zu gewinnen.</p>		

AIM 7423/91

Viertens: ich fürchte, die Gefahr ist groß, daß Anderson sich selbst zum Mythos macht oder andere ihn dazu machen, irgendwann in Illustriertengeschichten, im Roman, als Bühnenstück oder Verfilmung. Der Szenemaulwurf als »Geheimrat Anderson«. Angebracht ist jedoch allenfalls ein Lehrstück: wie benutzbar ein Mensch werden kann, wenn jede Sprungkraft über den eigenen Schatten fehlt – und jede Moral.



»... Und so spalt' ich mich Ihr Lieben / und bin immerfort der Eine...«

Schluß: Wie wenig Wahrheit für Anderson ein moralischer Wert gewesen ist, belegt er selber in einer »Information« über sich. Von David Menzer am 16.6.1982 verfaßt: immer so tun, als wisse man nicht, was man tut. Sascha Anderson: auch ein Lügner ohne Grenzen...

Tonbandabschrift

000156

C-343

Information zu Eigendarstellung von F. Anderson

A. hat die Eigenschaft, über seine eigene Arbeit, über seine Verlagserbeit, über seine dichterische Arbeit, über seine Veröffentlichungsarbeit, über seine Privatsphäre sehr Widersprüchliche Aussagen zu treffen.

Gegenüber verschiedensten Kreisen, gegenüber Einzelpersonen tauchen so viele verschiedene Darstellungen in seiner Lebensweise auf, daß man sich kein Bild machen kann, was darauf stimmt und was nicht stimmt.

Diese Selbstdarstellungen sind gerippt und widersprüchlich. Einenteils gibt er vor, an dem Lyrikband beim Rotbuch-Verlag in Westberlin 1 Million Mark verdient zu haben. Diese Aussage ging über ~~_____~~ ist von den Malern ~~_____~~ von der Hochschule für Bildende Künste ernstgenommen worden. Andererseits gibt er vor, das ganze Geld aus dem ganzen Geld finanzierte weitere Bücher; die gedruckt wurden, dann gibt er vor, er würde überhaupt kein Geld kriegen, sondern nur Geschenke in Form von Büchern und Arbeitsmaterial. Dann gibt er vor, er würde das ganze Geld in die dritte Welt gespendet haben. A. hat auch schon vorgegeben, er würde damit den Waffenhandel der Untergrundbewegung in El Salvador unterstützen.

Diese Aussagen sind in Übereinstimmung mit dem Maler K a r b a c h getroffen. Karbach und Anderson geben zum Beispiel auch vor, jedes Jahr nur ein Buch zu machen mit 20 Gedichten und 1 Bild zu malen, oder jeden Tag nur eine halbe Stunde zu arbeiten. Andererseits wird behauptet, sie würden überhaupt nicht arbeiten, weil sie Arbeit ablehnen. Dann sagen sie, daß sie arbeiten 16 Stunden am Tag.

Alle Aussagen gegenüber dritten Personen sind nicht ernst zu nehmen und keine wirkliche Darstellung ihrer Arbeitsweise. Einer der sichtbarsten Punkte in dieser Richtung und dadurch auch diese Aussagen, ist, daß Anderson sein Geburtsdatum zwischen 49 und 56 jedem dritten variiert.

Diese Lebensauffassung ist im Grunde genommen ein Resultat derartig vieler Fragen, die an einen arbeitenden Menschen gestellt werden, der nicht 8 3/4 Stunden am Tag arbeitet. Das ist ein Ergebnis des Herangehens an einen Künstler, arbeitest du, oder arbeitest du nicht. Die meisten dieser Leute sollten sich doch mehr mit ihrer Arbeit beschäftigen als soviel zu reden.

gez.: "David Menzer"
Dresden, 16. 6. 1982

F. d. R. d. A. :
12.6.82 DM.

AIM 7423/91

Was vom Autor Anderson bleibt, ist für die Literaturgeschichte die Diskreditierung seiner eigenen Lyrik (aus kontrolliertem Anbau), die Rufschädigung der Prenzlauer Berg-Kultur insgesamt und für die Zeitgeschichte das beklemmende Mosaik seines Szeneverrats bis hin zu Geheimnissen der Grünen...: [bitte wenden]

Sascha Anderson

Bericht des IM "Fritz Müller" mit der Bitte um Kernfragenklärung.

Hauptabteilung KA/9

Berlin, 20. 12. 1984
Heinrich

BSU
000334

Dabei handelt es sich um "David Henzer", dessen Dankens aus Gründen der Korruption abgelehnt wurde.

Quelle: Fritz Müller
Information
zur unabhängigen Friedensbewegung und Kontakte zu den "Grünen" im Bundestag

KOPIE BSU
Der Treff wurde auf Wunsch der JMS durchgeführt, da es nur um 30.3.82 für 5 Stunden das Originalmaterial von SODP in die Hand bekam.

Am 19. 12. 1984 wird in die DOR eingeweiht vom Bundestag aus der Fraktion der "Grünen" Dirk Schneider als AL-Abgeordneter im Bundestag. Antje Vollmer, Sprecherin der "Grünen" im Bundestag. Antje Vollmer ist Personalschäft nicht zur Fraktion in europäischen

Die Mitarbeiter des GOS verließen die Besprechungsstätte um 15.00 Uhr. Die Mitarbeiter des GOS verließen die Besprechungsstätte um 15.00 Uhr.

Ein weiteres Gesprächsthema war eine für den 4. 11. 1983, 15.00 Uhr geplante Aktion in der DDR-Hauptstadt. Die Grünen beabsichtigen, sich gemeinsam mit einer größeren Zahl von DDR-Bürgern am Bahnhof Friedrichstraße zu treffen, um eine Demonstration zwischen dem Botschaften der USA und der Sowjetunion durchzuführen. Diese Aktion soll bis zum 2. 11. 1983 gemeinsam werden. Diese Aktion soll bis zum 2. 11. 1983 stattfinden. Es sich nähere Informationen über den Ablauf und weitere Details geben zu lassen. In Dezember 1983 sollen Verbände untergeordnet zwischen den Grünen, der Kirche in der DDR und anderen gesellschaftlichen Kräften organisiert werden, bei denen die Basis für ein gemeinsames Handeln im Jahre 1984 abgehandelt werden sollen. Zur Verbesserung der Breitenarbeit sollen ein großer Adressenversuch organisiert werden, der es ermöglicht, auf breiter Basis u. a. persönliche Friedensverträge zwischen jüngeren beider deutscher Staaten abzuschließen.

ist die "Grünen" und westlicher Länder in Brüssel mit Vorwissen als Sekretärin in ich für die Verbindung direkte Kontakte

Das Bewusstsein wird wieder durch die Informationen über die

US-aktive (Dissidenten) Teilnehmer von Seiten der DDR-Bürger waren (Tscheche, Hans-Jochen, Poppa, Bernd und Rosenthal).

1	...	...
2	...	...
3	...	...
4	...	...
5	...	...
6	...	...
7	...	...
8	...	...
9	...	...
10	...	...

KOPIE BSU

Einsatz des IMB "David Henzer" in Rahmen einer operativen Kombination

Bericht 1

Identifizierung der Fotos von der Lesung mit Heinrich Müller am 05.06.81 im Leonhardimuseum Dresden

1. Zielstellung

Durch die Arbeit des IMB soll die konterrevolutionäre Schrift in die Hände der Sicherheitsorgane gelangen, um Voraussetzungen für weitere operative Maßnahmen zu schaffen.

2. Durchführung

Die operative Ausgangssituation ist dadurch gekennzeichnet, dass der IMB persönlich durch M a a B Ekkehard die konterrevolutionäre Schrift übergeben bekommen hat und zurückgegeben werden soll, müssen folgende Faktoren beachtet werden:

erfolgreich über DDR-Auto geplante Lesung in Leipzig.

"Fritz Müller" erhielt folgende Aufträge:

1. Kontakt zu Rathaus halten, ausbauen. Von besonderen Interesse sind - Verbindungen zu westlichen Journalisten u. a. - Aktivitäten in Richtung Jena
2. Langfristiger Kontaktleber zu ... mit Herabsetzung intimer Beziehungen
3. Von besonderen aktuellen Interesse sind - civil, Aktivitäten zum Todestag R. Mays (1984) - Aktivisten in der "Friedensbewegung" - Verbindungen zu BRD-Journalisten
4. Teilnahme an der ... bei Maja Wiers an 12. 3. 1983
5. Durchsichtung der Wohnung M a a B
6. Aufarbeitung und gedankliche Analyse der wichtigsten Verbindungen in die BRD
7. Keine weiteren Aktivitäten zur "Punk-Musik" - Schallplatten

Zum Treff am 10. 2. 1983, 11.30 Uhr sind folgende P-Vorlage zu beschaffen:

1. Bilder von Löhnd
2. Katalog-Kopie zu WB
3. Kopie des "Stem

Information über die geplante Herstellung eines illegalen Zeitschrift mit negativem Inhalt

Durch den zur Bearbeitung negativer Künstler eingesetzten IMB "David Henzer" unserer Dienstbarkeit wurde erarbeitet:

Obwohl "Fritz Müller" in diesen Punkten gewisse persönliche Zuverlässigkeit nicht akzeptieren will, können ihn die nachfolgenden Informationen nicht überzeugen, mit / auch bestimmte analytische Fähigkeiten nicht abgesprochen werden.

Wahrung der ... it einer ... titet
14. Berlin
Nach den Aufträgen bei Michael Fritzen in Rathenow, die nicht zustande kamen, weil Michael Fritzen die Aufträge nicht wahrnehmen konnte ohne Genehmigung, ist ein Angebot aus Dresden für die Aufnahme gekommen. Der Kraftfahrer Sören Nymann aus Dresden, der die Gruppe "Schloßstein" nach Berlin-Rathenow befahren hatte, hat ... von abgelenkten Aufträgen bei Michael Fritzen in Rathenow.

Hauswald erzählte über seine Vernehmung bei der K und die Hausdurchsuchung. Wie er sagte, interessiert er sich nicht dafür, wie seine Fotos in den Nesten kamen und in welchen Zeitschriften er mit seinen Fotos vertreten ist. Die Hausdurchsuchung bei ihm wäre etwas oberflächlich durchgeführt worden, es war einer der Zeitschriften schenkt und einer der Zeitschriften hatte

die Auftragserteilung ist gut

Information zur Beerdigung von Robert Havemann

Die zur Beerdigung anwesenden Dresdner waren Peter Herrmann, Reiner Medlin und Christian Hempel, die Robert Havemann noch aus den 60er Jahren her kannten, die auch eng mit Hermann befreundet waren. Dieser über hat sich eine Woche vor Havemanns Tod mit Hermann in

Kurzinformationen zu Mitbestimmungen aus seinen Bekanntenkreise

Durch den Dresdner Maler Ralph Kerbach, habe ich erfahren, daß der Besuch der ständigen Vertretung in der MKU erfolgreich verliefen ist.

IM "Fritz Müller"
Major Heikmann am 26. 7. 1983

1983 um 12.00 U.
Die Schweizerin
zu diesem
lange Haare.
spitzes Gesicht
ne Frauengestalt
Bekleidet mit
schwarzen Leder
Kleidung bzw

berichtet hatte

Information zu einer wesentlich unbekanntem Frau aus Dresden

INFORMATION
ZU BERT PAPANFUß

Bert Papanfuß wird am Dienstag, dem 17. April, gemeinsam mit seiner Frau und Kind einen Antragsstellung stellen.
Der Anlaß ist die Ablehnung einer Wien-Reise. In Dezember 1983 wurde Papanfuß und zweie andere Mitglieder des Kunstvereins

Information zu Elke Erb

Elke Erb wurde in Frühjahr Lektor von Verlag Kiepenhauer bei der Waldes, Paganfuß. Er hat Kunstzeitschrift "Kunstzeitschrift" 1953

Information über Ralf Kerbach

Der Anlaß ist die Ablehnung einer Wien-Reise. In Dezember 1983 wurde Papanfuß und zweie andere Mitglieder des Kunstvereins

Information zu Gerd Poppé (Gespräch am 12. 1. 1984)

Nach Aussagen von Gerd Poppé hat er einen Brief von seiner Frau aus der Untersuchungshaft erhalten. Er sagt, daß sich in diesem Brief Andeutungen zur Übersiedlung machen würde. In welcher Form diese Andeutungen sind, ist mir nicht bekannt. Gerd Poppé ist durch diese Andeutungen sehr verärgert, er meint, daß seine Frau in der Untersuchungshaft psychisch unter Druck gesetzt würde, das Land zu verlassen. Er hat aber nicht das Gefühl, daß sie körperlich unter Druck gesetzt würde, seiner Frau die größten

Am 3. 10. 1983 ist Willy Sitte in WB gewesen. Er habe an die Frau von Kerbach einen Zettel gebracht mit der Aufschrift: "War kurz hier, haben Sie sprechen. Gruß Willy Sitte." Zu einem Treffen zwischen beiden kam es

Max Dehnel versucht s. Z., sehr viele Kontakte zur jüngeren Kunstszene zu knüpfen, hauptsächlich zu Literaten und jungen Malern. Ralf Kerbach auf dem Parkplatz Rake Friedrichstraße (Königsplatz) und treffen, entweder 16.30 Uhr oder 17.30 Uhr, um ihnen die Kopy-

IM "Fritz Müller"
ausgegangen: OSL Reuter und Major

Ich selbst weiß, daß Max Dehnel sehr oft Transporte von Bildern, Postgeheimnissen in die BRD -

Information zu zwei schwedischen Bürger

Information über eine Punkerin aus der Schweiz

Bei Helge Leiberg findet am 20. Mai 1983 der Tag des Frauenbuches, den ganzen Veranstaltung statt, wo ein einziger zwar von etwa 10 Malern und 10 von

Abweis mit dem IMA "David" (Kopie)

Die Zusammenarbeit mit dem IMA unserer Dienststelle ist auf die Bearbeitung wechselseitiger Informationsangelegenheiten im negativen Sinne "Grund" und "Paired" Abteilung II, Dresden sowie Abteilung III/3, Dresden, Berlin, Hagenburg nach dem

Elke ERU
Derc PAPANFUß
Prof. DÖRING
das eine
is auch
A fahren
er nicht
einen Charakter

Unter dem Eindruck des IMA entstand der Brief von Papanfuß (Anlage) an den Präsidenten der Akademie der Künste, Konrad Wolf,

Tonbandaufnahme

IM "Fritz Müller"
ausgegangen: OSL Re

In Rahmen der Abgabe am 23. 12. 1981 beim Leiter der Hauptabteilung XX von Hagenburg, wurde durch die Gen. OSL Sicherheitsabteilung und Optm. Personelle unserer Abteilung XI das Problem der geplanten Veröffentlichungen des Anderson im Rotbuch-Verlag angeprochen. Dort erfolgte die Festlegung, daß mit Unterstützung der Hauptabteilung II die Genehmigung durch das BfV geprüft wird. Diese Festlegung erfolgte durch den Leiter der EI XI unter Berücksichtigung der vorgelegten operativen Zusammenhänge bezüglich der Person Anderson. Die Broschüre wurde durch das BfV Berlin mit einem Schreiben ohne Datum unter der Nr. VA 2046/82 genehmigt.

Information über ein Treffen Silvester Kongrat Wlachka (Häcker)

Quelle: DMB "Fritz Müller"
entgangen: OSL Reuter, 8. 10. 1983

Information zu Lesungen bei Sören

Inner an ersten Sonnabend des Monats finde Lesungen statt.

in
November liest Wolfgang Hilbig
Dezember liest Lutz Rathenow
Januar liest Jan Fektor

Der IM hält sich an die Forderung der IMA
vorausgesetzt zu arbeiten wird auf die Literatur
einzelnen / was die Festlegung
der IM hat die literarischen Zusammenhänge zu
die literarischen Zusammenhänge, da er
von der Forderung der IMA gibt die mit
Zerstreutheit zum Papanfuß
Einladung zum IM in Schreiben an W. #88

KOPIE BfV